

Arbeiterzeitung

Wochenblatt für das werktätige Volk ★ Bilder-Beilage „Welttrundschau“, Roman-Beilage „Die Quelle“

Bezugsbedingungen:
Für Österreich monatlich S 1.30, Einzelnummer 30 Groschen
Es wird gebeten, das Abonnement im voraus zu bezahlen
Telephon: St. Pölten Nr. 76 Postcheckkonto 175.831

Amstetten-Waidhofen
18. April 1930.

Redaktion und Verwaltung: St. Pölten, Seifstr. 6
Unfrankierte Briefe können nicht angenommen werden
Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden
Telephon: St. Pölten Nr. 76 Postcheckkonto 175.831

An alle Bezirks- und Lokalorganisationen! Werte Genossen und Genossinnen!

Die Kreisvertretung beruft hiermit für Sonntag, den 27. April, die diesjährige

Kreiskonferenz

der sozialdemokratischen Partei im Viertel ober dem Wienerwald nach St. Pölten (Stadtsäle) ein. Beginn 9 Uhr vormittags.

Provisorische Tagesordnung:

1. Konstituierung: a) Wahl des Präsidiums, b) Festsetzung der Tagesordnung und Geschäftsordnung, c) Wahl einer Mandatsprüfungs- und Wahlkommission.
2. Berichte: a) des Kreissekretärs, b) des Kreisstafiers, c) über die Presse, d) der Kontrolle.
3. Die politische Lage. Referent Heinrich Schneidmahl.
4. Wahl der Kreisvertretung.
5. Allfälliges.

Zur Teilnahme sind berechtigt:

a) Die Delegierten der Bezirksorganisationen, und zwar entsenden Bezirke bis zu 500 Mitgliedern 2 Delegierte, bis zu 1000 Mitgliedern 3 Delegierte und bis zu 3000 Mitgliedern 4 Delegierte und für je weitere 2000 Mitglieder einen Delegierten mehr;

b) je ein Delegierter jedes Frauenbezirkskomitees;

c) je ein Vertreter jeder Gebietsorganisation;

d) jede Lokalorganisation bis zu 100 Mitgliedern 1 Delegierten, bis zu 300 Mitgliedern 2 Delegierte, bis zu 500 Mitgliedern 3 Delegierte, bis zu 1000 Mitgliedern 4 Delegierte und für je weitere 1000 Mitglieder einen Delegierten mehr. Den weiblichen Mitgliedern ist innerhalb dieser Delegiertenzahl ein entsprechendes Vertretungsrecht einzuräumen;

e) die Mitglieder der Kreisreferente, der Kreiskontrolle, des Frauenkreiskomitees, die Redakteure und Administratoren der Parteiblätter, die in der Kreisorganisation angestellten Sekretäre sowie die Abgeordneten und Bundesräte des Kreises;

f) die Kreisbildungsstelle, die Kreisorganisation des Verbandes der sozialistischen Arbeiterjugend, des Republikanischen Schutzbundes, die Kreisorganisation des Vereines „Freie Schulse Kinderfreunde“, des Verbandes der freien Arbeitsbauern Österreichs, des Kreisartells des „Alte“ mit je zwei Delegierten und die

leitungen der Arbeitergesangsvereine mit je einem Delegierten;

g) die Gewerkschaftssekretäre oder gewerkschaftlichen Hauptvertrauensmänner der im Kreise bestehenden Gewerkschaftsorganisationen sowie die Konsumgenossenschaften mit je einem Delegierten;

h) je zwei Vertreter der Wehrmacht jeder Garnison, sofern sie Parteimitglieder sind.

Jeder Delegierte hat von der delegierenden Organisation ein ausgefertigtes Mandat, das die Unterschrift des Obmannes und die Organisationsstempel trägt, zur Kreiskonferenz mitzubringen.

Wir ersuchen, die Anmeldungen der Delegierten sofort vornehmen zu wollen, damit die Teilnehmerlisten rechtzeitig zugestellt werden können.

Für den Kreisaußschuß:

Heinrich Schneidmahl, Vorsitzender.
Hans Müllner, Kreissekretär.

An alle Frauenorganisationen!

Samstag den 26. April findet in Sankt Pölten um 9 Uhr vormittags im weißen Saal (Stadtsäle) die

Frauenkreiskonferenz

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Konstituierung.
2. Berichte: a) des Frauenkreiskomitees, b) der Bezirksvertrauenspersonen.
3. Die Frau in der Politik.
4. Wahl des Frauenkreiskomitees.
5. Allfälliges.

Zur Teilnahme sind berechtigt:

Die Mitglieder des Frauenkreiskomitees, je eine Delegierte jedes Bezirksfrauenkomitees, jede Frauenorganisation bis zu 200 Mitgliedern 1 und über 200 Mitglieder 2 Delegierte.

Jede Delegierte hat von der delegierenden Organisation ein ausgefertigtes Mandat, das die Unterschrift des Obmannes und die Organisationsstempel trägt, zur Kreiskonferenz mitzubringen.

Wir ersuchen, die Anmeldungen der Delegierten sofort vornehmen zu wollen, damit die Teilnehmerlisten rechtzeitig zugestellt werden können.

Für das Frauenkreiskomitee:
Kathi Graf, Vorsitzende.
Leopoldine Vaterlechner, Schriftführerin.

Aufruf der Freien Gewerkschaften.

An alle freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Angestellten!

Das Antiterrorgesetz ist trotz allem Widerstand der sozialdemokratischen Abgeordneten im österreichischen Nationalrat von der bürgerlichen Mehrheit beschlossen worden. Es ist

ein Ausnahmegesetz

gegen Arbeiter und Angestellte, das in seiner ursprünglichen Fassung schwere Gefahren für die Lohn-, Gehalts- und Arbeitsverhältnisse enthalten hat. Arbeiter und Angestellte sollten durch dieses Ausnahmegesetz in der Betätigung ihrer Solidarität beschränkt, ihre Widerstandskraft gegen die Ausbeutung, gegen die Verschlechterung der Arbeitsbedingungen, der sozialpolitischen Errungenschaften und des Arbeiter- und Angestelltenrechtes gebrochen werden.

Wenn auch dank dem Widerstand der sozialdemokratischen Nationalräte die Gefahren der ursprünglichen Gesetzesvorlage eingeschränkt worden sind, bleibt doch die unauslöschliche Tatsache des Versuches bestehen, bleibt die unauslöschliche Tatsache eines Ausnahmegesetzes gegen die wirtschaftlich Schwächeren in diesem Staate zugunsten der Besitzenden!

Vertreter sogenannter christlicher und völkischer „Gewerkschaften“ waren es, die die Forderung nach einem Antiterrorgesetz erhoben haben.

Nicht gegen den Terror der Unternehmer,

der sich täglich in den Entlassungen, Kündigungen und Delogierungen von Familien offenbart, wenn Arbeiter und Angestellte auf ihren staatsgrundgesetzlichen oder arbeitsrechtlichen Ansprüchen bestehen! Nein, nur gegen den „Terror“ der Arbeiter und Angestellten haben sie sich gewendet!

Sogar einen Antrag gegen die Schwarzen Listen, mittels deren die Unternehmer aufrechte Menschen jahrelang von Betrieb zu Betrieb verfolgen und samt ihren Familien zugrunde richten, haben diese „Arbeiter- und Angestelltenvertreter“ niedergestimmt!

Dafür aber wollten sie durchsetzen und haben sie durchgesetzt, daß in Zukunft Arbeiter und Angestellte bis zu sechs Monaten eingesperrt werden können, wenn sie sich weigern, mit von den Unternehmern bezahlten Spitzeln, Streikbrechern und Solidaritätsbrechern, mit Provokateuren und

Lohnbedrückern in der Werkstätte oder im Büro zusammenzuarbeiten!

Schützenhilfe der „christlichen Gewerkschaften“ für die Unternehmer, eine Dankesabstimmung für die Gelder, die ihre politische Partei zur Durchführung von politischen Wahlen bekommt!

Die Gerichte wollen nicht verstummen, daß die Regierung einen

neuerlichen Anschlag auf die Rechte der Arbeiter und Angestellten,

insbesondere auf die Arbeitslosenunterstützung vorbereitet, einen Anschlag, der wieder unter Mitwirkung derselben „Arbeiter- und Angestelltenvertreter“ erfolgen soll!

In der Zeit ungeheurer Arbeitslosigkeit und größter Not, in der Zeit der Unsicherheit der Arbeitsplätze und des Angestelltenverhältnisses glaubt die Reaktion, nun Stück um Stück der Errungenschaften der Arbeiter und Angestellten abbauen zu können und damit die Rechtslosmachung der Arbeiter und Angestellten und ihre noch größere Ausbeutung vorzubereiten!

Das „Antiterrorgesetz“ war die Einleitung. „Gegen den Terror der Freien Gewerkschaften“, so hieß die verlogene Parole der bürgerlichen Parteien und der christlichen und deutschnationalen „Arbeitervertreter“. In Wirklichkeit geht es gegen die Arbeiter und Angestellten ohne Unterschied ihrer Parteizugehörigkeit. Es geht um die Schwächung ihrer Widerstandskraft, um ihre gesteigerte Ausbeutung und um die Verschlechterung der sozialen und arbeitsrechtlichen Gesetze!

Dies ist die Wahrheit. Und deshalb muß dieses „Antiterrorgesetz“, dieses Ausnahmegesetz gegen die wirtschaftlich

Fröhliche Ostern
Allen Freunden und Bekannten
Verwaltung und Redaktion

schwächeren Bürger der Republik, vor deren Befehlen angeblich alle Bürger gleich sind, allen Arbeitern und Angestellten der stärkste Ansporn sein zu ununterbrochener

Agitation, Aufklärungsarbeit und Organisationsarbeit.

Ununterbrochene Versammlungstätigkeit bis in die entferntesten Orte unserer Republik, bis auch der letzte Arbeiter und Angestellte begriffen hat, daß er in die Reihen derer gehört, die die Interessen der Arbeiter und Angestellten vertreten.

Unermüdete Agitation von Mann zu Mann, von Frau zu Frau, bei allen Menschen, die sich durch ihrer Hände

Arbeit oder durch geistige Arbeit ihr Brot verdienen müssen.

Erfüllt jedes Mitglied der Freien Gewerkschaften seine Pflicht, dann wird das Antiterrorgesetz wirkungslos bleiben, dann wird dieser tödliche Versuch der kapitalistischen Reaktion elend scheitern, dann wird der Versuch der Niederrückung der Arbeiterklasse schon im Keime erstickt werden.

Auf zur Arbeit mit unserer gewohnten zielbewußten Energie! Alles hinein in die Freien Gewerkschaften!

Für den Vorstand des Bundes der Freien Gewerkschaften:

A. Hueber. S. Sporsich.

Führerpleite.

Seipel nicht mehr Führer der Christlichsozialen.

Herr Dr. Seipel hat Oesterreich ein Osterfest befeuert. In einem Briefe an Herrn Stöckler teilt er mit, daß er seine Stelle als Obmann der christlichsozialen Bundesparteileitung niederlegt. Das Schreiben, das wohlgerne bereits vom 10. März datiert ist, gibt als Grund des Rücktritts vor allem den schlechten Gesundheitszustand an, allein schon das Datum des Briefes läßt erkennen, daß ganz andere Ursachen für diesen Entschluß maßgebend sind. Vor dem 10. März hat Herr Runschak in einer Versammlung in Pottendorf eine Rede gehalten, in der er Herrn Seipel als einen „weltfremden Menschen“ hinstellt, der die Dinge meist vom Standpunkt der „Erfahrung“ betrachtet, also unfähig ist, die in der Politik wirkenden Kräfte richtig zu erkennen und abzuschätzen. So zartfühlend Herr Runschak, der Jahre hindurch der Intimus des Seipels war, diese mangelnden Führereigenschaften auch hervorhob, so hat diese Rede doch viel zur Zerstörung des politischen Ansehens Seipels beigetragen. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß diese Rede viel zu seinem Entschlusse beigetragen hat. Wenn seine Partei den Rücktritt nicht gleich zur Kenntnis nahm, so wohl deshalb, weil man nicht den Eindruck aufkommen lassen wollte, daß die Gegenstände, die beim Antiterrorgesetz innerhalb der christlichsozialen Partei zu Tage traten, den eigentlichen Grund zum Rücktritt bilden. Herr Seipel hat eben erwartet, bis der Bundesrat das Gesetz verabschiedet und hat dann seinen Rücktritt öffentlich bekanntgegeben.

Jedenfalls glaubt kein Mensch im Ernste daran, daß die Krankheit Seipels der alleinige Grund seines Rücktrittes ist. Er hat im letzten Jahr Mißerfolg auf Mißerfolg geerntet, er hat nicht einmal, sondern mehrmals gegen

die Interessen seiner Partei gehandelt, wobei er sich immer der Heimwehr bediente, die er als Vorspann für seine reaktionären Pläne bei der Verfassung, dem Antiterrorgesetz und im Kampfe gegen die Gemeinde Wien ins Treffen schickte. Er hat schließlich mit seiner „Ständeidee“ nichts weniger beabsichtigt, als die freiwillige politische Abdankung seiner Partei. Nur aus Höflichkeit gegen den Führer hat seine Partei den Ständeeinwurf einer Kommission überwiesen, aber es war ein Begräbnis erster Klasse. Die Quertreibereien Seipels, sein geradezu „pathologischer Haß“ gegen demokratische Einrichtungen haben schließlich sein Ansehen in der eigenen Partei derart gemindert und das Widerstreben gegen seine Politik gesteigert, daß er wohl selbst das Gefühl hatte, das es mit seinem Latein zu Ende geht. Schließlich hat der machthungrige Mann mit Neid und Mißgunst sehen müssen, wie Bundeskanzler Schöber immer mehr in den Vordergrund rückte. Seine Versuche, ihm das Bein zu stellen, erwiesen sich schließlich als erfolglos.

Wenn der Rücktritt Seipels ein bleibender wäre, so würde dies für Oesterreich ein wahrer Segen sein. Solange ein Seipel das Bürgerium in Oesterreich führt, ist die Hoffnung auf eine ruhige Entwicklung sehr gering. Wir glauben aber an keinen endgültigen Verzicht Seipels auf politische Betätigung, es ist viel wahrscheinlicher, daß er jetzt erst recht seine verderbliche Taktik fortsetzen und seine größere Bewegungsfreiheit als geistiger Führer der Heimwehr ausnützen wird. Jedenfalls wird man ihn scharf im Auge halten müssen. Wenn Leute wie Seipel „Pleite“ ansagen, dann haben sie in der Regel schon andere dunkle Pläne bereit.

den, daß der Kohle, mit der die Lokomotive geheizt wurde, in verbrecherischer Weise Dynamit beigemischt war.

Russische Filme in Prag verboten.

Die Prager Polizei hat die Vorführung der beiden russischen Filme „10 Tage, die die Welt erschütterten“ und „General-Linie“ verboten. Die Aufführung war vom Klub der Filmschriftsteller, der Gesellschaft für wirtschaftliche und kulturelle Annäherung an das neue Rußland und einigen tschechischen Univeritätsprofessoren veranstaltet und sollte nach § 2 des Versammlungsgesetzes auf geladene Gäste beschränkt bleiben.

Eine abscheuliche Grabschändung.

Am jüdischen Friedhof der Stadt Zyrardow bei Warschau öffnete der Friedhofswächter zahlreiche Gräber, zog den Leichen die Hemden aus und verkaufte diese sodann in der Stadt. Als diese Schändung bekannt war, sammelte sich eine erbitterte Menschenmenge vor dem Friedhof an, die das Haus des gewissenlosen Friedhofswächters demonstrieren wollte.

Gandhis Sohn verurteilt.

Der Sohn Gandhis, Ram Das Gandhi wurde wegen Ueberretung des Salzmonopols der Regierung zu 6 Monaten schweren Kerkers verurteilt. Vier seiner Anhänger erhielten ebenfalls Kerkerstrafen. Gandhi selbst wurde noch nicht verhaftet, trotzdem er erklärte, seine Handlungsweise so einzurichten, daß er von der Polizei verhaftet werden müsse.

Mönche prügeln sich in der Grabeskirche Christi.

Koptische Mönche, die entgegen den bestehenden Abmachungen ein Kreuzifix in die Grabeskirche in Jerusalem gebracht hatten, gerieten in heftigen Streit mit römisch-katholischen Mönchen, die das verhindern wollten und der Polizei. Es kam zu wilden Prügeleien, wobei der das Kreuzifix tragende Priester zu Boden geschlagen wurde.

Riesenausperrung in England.

Wegen einer Lohndifferenz von zwei englischen Schilling in der Woche sind in der Bradforder Wolllindustrie 100.000 Arbeiter ausgesperrt worden. Es wird bekannt, daß die Vertreter des Gewerkschaftsbundes verhandlungsbereit waren und große Vollmachten hatten, die Unternehmer haben sich aber geweigert, die Abordnung des Gewerkschaftsbundes auch nur zu empfangen. In Bradford selbst kam es zwischen der Polizei und Streikposten zu Zusammenstößen.

Die Heuschreckenplage.

Von Palästina her und vom Sudan sind gegen Ägypten zwei riesige Heuschreckenheere in Bewegung. In Palästina selbst haben die Heuschrecken, die den Boden stel-

lenweise einen Meter hoch bedeckten, wiederholt Eisenbahnzüge aufgehalten. In Ober- und Unterägypten ist die junge Baumwollsaat so gut wie vernichtet. Nach den Berichten des Landwirtschaftsministeriums wird mit einer Vernichtung der gesamten Baumwollernte gerechnet. Obwohl auf der ganzen Strecke zehntausende Menschen mit den modernsten Hilfsmitteln, sogar mit Flammenwerfern die Bekämpfung der Heuschreckenheere versuchen, konnte bisher keine nennenswerte Verringerung dieser Plage festgestellt werden.

Kapitalistische Gewinne.

Die Bilanz der Nord-Motor-Kompanie weist für das Jahr 1929 für 172.000 Namensaktien ohne Nennwert einen Reingewinn von 81.80 Millionen Dollar auf. Pro Aktie ergibt dies einen Gewinn von 473.8 Dollar. Die Aktien selbst sind ausschließlich in den Händen von Ford, Vaer und Sohn.

Ein Soldatentransport entgleist.

Ein Zug mit einem Soldatentransport, in dem sich mehr als 500 erschöpfte Reservisten befanden, ist im Bahnhof von Layfish entgleist. Es werden 10 Tote und 38 Verletzte gemeldet.

Das Land der Gegenstände.

War im heurigen Winter in Amerika eine furchtbare Kälte, so wird nun eine Hochsommerhitze aus diesem Lande gemeldet. Die Hitze erreicht in Teilen von Wisconsin und Iowa 32 und 40 Grad Celsius.

Die Todesstrafe in Dänemark abgeschafft.

Das Folkething hat durch Annahme des neuen Strafgesetzes die Todesstrafe in Dänemark nach 25jährigem Kampf endgültig abgeschafft.

Eine neue Provinz für den Zündholztruff.

Die litauische Regierung hat mit dem schwedischen Zündholztruff einen Vertrag unterzeichnet, nach dem der Schwedentruff durch 35 Jahre das ausschließliche Recht besitzt, in Litauen Zündhölzer herzustellen und zu verkaufen. Der Zündholztruff gewährt Litauen eine Anleihe von 6 Millionen Dollar.

Grubenunglück in Amerika.

In einer der Pacific-Coast-Coal-Compagnie gehörenden Grube im Staat Washington in Amerika ereignete sich eine schwere Explosion, durch die ein Teil des Schachtes zum Einsturz gebracht wurde. 22 Bergarbeiter wurden verschüttet. 17 Leichen konnten bisher geborgen werden, es besteht jedoch keine Hoffnung, die restlichen fünf Verschütteten noch lebend zu bergen.

Das Weltbild im Wochenspiegel.

Der Schweizer Schnaps wird teurer.

Bei einer Volksabstimmung in der Schweiz wurde die Revision der Alkoholgesetze mit 482.000 gegen 317.000 Stimmen angenommen. Bei der Kantonsabstimmung haben 17 für und 5 gegen die Revision gestimmt.

Aufflieg auch in Dänemark.

Nach dem Jahresbericht der dänischen Sozialdemokratie ist im Laufe des Jahres 1929 der Mitgliederstand um 14.073 auf 163.193 gestiegen. Von diesen Mitgliedern sind 54.034 organisierte Frauen.

30 Jahre „Het Volk“.

Dieser Tage feierte das Zentralorgan der holländischen Sozialdemokratie, die

Zeitung „Het Volk“ in Amsterdam die Feier ihres 30jährigen Bestandes.

Ein Flugzeugunglück.

Das Nachtpostflugzeug London—Berlin ist 25 Kilometer südlich von London abgestürzt und verbrannt. Der Flugzeugführer und der Mechaniker sind tot.

Ein Zug in die Luft geflogen.

Auf der Insel Kjusiu in Japan explodierte die Lokomotive eines in voller Fahrt befindlichen Personenzuges. Die Folge war die Entgleisung mehrerer mit Passagieren besetzter Waggons, wobei 17 Personen getötet und 7 schwer verletzt wurden. Das Unglück ist wahrscheinlich dadurch entstanden,

Der Wortlaut des Antiterrorgesetzes.

§ 1. (1) Bestimmungen in kollektiven Arbeitsverträgen und anderen Gesamtvereinbarungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern sind nichtig, wenn sie unmittelbar oder mittelbar

a) bewirken sollen, daß in einem Betrieb nur Angehörige einer bestimmten Berufsvereinigung oder anderen freiwilligen Vereinigung beschäftigt werden; b) verhindern sollen, daß in einem Betrieb Personen beschäftigt werden, die keiner Berufsvereinigung oder die einer bestimmten Berufsvereinigung oder anderen freiwilligen Vereinigung angehören.

(2) Die Bestimmung des Absatzes (1) findet auf Vereinbarungen, die sich auf land- und forstwirtschaftliche Arbeiter be-

ziehen, nicht unmittelbar Anwendung, gilt aber als grundsätzliche Vorschrift, deren Ausführung der Landesgesetzgebung obliegt (Artikel 12, Absatz 1, §. 4, des Bundesverfassungsgesetzes in der Fassung von 1929), auch für solche Vereinbarungen.

§ 2. (1) Dem Arbeitgeber ist es untersagt, Vereins-, Gewerkschafts- oder Parteibeträge und Spenden von dem dem Arbeitnehmer gebührenden Entgelt abzuführen oder bei der Auszahlung des Entgeltes in Empfang zu nehmen. Diefem Verbote unterliegen nicht Beiträge und Spenden für Wohlfahrtsvereinigungen in einem Betriebe, die Zwecken der Versorgung, der Hilfeleistung in Notfällen und Notständen, der Beihilfe für Urlaube und der Entschädigung für den Verdienstentgang an arbeitsfreien

JAN DERRIKSENS DIENSTJAHR

Roman von J. H. Königsfeld (13)

Rebekka erhob sich, da ihr das Gespräch kein Behagen bereite...

Namentlich nach der Nennung des Namens Elly hatte sich vor Rebekkas inneren Augen eine weite Aussicht geöffnet...

„Oh, Jan, hipp-hipp, Derricksen, das nennen wir ein Zusammentreffen, alter Heuchler!“

Solche und ähnliche Ruße schlugen an Jans Ohren, als er die Schritte gegen den Park lenkte...

Als Jan sich umblickte, sah er sich von mehreren jungen Leuten eingeholt und umringt...

Da verschaffte sich ein fetter, junger Mensch, der die Stelle des Reisemarschalls des Klubs bekleidete...

„Ruhig, Jungen! Ich schähe, das Recht zu fragen hat nach diesem Ueberfall unser Jan und wir wollen ihm auch Auskunft geben...“

Damit hatte er Jan beim Arm ergriffen und zog ihn ohne viel Umstände mit sich nach dem Eingang zu dem Cafe...

„Siehst du, Jan“, meinte der fette Jüngling, der Sohn eines Bankiers...

„Da auch ein Ringelstechen im Rahmen des Sportfestes zur Austragung gelangt, so zweifelt der ergebenste Unterzeichnete keineswegs...“

Der wohlgenährte Bankierssohn fuhr mit einem schweren Seufzer fort:

„Also so preßt er uns. Der Einladung lag auch gleich ein Exemplar der Bestimmungen des Wettbewerb-Ausschusses bei...“

Der Reisemarschall wies dabei mit bestürzter Miene der Reihe nach auf jeden der um Jan herumstehenden jungen Männer...

„Wenn's wenigstens ein Motorradrennen wäre, dann ja“, warf der mit Kopf Angeprochene ein.

„Oder ein Fußballmatch“, meinte Hooger.

„Na, und nun?“ fragte Jan, indem er die verlegenen, geblöhten Gesichter rund um sich betrachtete.

„O Gott, o Gott, o Gott!“ jammerte der Bankierssohn, der von den übrigen Klubsmitgliedern den wohlklingenden Spitznamen Mops erhalten hatte.

„Na, rasches Begriffsvermögen scheint nicht deine Schwäche zu sein, was?“ knurrte Hooger ingrinnig Jan an.

„Aber Kinder, merkt ihr denn nichts: große Künstler wollen doch gebeten werden“, krächte da Beyer, ein kleines, bewegliches Kerlchen...

„Guer Liebden! Eine verzweifelte Sportgemeinde naht sich Eu. Liebden demutvollst...“

Jan lachte laut auf.

„Jetzt begreife ich; Beyer, laß dein Schwert stecken.“

„Endlich, endlich!“ ertönte es lustig im Chor.

Beyer erstieg einen Stuhl und begann nach einer tragischen Operarie zu singen:

„Jan, oh, Ketter aus aller Not und Gefahr!“

Allgemeines Gelächter. Der Klubdiener brachte Whistflaschen und Sodawasserbehälter herbei...

„Also, Jan, nicht wahr, du übernimmst unsere Ehrenrettung — wie?“

Mops setzte sich dicht an Jans Seite.

„Weißt du, wir waren schon daran, heute bei Nacht und Nebel zu flüchten. Aber das hätte morgen einen schrecklichen Eindruck beim Meeting...“

„Scheußlich war's gewesen“, schüttelte sich Beyer.

Die übrigen zeigten mehr oder weniger deutlich das gleiche Gefühl.

„Jan, der Meister des Ringelspeeres, wird es schon machen“, warf Beyer dazwischen.

„Schön“, stimmte Jan zu, „aber inwiefern glaubt ihr mich denn verpflichtet, diese Ketterrolle zu übernehmen?“

„Auf Grund der Zugehörigkeit des Herrn Jan Derricksen zum Nachtklub „Carolus“,“ entgegnete Mops schlagfertig.

„Ah!“ machte Jan erstaunt.

„Na, hast du denn vielleicht deinen Austritt angemeldet, als du vor drei Monaten so Knall und Fall vom Schauplatz verschwandest, bester Sohn?“

„Ja, ja, das hatte ich versäumt“, gab Jan nachdenklich zu.

„Wie, ein Versäumnis nennst du das? Tut dir vielleicht sogar leid, daß du es versäumt hast?“ empörte sich Mops.

„Mein, nein, liebe Freunde“, entgegnete Jan, sich springe gern in die Bresche, aufrichtig gern, das könnt ihr versichert sein.“

„Nun, somit ist die Sache erledigt und als Lohn“ — Mops wandte sich zu den anderen — „und was geben wir ihm?“

„Wißt ihr was?“ Beyer sprang grinsend auf. „Wir versprechen ihm, nicht nach dem Grunde seines Verschwindens und nach seinem bisherigen rätselhaften Tun und Aufenthalt zu fragen.“

„Bravo, bravo“, jubelte die Gesellschaft, Jan umringend und ihm die Hände schüttelnd und aus dem Lachen der jungen Gesichter, aus den Bemerkungen, die fielen, konnte Jan entnehmen, daß man ihn in diesem fröhlichen Kreis bereits in Fesseln wühlte...

Das war das erste Erlebnis Jans an demselben Tage gewesen, als die „Rebekka“ an der Nordmole von Gibraltar im Angesicht des hohen maurischen Kastells vertäut lag...

Nachher holte sich Jan auf dem Postamt an der Kingsbastion seine Post. Er war überrascht über die Menge von Stücken, die der wortfarge englische Beamte aus den Drahtkörben herausstramte...

In seinem Gemach, das auf demselben Flur wie die Wohnräume von Printspitt Vater und Tochter lag, angekommen, trat Jan vorerst vor den Spiegel und musterte das dort erscheinende Bild längere Zeit.

Im, ja, es stimmte, sein Aussehen näherte sich wiederum sehr dem Äußeren dieses Jan Derricksen. Hatte Jan in der Stadt vor der Abfahrt der „Rebekka“ noch immer das glattrasierte Äußere gepflegt, so war er doch langsam wiederum zu dem Schmuck seines braunen, kurzgestülpten Bärtchens übergegangen...

Sinnend warf sich Jan in einen der Lehnstühle, indem er den Berg der Poststücke vor sich betrachtete. Eines zog er in der Hand: der Ausdruck auf dem wichtig aussehenden Umschlag bewies, daß der dicke Brief aus der Kanzlei des Justizrates v. Neman stammte.

Ah, der liebe, alte Freund und Gönner, Jan wurde das Herz warm, als er den weißhaarigen, väterlichen Freundes gedachte. Wie hatte ihm der den Wechsel in der Vermögenslage erleichtert und mit zeigte er sich gerade jetzt besorgt um Jans Vermögen...

Ja, welchen Zweck verfolgte er denn eigentlich mit seiner Reise in dem sogenannten Dienste Mr. Printspitts? Daß der Amerikaner Jan nicht als Untergebenen oder Angestellten betrachtete, das war Jan noch während des Aufenthaltes in der Stadt, schon damals nach der fast verunglückten Fahrt in Osthaven, klar geworden...

Aber wenn er sich darüber auch hätte freuen können — seit jenem Tag in Osthaven entschwand ihm Rebekka immer mehr. Vorerst hatte Jan angenommen, daß sein Krankenlager, auf das ihn die verlebte Hand immerhin für einige Tage ge-

DIE SIPPE



Roman von Leo Bachinger

beginnt nächste Woche

worfen hatte, an der Entfremdung schuld sei. Nach und nach, namentlich nach dem Austritte der Secreife sah er, daß in den Gefühlen Rebekkas, die er unausgesprochen, doch kraft aller äußeren Umstände, kraft so vieler, nur ihm verständlicher Vorurtheile klar zu erkennen glaubte, eine immer größere Erkaltung Platz griff, und mit Jort und Schmerz sah er auch, daß in dem Maß, als er an Boden verlor, sein nunmehr zweifelsohne erkannter Nebenbuhler, Leutnant Suedar Erfolge verzeichnete oder wenigstens zu verzeichnen schien.

Bei der Erinnerung daran sprang Jan auf und überlegte, ob es nicht doch besser wäre, vor Mr. Brimsbill hinzutreten, sich ihm zu offenbaren und direkt Rebekkas Hand zu erbitten. Aber, wenn der Amerikaner, praktisch und stets an das Nahliegende denkend, fragen würde, ob Jan schon mit Rebekka einig wäre? Was dann?

Wieder ließ sich Jan in den Lehnstuhl fallen. Nein, so ging es nicht. Zumindest die Wahrscheinlichkeit einer Zuneigung Rebekkas mußte er sich doch sichern, ehe er mit dem Vater sprach. Wie warm hatten ihre Worte geklungen, als sie ihm damals in Oshaven dankte! Wie hatten ihre schönen Augen geleuchtet! Und seit der Abfahrt aus Oshaven mit der „Rebekka“ zu der von Dr. Ecc angeregten Expedition war es vorüber gewesen mit solchen Sympathiebeweisen von Seiten des Mädchens. Auch hatte sich Rebekka geschickt jeder Annäherung Jans zu entziehen gewußt und dabei war sie anfangs von Suedar, den erst in Calais die Seerkrankheit ergriff, unterstützt worden.

In Jans Nachsinnen hinein erklang plötzlich vom Korridor her die Glockenstimme Rebekkas. Sie mochte mit ihrem Vater eben beim Ausgehen sein und ihr melodisches Lachen verhallte für Jan wie ein lockender Ruf.

Aufatmend machte er sich daran, die ihm zugekommenen Poststücke zu sortieren, zu öffnen. Vorher aber schon war er entschlossen, was er auch zu lesen bekommen möge, diese Reise, sei es zu seinem Heil oder zu seinem Unglück, unter allen Umständen zu vollenden.

Die Post bescherte Jan vor allem sehr interessante Berichte über die neuen Anlagen am Pic Montoro. Dr. v. Nieman schrieb, daß die Sache einen Verlauf nehme, wie man ihn wohl nirgends auch nur geahnt und geträumt hätte. Zur Erhärtung seines Berichtes legte er einen Kontoauszug der Bank des Südens bei, und Jan konnte mit Vergnügen entnehmen, daß sich sein Guthaben nicht mehr viel von dem früher Befestigten unterschied. Dann kamen Entscheidungen des Justizrates, die allerdings schon erflossen und in Kraft getreten waren, die er aber immerhin Jan zur Reminiscenz vorlegte.

Das Interessanteste und Wertvollste an allem aber waren die von den kalifornischen Landesbehörden und zuständigen Gerichten beglaubigten Besitzdokumente, die für den neuen Besitz Jans neu ausgestellt worden waren und die, nebst einem genauen Plan, den jeweils Justizrat v. Nieman noch ergängen wollte (wie er schrieb), im Original eingetroffen waren.

„Ich übergebe Ihnen, lieber Jan,“ so äußerte sich Justizrat v. Nieman in dem Begleitbrief, den er den Dokumenten und dem Plan von den Del- und Schwefelgruben beigelegt hatte, „ich übergebe Ihnen in diesem Schreiben ein Dokument, mit dem Sie in jeder Lage Ihren Besitz nachweisen können. Ich hätte Ihnen wohl auch bloß eine Abschrift zu senden gebraucht, aber ein dunkles Gefühl sagte mir, daß Sie, noch ehe Sie hierher zurückkehren, diese Sachen vielleicht brauchen werden. Welche Pläne Sie, lieber Jan, dann verfolgen mögen, mein Wunsch ist es, daß sie Ihnen zu vollstem Glück und bester Zufriedenheit ausschlagen möchten.“

Jan lächelte gedankenvoll, als er diese Schlusszeilen und Wünsche des alten Herrn las.

„Zu vollstem Glück und bester Zufriedenheit,“ wiederholte er leise. „Hoffen wir es.“

Als vorletztes Stück in dem hohen Stof von Poststücken bemerkte Jan dann noch eines der Geschäftstheorie aus der Kanzlei des Justizrates. Die Adresse war aber in scheinbar großer Eile von der Jan wohlbekannten Hand des Justizrates selbst hingeworfen, anstatt die reinlichen Schreibmaschinentypen aufzuweisen. Ohne Zweifel war dieser Brief noch knapp vor Postschluß als Ergebnis irgend einer dringenden Erwägung geschrieben worden.

Jan riß interessiert den mit verschiedenen bunten Marken und Stempeln bedeckten Umschlag auf. Da sah er schon ein handgeschriebenes Billett des Justizrates und daneben ein bereits geöffnetes amtliches Schriftstück, das die Adresse des Herrn v. Nieman aufwies.

Das Billett lautete: „Noch etwas, lieber Jan. Knapp vor Schluß der heutigen Ueberseepost erhalte ich beiliegendes Schreiben des Polizeireviers, dem ich angehöre. Sie werden, wenn Sie es lesen, wissen, worum es sich handelt. Ich habe den fraglichen Vorgang übrigens selbst beobachtet, vergaß jedoch indessen im Drang unserer Geschäfte ganz darauf, da es sich, wie ich vom Fenster aus gesehen habe, vermutlich um den auch mir bekannten Juwelier Thibaut handelt, dürfte, der gewiß nichts Böses gegen Sie im Schilde führte.“

Geschlossen

Nicht ausspucken
Hände
Möbliertes Zimmer
Eingang
Ausgang
Rauchverbot
Rauchen verboten
Verkäuflich
Türe schließen
Reserviert
und viele andere
vorgedruckte Tafeln
billigst jederzeit
zu haben in der

Gutenberg-Druckerei
St. Pölten, Franziskanergasse 6

Diese Zeilen brachten Jan mit einem Schlag die bereits dreiviertel vergessene Episode mit dem heiratsvermittelnden Franzosen ins Gedächtnis zurück.

Der junge Mann öffnete das Polizeischriftstück und entnahm daraus, daß ein Dienstmann bemerkt und angezeigt habe, daß am 7. Juni 19... ein eleganter junger Herr, der aus des Justizrates v. Nieman Haus herauskam und eine Autodroschke genommen hatte, von einem schwarzbärtigen Menschen augenscheinlich überfallen wurde, denn der fragliche Unbekannte sprang unerwartet, nachdem er sich vorher versteckt gehalten habe, auf den fahrenden Wagen. Die Autonummer sei festgestellt, der Lenker könne aber über seine Fahrgäste nichts Ungehöriges ausagen. Die Frage wurde gestellt, ob der Justizrat das gleiche könnte. Und so weiter.

Jan sann nach. Der Autodroschkenchauffeur hatte sich, jedenfalls in Erinnerung an das in der Cottageallee erhaltene schwere Trinkgeld, an nichts mehr entsinnen können, obzwar er wohl bemerkt haben mußte, daß sich sein damaliger Fahrgast verdoppelt habe. Justizrat v. Nieman erhielt nach dem Vorfall wiederholt noch Jans Besuche und vergaß ganz auf eine Nachfrage, um so mehr, da Jan doch augenscheinlich nichts Böses zugestochen war.

Und Jan selbst war nur zu gewillt, diese häßliche Erinnerung, die ihm sehr geeignet erschien, die strahlende Vorstellung von allem, was sich in seinen Gedanken um die Person Rebekkas drehte, zu trüben, endgültig aus seiner Erinnerung zu tilgen.

So lautete das Kabellegramm, das Jan im königlich britischen Postamt zu Gibraltar an Herrn Justizrat v. Nieman aufgab:

„Post hier erhalten. Danke für alles, besonders für Wünsche. Droschkenüberfall gegenstandslos. Kleinigkeit. Unbekannter war Juwelier Thibaut, geschäftlich.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Liebe höret nimmer auf!

Der Lebensroman einer jungen Deutschen in Kairo.

Von Erich Frießen.

(11)

Ein junger Mann von etwa dreißig Jahren, mit scharfen Zügen und buschigen Brauen, trat ein.

Hastig eilte Rosemarie auf ihn zu.

„Wer sind Sie?“

„Mein Name ist Dr. Brassley. Kann ich etwas für Sie tun?“

„Ja. Lassen Sie mich heraus aus diesem Raum!“

Beschwichtigend legte Dr. Brassley die Hand auf den Arm des jungen Mädchens.

„Gewiß, gewiß!... Dr. Morton wird nachher Ihren Wunsch erfüllen — ganz sicher!“

„Dr. Morton?“ wiederholte Rosemarie heftig. „Wo befinde ich mich denn?“

„In seinem Hause.“

„Weshalb?“

Dr. Brassley zögerte ein wenig. „Um — Sie fühlten sich in letzter Zeit nicht — recht wohl und da hielten es Ihre Verwandten für notwendig —“

„Ah —!“

Mit einem Sprung war Rosemarie an der Tür und wollte sie aufreißen. Wie ein Blitz hatte sie die entsetzliche Gewißheit durchzuckt:

Man hatte sie eingesperrt! Sie war im — Irrenhaus!

„Ich bin nicht verrückt! Ich will hinaus!“

Hinaus!“ schrie sie.

Mit brutalem Griff riß Dr. Brassley das an allen Gliedern bebende Mädchen von der Tür fort. Dann wick er langsam zurück, den Blick beständig auf sie gerichtet.

Und wieder schwand Rosemaries Aufregung; ihre emporgehobenen Arme sanken herab.

Dr. Brassley aber verließ, immer rückwärts schreitend, das Zimmer, das er fest abschloß. Ein zufriedenes Lächeln umspielte seine Lippen.

„Dr. Morton hat recht,“ murmelte er vor sich hin. „Durch nichts zählt man Wahnsinnige leichter, als durch Hypnotismus!“

Draußen sinkende Dunkelheit.

Der laute Tag war im Entschlafen — ein lauter, aufgeregter Tag auch im Irrenhause.

Hell lohende Bahngebilde verbläßen, wie drüben am westlichen Horizont das letzte matte Schimmern im Abendgewölke.

Kranke Körper und kranke Seelen kamen allmählich zur Ruhe. Starre, unstät funkelnde Augen schlossen sich. Das Reich der Träume tat sich auf mit seinem rosenroten Dunstgewölke, wo tagsüber der Irren mit seinen grauenvollen Truggebilden geherrscht hatte —

In ihrem gepolsterten Gefängnis hochte Rosemarie am Boden. Bangend, von Angst gepackt vor der lauernden Nacht — so stierte sie in die Zimmerdecken, als müßte sich dort hinten irgendwo ein Riesenrachen öffnen, dessen glühender Hauch sie versengte.

Grabesstille.

Nur von Zeit zu Zeit das Gellen eines markerstüttenden Schreies aus den entfernten Zellen der Tobsüchtigen, der Rosemaries Blut fast erstarren machte.

Ah, wo waren sie, die Himmelsgaben, die in besseren Tagen all diese Arnen gegrüßt hatten? Das Leuchten der Liebe? Das Strahlen der Schönheit? Die Seligkeit des Familienglücks? ... Hingeweht wie das weße Laub, das draußen der Meerwind zu Boden wirbelte!

Und sie, Rosemarie, deren Geist nicht von den schrecklichen Dämonen des Irrensinnis umfangen war, mitten unter all diesen Wahnsinnigen —

Barmherzigkeit!

XV.

Wochen waren vergangen — für Arnold Welti eine Ewigkeit.

Nichts hatte er gehört von der Geliebten. Nicht wußte er, wo sie sich aufhielt. Nicht einmal, ob sie noch am Leben war.

Als er Rosemarie vor Wochen unter der Obhut der braven Mistress Robinson zurückgelassen hatte, war er sofort mit größter Energie darangegangen, die Vorbereitungen zu ihrer baldigsten Verheiratung zu treffen.

Zwar hatte er seiner Braut gesagt, er würde sie an demselben Tage nicht mehr auffuchen. Die Sehnsucht ließ ihm jedoch keine Ruhe. Mitteilen wollte er ihr wenigstens, daß alles in Ordnung war, daß er sie binnen kurzem als sein liebes Weib heimführen würde.

Als er am Nachmittag in dem kleinen Hause der Mistress Robinson vorsprach, fand er die gute Frau in höchster Aufregung.

„Miß Douglas wäre fort. Wohin, wisse sie nicht. Das junge Mädchen hätte während Mistress Robinsons Abwesenheit einen Brief erhalten und wäre darnach sofort in den unten ihrer harrenden Wagen gestiegen und fortgefahren.“

Rosemarie — fort!

Arnold Welti konnte die Nachricht nicht fassen. Was konnte in dem Brief gestanden haben, das ihm die Geliebte entzissen hatte? ... Sollte Lady Isabella Kenntnis von Rosemaries Verbleib erhalten und das arme Mädchen aufs neue in eine Falle gelockt haben?

Sofort bestieg er sein Pferd und sprengte hin nach dem Weißen Hause, wo ihm der alte Omar mit seinem zugeknöpften Gesicht die mystische Auskunft erteilte, Miß Douglas wäre nicht zu sprechen, sie reise morgen mit Lady Isabella ins Ausland.

Keinen Augenblick glaubte Arnold an die Wahrheit dieser Nachricht. Aber, wie sollte er es anfangen, mit dem geliebten Mädchen wieder in irgend welche Verbindung zu kommen? Wenn man sie aufs neue im Weißen Hause eingesperrt hatte, würde jeder Versuch, sie zu sehen, vergeblich sein!

Im Verein mit seiner guten alten Mutter grubelte und beratschlagte er, was für Schritte er unternehmen mußte, um Rosemarie aus der Gewalt jener Frau zu befreien.

Sollte er sich an die Polizei wenden? ... Welche Gründe könnten er anführen, um der Fanto die Rechte, deren Vormund sie außerdem noch zu sein schien, zu entreißen? ... Nichts Positives vermochte er gegen Lady Isabella vorzubringen — nur Vermutungen, einen unbegründeten Verdacht!

An dieser verzweifelten Sachlage änderte auch der Umstand nichts, daß am Tage nach Rosemaries Verschwinden Madame Milner, bleich und übermäßig, um Aufnahme in Frau Weltis Haus bat und daß von nun an nicht nur zwei, sondern drei Personen beratschlagten, was geschehen müßte, um Rosemarie aus den Klauen jener „Verbrecherin“ — wie Madame Milner Lady Isabella bereits nannte — zu befreien.

Da trat nach Wochen ein Ereignis ein, das mit einem Schlage der Sachlage eine andere Wendung gab.

Ein altes Araberweib verlangte mit dem ganzen Ungestüm ihrer Rasse Mister Arnold Welti zu sprechen. Sie hätte wochenlang im Weißen Hause krank darnieder gelegen; sonst wäre sie längst gekommen. Sie wisse Näheres über Miß Douglas' jetzigen Aufenthalt.

Unter atemloser Spannung Arnolds und seiner Mutter erzählte sie, was sie sich aus gelegentlichen Neußerungen Mahomed Affads, Miß Gibbis, Omars und des alten Kutschers zusammengereimt hatte.

Und als dann Madame Milner gerufen wurde und Hallun in ihr die Dienerin Anette erkannte — da ließ das Herz der alten Araberin über.

„Die arme Taube soll gezerrt werden aus den Krallen der Raubvögel!“ kreischte sie wild. „Ich weiß genug, um der faubern Gesellschaft für immer ihr Handwerk zu legen! Ich, die alte Hallun!“

Kreiskrankenkasse St. Pölten. Im Monat Februar 1930 waren 5400 Mitglieder im Krankenstande, wovon 2724 vom Vormonat übernommen und 2676 zugewachsen sind. Gestorben sind 2519 Mitglieder genesen und 19 gestorben, so daß weiterhin noch 2862 Mitglieder am Krankenstande verbleiben. In Kurorten waren 59 Mitglieder untergebracht. Im abgelaufenen Monat wurde an 148 Mitglieder Zahnerfah verabfolgt. Im obigen Zeitraum wurden betriebsmäßig verausgabt: An Krankengeldern S 152.147,55, Mutter- und Kinderzuschüssen (Schwangerschafts- und Wöchnerinnenunterstützungen, Stillprämien und Hebammenzuschüsse) 15.782,94, Arznei- und Krankenkostkosten 59.522,29, Medikamente- und Heilmittelkosten 17.439,13, Spitalverpflegungs- und Transportkosten 33.703,56, Begräbniskosten 3.145,—, Familienversicherung 7367, Rekonvaleszenten- und Heilfürsorge —, Zahnbehandlungskosten 41.513,83, Zusammen S 335.621,40. Aus dem außerordentlichen Unterstützungsfonds S 17.952,50. Betriebsmäßig verausgabte die Kasse seit 1. Jänner 1930 S 634.754,36. Gesamtbetriebsmäßig im Monat Februar 1930 S 2.456.988,37. Abgeführt wurden im Monat Februar 1930: An Arbeitslosenversicherungsbeiträgen S 243.649,90, Zuschlägen zur Arbeitslosenversicherung 63.475,68, Arbeitsvermittlungskosten 13.628,17, Kammerbeiträgen 6.723,68.



IDEAL FÜR
IHRE
OSTERREINIGUNG!

VIM
PUTZT ALLES



Rund um eine Karthause.

Bilder aus Gaming.

Es war einmal ein König.

Man erzählt sich da eine Geschichte: Als die einmal so mächtige Bodenkreditanstalt zu wackeln begann, da rief man nach dem Polizeipräsidenten und der rief nach Notsschib. Aber der sollte irgendwo auf der Jagd sein. Zwischen Waldhofen und Gaming. Also suchten Gendarmen und Jäger den großen Retter in dem christlich-deutschen Debakel. Und siehe, sie fanden den allmächtigen Herrn auf dem Anstande, den Finger am Abzug. Die Strecke des Tages verringerte sich um den Bock oder den Hirschen, der schon in die Bisslinie einzuspringen sich angeheißelt hatte. Dafür blieben selber nicht wenig Industrieunternehmungen auf der „Strecke“...
Neben dem Jäger türmen sich grandiose Wolkengruppen auf. Und es ist so Frühling, so sehr Frühling da gleich hinter der Station der niedlichen Kaffeemühlbahn, daß man auf die Reporterpflichten vergessen könnte.
Schneerosen sind noch da in allen Farbschattierungen und Nuancen, schon sind die Himmelsklüffeln und der Seidelbast und die Leberblümchen und alle die lebendigen Staubgefäßbesitzer da, deren Unkenntnis man heute bedauert, nachdem man vor vielen Jahren nur die „Fünfer“, die sie eintrugen, bedauert hat. Da sind schon einfach wilde Gärten an dem Hang, der vom Kirchstein nach Kienberg hinüberzieht.

Von einem ersten Maientage.

Es war anno 1890. Da wurde es, als der Frühling schon recht fest dran war, mit den Nachzügeln der winterlichen Schneearmee aufzuräumen, sehr lebhaft im Tale. Und es ging ein Raunen von einem zum andern: „Die Sozi wollen den ersten Mai feiern!“ Dem alten Herrn, der in der Heiserfabrik schaltete, kam das auch zu Ohren und da entschloß er sich zu einer nicht ungeschlauen Gegenmaßnahme.
Am 4. Mai feierten sie nämlich da drinnen den „Floriani“. Er schloß vorm Feuer und da dachte sich der alte Herr Heiser, der kommt leicht vor den Feuerlein, die in immer mehr Herzen der Sozialismus schon entzündete, auch schlügen. Also veranstaltete Herr Heiser eine „Floriani-Profession“. Kein Arbeiter brauchte an diesem Tage zu arbeiten, aber jeder bekam 50 Kreuzer gezahlt und in Gaming im Wirtshaus einen großmächtigen Schweinebraten. Das ging so alle die Jahre dann her, aus dem Schweinebraten wurden auch 50 Kreuzer, so daß die Leute ihren „Floriangulden“ bekamen.
1909 kamen die Menschen aber eines Tages drauf, daß dieser Gulden ihnen irgendwie in einem Vielfachen genommen würde, daß es doch besser wäre, auf den einen Gulden zu verzichten und sich offen zum Sozialismus auch am 1. Maientage zu bekennen. So kam es zu einer Kampfabstimmung: 146 waren für das Glaubensbekenntnis zu einer neuen Zeit und nur 145 waren für den patriarchalischen Floriangulden. Mit dem Tage war es mit dem Florianingang vorbei, die Gaming-er veranstalteten ihre Maifeier, nur daß ellihe noch eine Weile raunzten: „Seht

ersparen die roten gar dem Fabrikanten dreihundert Gulden!“ Nun, die haben es ihm nicht erspart. Die Leute da drinnen stehen nicht umsonst eifern zu ihrer Organisation. Und es hat sich mancherlei geändert. Da arbeiten sie einmal von fünf Uhr früh bis sieben Uhr abends. Der Achtstundentag war eben kein Geschenk von oben, er mußte erkämpft werden.

Pioniere hat's wackere in dem engen Tal gegeben. Gansch, der heutige Bürgermeister, der als Schuhmachermeister vor einer stattlichen Reihe von Jahren sich drinnen niederließ, war einer der ältesten und tätigen Vorkämpfer. Wie wir denn immer wieder in der Parteigeschichte in den einzelnen Orten auf den Schneider, den Schuhmachergefellten stoßen, die unendlich viel für die Arbeiterbewegung getan haben, bei jedem Nadelstich und jedem eingeschlagenen Holzstift wurde halt auch „finanziert“, wie's ein Stückel wieder vorwärts gehen könnte. Wie überall fing's auch in Gaming mit einem Leserverein in den Achtzigerjahren an: Lober und Gansch stehen heut' noch in Reih' und Glied tätig, den andern hat schon den meisten der Senfemmann das Mitgliedsbuch aus der Hand genommen.

Rot auf grünem Grunde.

Gaming ist rot. Nicht zuletzt, weil's im dunklen Forste licht geworden ist. Heut' sitzen Holzknecchte im Gemeinderate. Kann sein, daß mancher Bestzer drüber noch den Kopf schüttelt.
Seit Anfang des vorigen Jahrhunderts haben sie auch ihre Fabrik. Dafür sind die kleinen Nagelschmiede, die Sensenschmiede, die Pfannhämmer, alle nach und nach eingegangen. Leider hat auch der Industrie die Krise übel mitgespielt und es sind nicht wenig Arbeitslose in der Gemeinde. Bei der letzten Gemeindevahl hat sich das in einer Summe gezeigt, was man so die Zeit über nicht in der ganzen Tragik erfassen konnte: Dreihundert Arbeiter in einer Gemeinde von nur 5000 Köpfen sind abgewandert. Es war keine Arbeit mehr für sie...

Und es wird nicht gerastet!

Trotz Krise, trotz der Einsichtslosigkeit der Verantwortlichen im Bunde gegenüber den Bedürfnissen der Gemeinden, lieben unsere Genossen sich's nicht verdrießen und sie schufen allerlei, was nötig war. Versuchter auf allen Gebieten kommunalen Lebens Ersprießliches zu leisten und für die Entwicklung des Ortes Vorjorge zu treffen.
Es wurde für eine elektrische Anlage ebenso gesorgt wie die Straßenbeleuchtung verbessert. Es wurden der Bedeutung des Ortes als Fremdenverkehrspunkt entsprechend Verschönerungswege gebaut, Tausende von Schillingen für die Weg- und Brückenerhaltung bereitgestellt. Es wurden Uferjuchbauten aufgeführt, das Bad ausgestaltet. Ein Wohnhaus wurde erbaut, die Errichtung von Eigenheimen nach Kräften gefördert. Sehr beträchtliche Mittel erforderte die Ausgestaltung des Schulwesens; es ge-

lang, für Gaming die Bürgerschule zu erreichen und auch den gewerblichen Fortbildungsschulunterricht einzuführen. In Nestelberg entstand eine Schule, in Kienberg wurde ein Sport- und Turnplatz errichtet. Für den Krankenhausbau in Scheibbs mußte beigetragen werden. Es entstand eine Bestrahlungsanstalt, die denen im Tale herunter die Höhenzone bequem vermittelt.
In allen Kulturorganisationen, in manchen seit einem Vierteljahrhundert, wird gearbeitet. Für die Konsumenten wurde eine Schlächterei, ein Konsumverein geschaffen.

Und nun harren neue, nicht geringe Sorgen bereitende Aufgaben der Gemeindevorteilung. Vor allem wird die Errichtung einer Wasserleitung unumgänglich, dann wird die Hauptschule vergrößert werden müssen, weil die Räume nicht mehr zureichen.
Wenn man das Fremdenbuch der Gemeinde durchblättert, findet man Ungarn, Holländer, Engländer, Franzosen. Natürlich sind die Wiener das Gros der über 5000 Fremden, die im letzten Jahre diese prächtige Gegend besuchten. Und es lohnt sich schon, dorthin zu fahren: Von Kienberg gibt's schöne Touren auf den Oetzcher und zu den Tropfsteinhöhlen, in die Lormauer, zum Trefflingfall und in die Stierwaschmauer. Im Winter gibt's Hirschjägerungen, ein treffliches Wintersportgelände bietet sich den Brettschneidern.

Karthause Gaming.

Es gibt auch sonst mancherlei zu schauen. Die alte Kirche aus dem siebzehnten Jahrhundert sieht ein wenig kopflos drein. Es ist ihnen damals das Geld für die Turmspitze ausgegangen und so muß sie mit einem ganz kleinen, „aufgepappten“ Spitzel vorlieb nehmen.
Der Vorläufer der „schwarzen Listen“, der Pranger, hat sich auch noch samt der niedlichen Kugel erhalten. Das Merkwürdigste ist aber wohl die Karthause. Da hat der Herzog Albrecht II. 1330 das „wilde“ Oetzhergebiet, wie's in einem Prospekt heißt, den Karthäusern zur Urbarmachung überlassen. Und es entstanden ein Vierteljahrhundert sonderlicher Häuschen, alle mit einem Turme gespickt, alle durch einen Kreuzgang miteinander verbunden. Dazu kamen dann Meierhöfe, Tavernen, — das Karthaus war selber einmal eine gewesen. Weil aber die Mönche auf den lieben Gott allein sich nicht verlassen, zumal die Kreuztürken sich nicht viel um die Heiligkeit des Ortes bekümmert hätten, bauten sie Festungsmauern. Und heut' noch sieht man in dem frommen Gemäuer recht unfromme Schießscharten. Kaiser Josef hob das Kloster auf. Aus dem Kloster wurde ein Schloß und es traten Grafen an die Stelle der Mönche, bis ein Rothschild an die Stelle der Grafen trat. Ihm gehört die Kleinigkeit von 39.000 Joch in der Gegend! Heute ist in dem Schlosse ein Jugendheim des Landes und eine Gebirgsbauerschule untergebracht. Dreihundert Kinder finden im Sommer, sechzig Kinder das ganze Jahr Luft und Sonne...
Im Hofe Sonnenuhren mit „Drisan-gaben“, man konnte also in Gaming jederzeit nachschauen, wieviel es jetzt um die nämliche Zeit in Rom, in Paris oder in Madrid geschlagen hätte.

120 Namen.

In der alten Klosterkirche — über'm Tor die Jahreszahl 1631 — zwei Marmortafeln mit 120 Namen. Der Weltkrieg hat auch in diesem schönen Tale seine Ernte gehalten. Nicht wenig Sozialdemokraten drunter. Den Dank des Vaterlandes zahlt ihren Vätern, ihren Müttern und Brüdern heute das Bürgertum mit Streikbrecherorganisationen und hahn-schwänzigen Ausbeutergarden.

Einige Pensionistenwegerpentinen führen zur Arbeiterschießstätte. Grad über der Kienberger Bähnchenbahn. Auf dem Hang zwischen Fels und Wald stehen die Scheiben. Einer nach dem andern in Rente-hofe und Grünhüttel, den eigenen Stutzen unterm Arm, tritt an den Stand. Sie schießen verteuftelt gut da drinnen. Letztes Stück Romantik? Im Krieg, da gab's noch Schlachten bei helllichem Tag in den Tornauern zwischen Rothschildischen Jägern und — und wem? Das hat man nie erfahren.

Einst und jetzt.

In der Behausung eines Genossen verweisen wir ein wenig. Es hat noch Zeit zum Zuge. Da steht ein neues Klavier. Das Arbeiterklub spielt. Durch das offene Fenster perlen die „Geschichten aus dem Wienerwalde“.
Und die schwarzen Notenköpfe, die jetzt plötzlich in Freiheit gesetzt werden und klingendes Leben erhalten, erzählen eigentlich eine andere, eine lange Geschichte: Die Geschichte vom Bierzehnstundentage bis zum Arbeitermädel am Klavier...

Der Bahnbau Neuberg—Mariazell—Kernhof.

Am 7. d. sprach der Eisenbahnausschuß unter der Führung des Bürgermeisters von St. Pölten Hubert Schnofl beim Bundeskanzler Doktor Schöber vor und lenkte neuerdings die Aufmerksamkeit der Bundesregierung auf dieses so hoch bedeutsame Werk, dem von allen jetzt auf Grund der Anleihe zu verwirklichenden Projekten, größte Wichtigkeit zukommt. Nicht nur die enorme volkswirtschaftliche Bedeutung, sondern vor allem der Umstand, daß durch diesen Bau auf Jahre der größte Teil der Arbeitslosen des Tr. — G. — G. — bis hinein nach Mürtzauerschlag Beschäftigung finden könnte, lassen die endliche Verwirklichung dieses Projektes allmählich unausschiebbar erscheinen.
Der Bundeskanzler, welchen außer dem Sprecher der Abordnung noch der Bürgermeister von Mariazell Feichtegger, Sekretär Dr. Ludwig für die überaus an dem Werke interessierte Industrie und Bezirksrat Ruschak für den Bezirk Mürtzauerschlag über Einzel-

heiten informierten, sagte die unverzügliche sorgfältige Prüfung und die Befürwortung bei den zuständigen Ministerien zu.

Eine scheußliche Tat. Die kleine Weilschenverkäuferin.

Am 30. März wurde um zirka 10.30 Uhr die zehnjährige Schülerin L. C. aus St. Pölten vor dem Krankenhaus in Sankt Pölten, wo sie den Passanten Weilschen zum Kauf angeboten hat, von einem zirka 18jährigen Burschen, mittelgroß, schwächlich, sehr mageres, sonnenverbranntes Gesicht, breit gedrückte Nase, schwarzes Haar, mit langem, schwarzem Mantel mit Schlitzen, grünlichem Rock, brauner Knickerbockshose und solchen Strümpfen, schwarzen, hohen Schnürschuhen und brauner Sportkappe bekleidet, angesprochen und von diesem unter dem Vorwand, daß er

im Raiblingwalde nächst Ober-Mamau eine Villa besitze und er ihr dort 5 Schilling geben werde bewogen mit ihm zu gehen.

Im Raiblingwald angelangt, hat dieser Bursche, um das Kind am Schreien zu verhindern, demselben mit einem Wollschaf, den es umgehängt hatte, den Mund zugehalten, es

gewürgt und sich sodann an demselben sichtlich schwer vergangen,

so daß das Kind in schwer verletztem Zustand in das Krankenhaus St. Pölten geschafft werden mußte.

Nachdem dieser Wüstling mit dem Kinde den Weg vom allgemeinen Krankenhaus durch die Fühlerstraße nächst dem Gasthaus Zauner und sodann die Mamauerstraße benützt hat, werden Passanten, die in irgend einer Beziehung auf die Tat Bezug habendes wahrgenommen haben, ersucht, ihre Wahrnehmungen dem Gendarmeriepostenkommando St. Pölten bekanntzugeben.

Der junge und der alte Bauer.

Die Last des Ausgedingtes in der kleinen Wirtschaft. — Und wie die Sozialdemokraten helfen wollen.

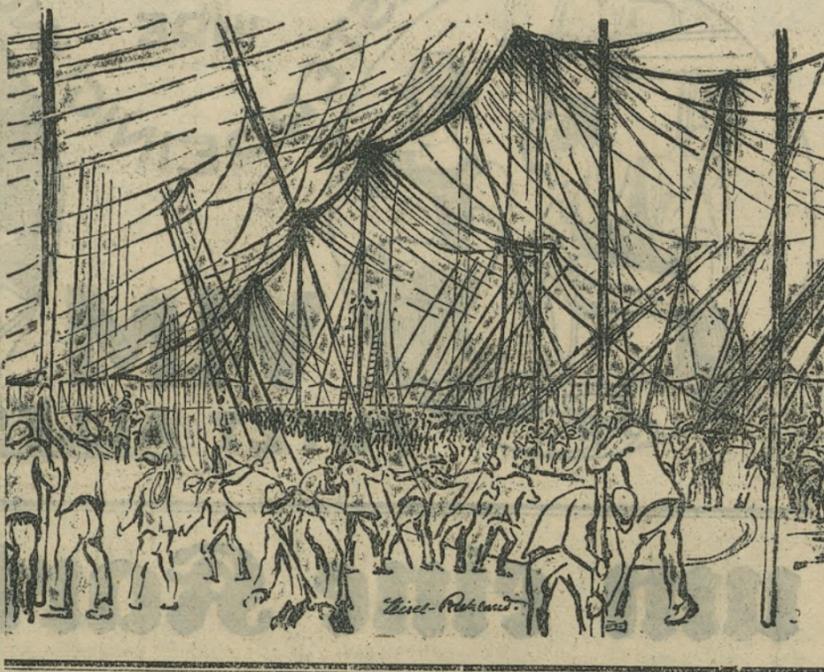
Ein weißhaariger, von der Arbeit eines Lebens geübter Bauer kam kürzlich zu uns und fragte, ob es denn da keine Hilfe gebe; er könne mit dem „Ausnahm“ nicht auskommen. Das Körndl, die Erdäpfel, das Fett, alles werde ihm zu wenig, die Kuh stehe drei Monate trocken, da könne er mit seiner Frau durch die Finger schauen. „Mei Lebtag hob i mi plogt wie a Hund, lazt oißa Oßt hob i niz z'fressn, a misalziges Wei (sie ist gichtleidend) hob i dahoam.“

In Bargeld umgerechnet, ergibt das, was der alte Bauer an Feldfrüchten, Eiern, Milch, Fett und Fleisch erhält, samt dem Futter für eine Kuh, das auch der junge Bauer beistellen muß, nicht mehr als achthundert Schilling im Jahre. Das soll für zwei Personen reichen. Der Uebergabvertrag ist ordnungsgemäß geschlossen worden, es läßt sich also nichts mehr ändern.

Aber stehe sich denn die Sache anders machen wenn die Uebergabe erst jetzt erfolgte? Die Wirtschaft umfaßt zwanzig Joch. Die Acker sind nicht die besten. Um die Geschwister „hinauszuzahlen“ (sie haben ohnedies recht wenig gekriegt, jedes von den drei Geschwistern ein paar hundert Schilling, aber der Uebernehmer hat's doch bitter verspürt), mußte er Geld aus der Kasse holen, nun muß er Zinsen zahlen, Steuern muß er zahlen, Körndl kann er kaum verkaufen, Vieh nicht viel, also ist Plage und Sorge das Los der jungen Bauersleute jahraus, jahrein. Er braucht nur einmal Unglück mit dem Vieh haben, so kommt er schon auf die „Ruttschn“ und kann keinen Halt mehr finden.

Von den übrigen Kindern des alten Bauern ist eine Tochter Hausgehilfin in Wien, eine zweite hat in eine kleine Bauernwirtschaft „hineingeheiratet“ und ein zweiter Sohn ist auch durch Heirat Kleinhausbesitzer geworden. Aber viel haben auch sie nicht und sie können den Eltern nicht helfen. Außerdem betrachten sie das nicht mit Unrecht als die Pflicht des Sohnes, der die Wirtschaft gekriegt hat.

Der Circus kommt!



Samsdag Abend Krone-Premiere in St. Pölten. Das seit langem angekündigte Gastspiel des Circus Krone wird nun Samstag in St. Pölten seinen Anfang nehmen. Was Krone zu zeigen ankündigt, ist in der Tat erstaunlich, und es scheint auf den ersten Blick rätselhaft, wie eine solche Fülle erlebtester Darbietungen in einem dreistündigen Programm abgewickelt werden kann. Aber Krone war ja schon immer gerade auf dem Gebiete der Regie bahnbrechend und hat in seiner Spielfolge ein Tempo hineingebracht, daß nicht nur die Besucher ununterbrochen in Spannung hält, sondern ihm es auch ermöglicht, sein riesiges Material an Menschen und Tieren in jeder Vorstellung voll zur Geltung zu bringen. Nur Künstler von erstem internationalen Ruf sind ihm verpflichtet. Zunächst Direktor Krone persönlich, der in jeder Vorstellung aus seiner 25köpfigen Elefantenherde 20 gewaltige Exemplare in einer einzigen Dressur vorführt. 20 Urwaldriesen die nur dem Kommando eines einzigen winzigen Menschen in ihrer Mitte gehorchen. Dieser Dressurakt steht in seiner monumentalen Wucht einzig auf der ganzen Welt da. Die alte klassische Circuskunst wird vertreten durch eine Reihe ganz großer Namen. Petofetti, der in der Circuswelt den Beinamen „König der Schutritzer“ führt, ist ein Name internationaler Berühmtheit. Was er auf seinem Wunderpferd „Biezikem“ vollführt, ist fast keine „Hohe Schule“ mehr, es ist ein regelrechtes Tanzen zum Rhythmus der Musik. Die Raubtierdressuren erfreuten sich bei Krone schon immer besonderer Pflege. In einer einzigen Dressur bringt er zu gleicher Zeit 24 Bengal- und Königstiger in den weiten Zentralkäfig. Interessant ist hierbei übrigens, daß seine Dressure nicht Dompteur oder Tierführer genannt werden, sondern Tierlehrer. Hiermit soll auch nach außen hin gezeigt werden, daß es bei Krone eine sogenannte Gewaltdressur, wie sie in früheren Zeiten üblich war, nicht gibt. Sämtliche Tiere werden in monatelangem geduldigen Proben und nur mit guten Worten nach und nach zu ihren erstaunlichen Leistungen gebracht. Der Marktall

der 240 Edelblütler bietet ein schier unerschöpfliches Material für Freiheitsdressuren vielen kleinen Gruppen und zu Massenbildern, wie sie noch nie gezeigt werden konnten. Eine ungemein kostbare Standardnummer sind die Tanzelesanten, für die man Krone schon 1000 Mark pro Abend bot. Bergeläch natürlich, Seesöwen als Meisterjongleure, Braundären als Radfahrer und Rollschuhläufer, Eisbären als Pyramidenbauer sind weitere Dressurakte erster Ordnung. Daß in einem solch großen Unternehmen neben der besonderen Pflege der Tierdressuren auch die Artistik nicht zu kurz kommt, dürfte selbstverständlich sein. Da sind zunächst die 10 Leotaris zu nennen, die in waghafigen Kreuzflügen unter der Circuskuppel eine Vollkühnheit und Kaltblütigkeit an den Tag legen, die ihren Höhepunkt erreicht, wenn 10 Mann zu gleicher Zeit durch die Luft fliegen, aller Schweregehe spottend. Da sind ferner die Sämmekes, die Omanowskis und wie all diese bekannten Artisten heißen. 50 arabische Springer in ihren tollen Wirbelspringen, Perche — Akte am schwebenden Mast, rotierende Leiterakte usw. fehlen natürlich in diesem großen Programm auch nicht, genau wie ein großes Circusballett von 50 Girls neues Leben und immer wieder neue Abwechslung in die Spielfolge bringen. Römische Kampfspiele, Wagen- und Pferderennen, große sportliche Wettkämpfe, vervollständigen das Programm, das in einer kleinen Vorschau natürlich nur in ganz großen Zügen beschrieben werden kann. Es gibt nichts in dieser langen fähigen Spielfolge, die sich Schlag auf Schlag pausenlos abrollt, was nicht auch dem Geschmack des verwöhnten Publikums genügen würde. Jeder mag selbst hingehen und sich überzeugen. Es wird allerdings dringend geraten, sich rechtzeitig günstige Plätze im Vorverkauf zu sichern, da der Andrang schon jetzt gewaltig ist, und sich von Stunde zu Stunde mehr steigert. Eine Verlängerung des Gastspiels über die vorgesehene Zeit hinaus aber kann unter keinen Umständen stattfinden, da bereits mit anderen Städten feste Uebereinbarungen getroffen sind.

So ist also das Bild: Der junge Bauer trägt schwer an der Last des Ausgedingtes und die alten Bauersleute kommen damit nicht aus und empfinden es als bitteres Unrecht daß sie nach einem Leben harter Arbeit im Alter Not leiden müssen. Und dann kommt häufig das Traurigste: der Anstriede, der Streit zwischen Vater und Sohn noch häufiger zwischen Schwiegereltern und Schwiegersohn oder Schwiegerschwäger. Jahrzehntlang haben Vater und Sohn miteinander gearbeitet und die Sorgen und kargen Freuden des Bauernlebens miteinander friedlich geteilt. Nun ist der häßliche Zwist da, der hier und da auch zu Katastrophen geführt hat. Und was ist die Ursache? Die Not im „Stübl“ des Ausgedingten, die Sorge in der Stube des jungen Bauern.

Und wie könnte geholfen werden? Da gibt es im sozialdemokratischen Agrarprogramm einen wichtigen Abschnitt, der Maßregeln gegen die Ueberforderung der Landwirtschaft auführt. Da wird gefordert: billiger Kredit für die Landwirtschaft, Aufhebung der Familienidealkommission, Aufhebung der

Eigenjagdrechte, obligatorische staatliche Feuer-, Hagelschlag- und Viehverversicherung. Und dann kommt der Punkt vier, der da lautet: „Die Ueberlastung mit Ausgedingelasten ist durch obligatorische Altersversicherung für alle Kleinbauern und Häusler zu verhüten.“

Ja, siehst du, Bauer, im „Bauernbündler“ siehst immer zu lesen: jetzt wird endlich etwas für die Bauern getan, länger können wir nicht zuwarten, und dann haben die Bauernbundabgeordneten nichts Besseres zu tun, als monatlang um eine höchst überflüssige Verfassungsänderung herumzuraufen mit den kapitalistischen Scharfmachern Ausnahmegeetze gegen die Arbeiter, die Bauernsöhne, zu beraten, und gegen die Arbeitslosenversicherung der Arbeiter, der Bauernsöhne, zu heken. Sie sind zumest Grobbauern; am eigenen Leib verspürt keiner von ihnen die Not der Kleinbauern. Sonst würden sie ja beispielsweise ihre Zollpolitik, von der die kleinen Bauern nur Schaden haben, nicht machen. Die schwarzen und die grünen Bündler treiben ein gar böses Spiel mit der Not der Bauern.

Ernsthafte, wirkame und auch durchführbare Vorschlag zur Abhilfe haben sie noch nicht gemacht. Das blieb den Sozialdemokraten, die es allein ehrlich mit den Bauern meinen vorbehalten. Freilich: durchgeführt werden die wirkamen Hilfsmaßnahmen für die Bauern erst werden, wenn auch die Kleinen im Dorfe das Ihre tun, die bürgerliche Weisheit im Nationalrat zu Fall zu bringen.

Das 5. Reichstreffen der Holzarbeiterjugend in Hallstatt wird in strammer Disziplin und gewohnter Würde und starker Beteiligung der österreichischen, bayrischen und württembergischen Holzarbeiterjugend verlaufen und wird Zeugnis geben von dem kulturellen Aufstieg der Arbeiterjugend. An dem Treffen der Holzarbeiterjugend in Hallstatt können alle Lehrlinge der holzverarbeitenden Gewerbe und jugendliche Holzarbeiter teilnehmen. Durch große Zuschüsse des Holzarbeiterverbandes ermäßigt sich der Kostenbeitrag. Für die Wiener Kollegen beträgt er 22 Schilling. Die Teilnehmer aus anderen Städten zahlen folgende Preise (vorausgesetzt, daß sich mindestens sechs Kollegen zur Fahrt bereitfinden): Amstetten und Steyr 19.40 Schilling, Graz 20 Schilling, Innsbruck 22.40 Schilling, Klagenfurt, Krems und Villach 21.20 Schilling, Leoben und Salzburg 16.60 Schilling, Linz 16.20 Schilling, St. Pölten 20.60 Schilling und Wiener-Neustadt 21.80 Schilling. In diesem Betrag sind inbegriffen die Hin- und Rückfahrt, die Nächtigung, zweimal Frühstück, Teilnahme am Festspiel, Raupionbootsfahrt am See, Befestigung des Salzbergwerkes, des Beinhäufes und der Eisriesenhöhlen des Dachsteins und die Dampferfahrt. Die Teilnehmer aus Wien fahren am Samstag, den 7. Juni, in den Abendstunden mittels Sonderwagons oder Sonderzuges über Linz nach Obertraun-Dachsteinhöhlen und kommen dort am Sonntag in den Morgenstunden an. Die Rückfahrt wird von Hallstatt mittels Sonderzuges angetreten und führt über Steirach-Jrdning, Selztal, Hieslau, (Fahrt durch das herrliche Gefäule), Amstetten nach Wien. Die Abfahrtszeiten für die Nichtwiener Kollegen werden im Einvernehmen mit den Reiseleiterführern in sämtlichen Jugendgruppen noch genauer bestimmt. — Auskunft erteilt der Verband der Holzarbeiter, St. Pölten, Klostergasse 21.

Die Arbeitslosigkeit in den Bezirken St. Pölten-Stadt und St. Pölten-Land am 31. März 1930. Die statistischen Aufzeichnungen ergeben für den 31. März 1930 im Stadtbezirk St. Pölten einen Stand von insgesamt 2682 Arbeitslosen, darunter 864 Frauen; hievon beziehen 2337 Personen und zwar 1597 Männer und 740 Frauen die Unterstützung.

Gegenüber der letzten Zählung vom 15. März l. J. mit 2815 Arbeitslosen erweist sich der Stand derselben somit um 133 niedriger. Gegenüber dem Stand vom gleichen Stichtage des Vorjahres ergibt sich eine Zunahme um 495 Arbeitslose.

Der Stand verteilt sich auf fast alle Berufsklassen, doch stellen das Baugewerbe die metallverarbeitende Industrie und bei den Frauen insbesondere die Textilindustrie das Hauptkontingent.

Außer dem Stadtgebiete umfaßt der Sprengel des Arbeitslosenamtes St. Pölten-Land mit den Gerichtsbezirken Sankt Pölten, Herzogenburg und Kirchberg und den Gerichtsbezirk Markt des pol. Bezirkes Melk.

Einschließlich der aus diesen Gebieten gemeldeten Arbeitslosen beträgt der Stand am 31. März insgesamt 6105 Personen, darunter 1691 weibliche, von denen 5440 Arbeitslose und hievon 1439 Frauen die Unterstützung beziehen.

Es liegt im Interesse aller, am Abbau der Arbeitslosigkeit mitzuwirken. Durch Inanspruchnahme des städtischen Arbeitsnachweises kann hiezu die beste Mithilfe geleistet werden. Die Arbeitsnachweisstelle vermittelt überallhin vollkommen kostenlos Arbeitslose jeder Berufsart. Die Vermittlung ist eine unparteiliche und wird die Tätigkeit des Amtes von einem paritätischen, zu gleichen Teilen aus Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammengesetzten Ausschusse überwacht.

Wer in der Nacht nicht schlafen kann,
Der kauf' ein Bett bei „Sannemann“.

Aus der Kreisstadt des Viertels ober dem Wienerwalde

Unser Frauentag.

Ungeheure Beteiligung.

Am 6. d. fand in den Stadtfällen unter ungeheurer Beteiligung der Frauentag statt. Die Säte vermochten die Zahl der Erschienenen nicht fassen, hunderte mußten fortgehen, obwohl in den Sälen bereits eine beängstigende Ueberfüllung herrschte.

Die Eisenbahnergewerkschaftskapelle eröffnete mit einem Fanfarenmarsch und der Operette zur Oper „Tampa“. Die Musikvorträge wurden sehr beifällig aufgenommen. Große Begeisterung löste dann der Chor „Die Welt“ von Scheu aus, den der Arbeiterfängerbund „Liederfreiheit“ mit prachtvoller Wirkung vortrug.

Nun betrat Gemeinderätin Genofsin Vaterlechner die Massenversammlung. Gemeinderätin Marie Bock, (Wien) sprach unter gespanntester Aufmerksamkeit der tausende von Frauen über die furchtbare Krise und das Elend, das trotz allen sozialen Errungenschaften heute noch einen großen Teil des Proletariats zu erdrücken droht. Die Forderungen, die die arbeitenden Frauen an diesem Tage erhoben, fanden in der Versammlung leidenschaftlichen Widerhall. Ein Beifallsturm erhob sich, als die Rednerin darauf hinwies, daß der nächste Wahltag durch die Stimmen der arbeitenden Frauen zum Wahltage für diese Ausbeuter- und Unterdrückungspolitik der bürgerlichen Klasse werden müsse.

Anschlossen, vorgetragen von der „Liederfreiheit“, das „Arbeitslied“ und „Die Hoffnung“, ferner ausgezeichnet aufgeführt von der Gewerkschaftskapelle der „Einzug der Gäste“ aus „Tanzhäuser.“ Großen Anklang fanden die Freiübungen der Kinder des Arbeiter-Turn- und Sportvereines und das Singpiel „Heut ist heut“. Das Tanzspiel „Lobby“ mußte auf stürmisches Verlangen wiederholt werden. Vorträge der Gewerkschaftskapelle und des Frauenchors der Liederfreiheit folgten. Immer wieder vorgerufen und mit Beifallstürmen bedacht wurde das Vereinsquartett des Arbeiterfängerbundes. Den Abschluß der Veranstaltung bildete das „Lied der Arbeit“, das von der ganzen Versammlung gesungen wurde. Die Frauen-Bezirksorganisation dankt auf diesem Wege allen, die sich um das Gelingen des diesjährigen alle früheren Frauerveranstaltungen übertreffenden Frauentages verdient gemacht haben, insbesondere den Arbeiterfängern, den Turnern und der Gewerkschaftskapelle.

Der Kampf der Bäckereiarbeiter.

In St. Pölten selbst hat sich im Laufe dieser Woche an der bestehenden Situation nichts geändert. Nur ist man jetzt von dritter Seite bemüht, Frieden zu stiften. Die Bäckereiarbeiter St. Pöltens werden in einer am Dienstag, den 15. April stattfindenden Versammlung zu der nunmehrigen Situation Stellung nehmen. Es wird aber auch im Laufe dieser Woche noch andere Verhandlungen mit den St. Pöltner Bäckereimeistern geben. Ueber die Beschlässe der Bäckereiarbeiterversammlung und über das Ergebnis der Verhandlungen werden wir die nächste Woche berichten. Die Differenzen mit dem Bäckereimeister Alois Chudina in Oberndorf i. d. Ebene bei Herzogenburg sind vollständig beigelegt. Das hat in erster Linie die Solidarität der Arbeiterschaft und auch die entgegenkommende Haltung des Bäckereimeisters Chudina bewirkt. Im übrigen wird der Kampf der Bäckereiarbeiter wohl noch einige Wochen dauern, wir richten daher an die organisierte Arbeiterschaft das Ersuchen, uns auch weiterhin in diesem Kampfe nach besten Kräften unterstützen zu wollen.

ESSET ÄHRENBROT

7. Bühnenschauturnen.

Der Arbeiter-Turn- und Sportverein St. Pölten veranstaltet am Samstag, den 26. April, in den Stadtfällen sein diesjähr. Bühnenschauturnen. Die Arbeiter-Turner und Turnerinnen treten vor die Öffentlichkeit, um für den Gedanken proletarischer Körperkultur zu werben. Eine Muschle aus Gymnastik, Turnen, Tanz und Spiel soll Zeugnis geben von der Leistungsfähigkeit des Vereines, der in den 10 Jahren eines Bestandes nichts unversucht ließ, um den kulturellen Aufstieg der Arbeiterklasse nachzutreiben. Einiges aus dem Programm: Eine Aufführung soll die Wandlung auf dem Gebiet der Lebensübung in den letzten Jahren aufzeigen, wie Körper und Geist sich freimachen von allem unnötigen Ballast eines früheren Turnens. Gymnastik und Tanz vereinigen sich nach dem Rhythmus eines der schönsten Straußwalzer. Nicht unerwähnt ist das Kunstturnen am Reck und als Bodenübung sowie einige luftbetonte Tänze für die Jugend. Eine Übungsstunde unserer Turner und Turnerinnen und Ausschnitte aus der Übungsweise sollen das Programm vervollständigen.

Die Vereinsleitung hofft zuversichtlich, daß die Genossen und Genossinnen die Bestrebungen des Vereines unterstützen werden, indem Sie das Bühnenschauturnen besuchen. Die Konzertmusik besorgt das Jugendorchester St. Pölten. Saaleröffnung um 7 Uhr, Beginn halb 8 Uhr abends. Eintrittskarten (Stipplätze) zum Preise von 1.20, 1.50, 1.80 und 2 Schilling sind zu haben in der Volksbuchhandlung Buger, Brunnengasse, im Sporthaus Lustig, Einzertstraße, in den Konsumvereinsfilialen Passauerstraße und Herzogenburgerstraße, im Lebensmittelmagazin Passauerstraße, im Sekretariat, Heßstraße 6/II, und bei den Vereinsfunktionären.

Aus dem städtischen Museum. Die Besucher unseres Stadtmuseums werden sich nicht ohne gelinden Schrecken der Sammlung alter chirurgischer Instrumente, der Aderlassschnäpper, der Zahnzangen und anderer Marterwerkzeuge erinnern, mit deren Hilfe die Menschen in früheren Zeiten „kurirt“ werden sollten. Diese eigenartige Sammlung ist nun durch ein weiteres Stück vermehrt worden, einen alten Schnapper, dessen Größe allein schon anzeigt, daß er nicht für Menschen bestimmt war. Auch Däsen und Käse mußten sich nämlich früher der wohlthätigen Kur eines Aderlasses bisweilen unterziehen. Das ungewöhnliche Stück wurde von Herrn Robert Probst in Altmanndorf, der es von seinem Großvater, einem alten Hufschmied und Tierarzt, ererbt hatte, den städtischen Sammlungen gespendet. Auch an dieser Stelle sei ihm hierfür bestens gedankt.

„Bunter Abend“. Freitag veranstaltete das Jugendorchester gemeinsam mit der Theatersektion der Kinderfreunde im großen Theateraal der Kinderfreunde in der Grillparzerstraße einen „Bunten Abend“, der den Veranstaltern in künstlerischer wie in finanzieller Hinsicht einen vollen Erfolg brachte. Das Jugendorchester unter persönlicher Leitung seines Dirigenten Gen. Schwacher, leistete hervorragendes, und ist der reichlich gespendete Beifall vollauf verdient gewesen. Besonders die alten Weisen einer Operettenouverture fanden begeisterte Zuhörer. Neben den musikalischen Genüssen war aber auch für Heiterkeit durch die Theatersektion der Kinderfreunde gesorgt, die zwei Einakter: „Der fische Kerl und der heilige Gambrianus“ mit den Genossinnen Urbanek, Novet, Hammer und den Genossen Franek, Schörg, Fuchs, Sagbauer und Eitbogen zur Aufführung brachten. Dazu gab es noch verschiedene Einlagen und Solovorträge von den Genossen Franek, Schobinger, Schörg und Eitbogen, daß die Zuhörer aus dem Lachen nicht herauskamen. Selbstverständlich mußten die Spieler infolge des großen Beifalles immer und immer wieder Zugaben bieten, so daß die gelungene Veranstaltung erst nach 11 Uhr beendet war. Von den Veranstaltern, den Genossen Schwacher und Franek wünschen wir nur, daß sie bald wieder mit einem so gelungenen Abend in die Öffentlichkeit treten.



Aus den Vereinen.

Der Arbeiterfängerbund „Liederfreiheit“, St. Pölten, veranstaltet am 1. Mai um punkt halb 8 Uhr abends im Kinderfreundeheim Viehofen, einen „Bunten Abend“. Durch die vollständige Verschmelzung des Arbeiterfängervereines Viehofen mit dem obigen Verein, welche sich zu gemeinsamen großen Schafften vereinigt haben, ist diese seine gesungliche Tätigkeit an den Arbeiterfängerbund „Liederfreiheit“ St. Pölten übergegangen und findet deshalb dem Bedürfnis der Viehofer Parteigenossen Rechnung tragend, am 1. Mai die erste Werbeveranstaltung des Vereines statt. Zur Aufzählung gelangen Männer-, Frauen- und gemischte Chöre zur Feier des Festtages der Arbeit, währnd anschließend dann daran ein heiterer Teil mit humoristischen Quartetten und Singspielen folgt. In die Viehofer Parteigenossinnen und -genossen sowie Gesangsreue ergeht daher die freundliche Einladung.

„Urania“, Volksbildungsverein für Sanft Pölten und Umgebung. Dienstag, 22. April, halb 8 Uhr abends, im Festaal des Hauptschulgebäudes: Wilhelm Polzer, Polizeikommissär, Graz: „Die Bistkarte des Verbrechers“ (Lichtbildvortrag). — Wie Verbrechen entdeckt werden. — Was der Sachmann aus dem Labor, aus zurückgelassenen Spuren, aus der Verbrechenverübung usw. herausliest. — Das Mikroskop als Detektiv. — Berufs- und Gelegenheitsverbrecher. — Der Fingerabdruck als vollgültiger Beweis. — Dialekt, Tätowierung, Berufsmerkmale u. dgl. als Veräter. — Verbrecheralbum. — Zigeunerpraktiken. — „Zünder“. — „Kassiber“. — Gaunersprache. — Polizeirazzien. — Fingerte Verbrechen usw. usw.

Die Elternvereinigung der Daniel Granschule beabsichtigt auch heuer wieder Schulleitung anzukaufen, die von der Schulleitung an ärmere Kinder abgegeben werden sollen, wie auch diesen Kindern zu ermöglichen, daß sie ebenfalls an Schulausflügen teilnehmen können. Dazu reichen jedoch die eingehobenen Mitgliedsbeiträge nicht aus, daher versucht die Elternvereinigung durch andere Veranstaltungen weitere Mittel zu erhalten. — Am Freitag den 25. April 1930 finden nun um halb 7 Uhr und halb 9 Uhr im Städtischen Reithallenkino in St. Pölten Kinovorführungen statt, deren Ertrag für die oben erwähnten Zwecke von der genannten Elternvereinigung verwendet werden soll, wobei das Kinostück: „Die heiligen drei Bräutchen“ zur Aufführung gelangt. — Die gefertigte Elternvereinigung stellt daher an alle Eltern und Freunde der Kinder das Gesuchen, sie in ihren eben angeführten Bestrebungen so zu unterstützen und zu fördern, daß die beiden Vorstellungen voll ausverkauft werden können. Karten zum Preise von 80 Groschen für den 4. und 3. Platz; von 1 Schilling für den 2. und 1. Platz und 1.20 Schilling für reservierte und Logensitze sind in den einzelnen Klassen der Daniel Granschule durch Vermittlung des Lehrkörpers und bei den Mitgliedern der Elternvereinigung zu erhalten. — Für die Elternvereinigung der Daniel Granschule in St. Pölten: Franz Wehringer, Obmann.



Achtung! Bauarbeiter! Durch die 23. Novelle zum R. V. G. wurde dem Bauherrn die Haftung für die bei Bauarbeiten aufgelaufenen Sozialversicherungsbeiträge auferlegt. Dies bedeutet nun, daß der Bauherr im Falle der Uneinbringlichkeit die Sozialversicherungsbeiträge zu bezahlen hat. Es empfiehlt sich daher, daß die Bauherren, um eventuelle Schädigungen im eigenen Interesse zu vermeiden, sich bei der zuständigen Krankenkasse zumindest vor der Schlussabrechnung vergewissern, ob die Sozialversicherungsbeiträge für die bei laufende Bauzeit bezahlt wurden.

Tätigkeitsbericht der städtischen Rettungswache im Monat März 1930. Gesamtinterventionen im März 1930: davon Transporte: mit dem Rettungsauto 122; im Stadtgebiete 90; außerhalb des Stadtgebietes 32; bei Tag 87; bei Nacht 35; Unfälle 25; Hilfeleistungen in der Station 62. Fahrkilometer der städtischen Rettungsautos 1344. Die städtische Rettungswache wurde somit vom 1. Jänner bis 31. März 1930 in 464 Fällen von der Bevölkerung in Anspruch genommen.



Was die St. Pöltner Polizei berichtet.

Gefahren der Straße. Am 1. April stürzte der Lenker des Motorrades B XXV-589 beim Passieren der Wienerbrücke vom Rad. Wie erhoben, war er mit dem Vorderrad in das Straßenbahngeleise gekommen. Während er selbst nur eine leichte Verletzung am Kopf erhielt, zog sich seine auf dem Sozius sitzende Gattin eine offene Wunde auf der Stirn sowie am linken Fuß zu.

Als am 4. d. M. um zirka halb 6 Uhr der hiesige Banddirektor R. J. mit seinem Personentransportwagen auf der Schießstättpromenade vom Bahnhofplatz gegen die Brunnengasse fuhr, ließ ihm der 6 Jahre alte L. Sch. rückwärts in den Wagen. Der Knabe dürfte sich einen Knochenbruch am linken Fuß zugezogen haben.

In allen vorgenannten Fällen war das Einschreiten der städtischen Rettungswache notwendig, welche die Ueberführung der Verletzten in das hiesige Krankenhaus bewerkstelligte.

Billige Osterschuhe Gegen 1000 Paar Schuhe kommen anlässlich des 25jährigen Geschäftsjubiläum des zu noch nie dagewesenen konkurrenzlos billigen Jubiläum-Einheitspreisen zum Verkauf
für Damen zu Schilling 10.80, 15.80, 20.80, 25.80 für Herren zu Schilling 15.80, 20.80, 25.80 für Kinder zu 3.80, 5.80, 8.80, 11.80
Schuhhaus Siegfried Kohn, St. Pölten, Linzerstraße Nr. 3

Fahrrad Diebstahl. Dem Hilfsarbeiter N. P. wurde am 31. März um 9 Uhr sein Herrenfahrrad, Marke „Spal“, Nummer 306.165, welches er unversperrt im Hof des Hauses Wienerstraße 12 stehen ließ, gestohlen.

Am 3. d. M. wurde nach 10 Uhr vormittags der Kontoristin M. P. ein Herrenfahrrad, Marke „Dürrlopp“, Nr. 720.822, welches sie kurze Zeit im Vorhaus des hiesigen Rathhauses unversperrt stehen ließ, von bisher unbekanntem Täter gestohlen.

Lebensmüde. Der in Sprahern wohnhafte Baupolier A. K. jagte sich am 1. April gegen 6 Uhr abends auf der Baustelle in der Birkenstraße eine Kugel in die Herzgegend. In schwerverletztem Zustand wurde er in das Krankenhaus überführt, wo er kurze Zeit nach seiner Uebergabe starb.

Unfälle. Der Lenker des Motorrades B XI-719 stürzte am 9. April um 14.15 Uhr in der Mariazellerstraße bei der Bahnüberführung, als ihm drei Radfahrerinnen entgegen kamen, derart unglücklich, daß er sich einen Schädelbasisbruch zuzog. Er wurde mit der Feuerwehrrettung in das Krankenhaus überführt.

Am 11. April um 8.30 Uhr geriet der Lenker des Motorrades A XXVI-141 gegenüber der Werkstätte des Karl Damiß in Folge der nassen Straße in das Geleise der Straßenbahn und stürzte derart, daß er sich am Kopfe Verletzungen zuzog und das Motorrad dabei erheblich beschädigt wurde.

Am selben Tage um halb 3 Uhr nachmittags verunglückte der hier wohnhafte Hilfsarbeiter F. D. dadurch, daß er in der Wienerstraße über den Randstein rutschte und unter ein gerade vorbeifahrendes leichtes Pferdewagenwerk fiel, so daß ihm das hintere Rad über die linke Körperseite ging. D. konnte sich erheben und ging nach Hause. In der Nacht stellten sich jedoch derart heftige Schmerzen ein, daß er in das Krankenhaus überführt werden mußte.

Am 14. April der Lenker des städtischen Autobusses B XXV-411 gegen 7 Uhr früh durch die Kremserlandstraße gegen das Krankenhaus fuhr, verlor plötzlich vor dem Gasthaus Wigner die Lenkvorrichtung und er fuhr auf der rechten Seite derart heftig an einen Baum an, daß derselbe abbrach. Der Autobus, in dem sich keine Fahrgäste befanden, wurde in stark beschädigten Zustande in die Garage überstellt.

Lebensmüde. Am 10. April gegen 1 Uhr nachmittags hat sich in der Nähe des Gasthauses Eimley auf einem an der Waigendorferstraße gelegenen Kleefeld die Hilfsarbeiterin F. K. in selbstmörderischer Absicht erschossen. In schwerverletztem Zustande wurde sie von der Feuerwehrrettung in das Krankenhaus überführt.

Rinobesuch durch Kinder und Jugendliche. Es diene allgemein zur Kenntnis, daß nach Punkt 6 der Statthaltereiverordnung vom 13. Juni 1916, L.-G.-Bl. Nr. 70, der Besuch von öffentlichen Rinoschaustellungen Kindern und Jugendlichen (d. i. Personen beiderlei Geschlechtes, die das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet haben), unterjagt ist. Den Inhabern und verantwortlichen Leitern von Rinounternehmen ist es verboten, Kindern und Jugendlichen den Zutritt zu den Vorführungen zu gestatten. Ausgenommen von diesen Verboten sind nur die besonders veranstalteten, von der Behörde genehmigten und als solche ausdrücklich bezeichneten Jugendvorstellungen.

Die Sicherheitswache wurde über Erlaß des Amtes der niederösterreichischen Landesregierung beauftragt, die für den Schutz der Jugend gegen schädliche Einflüsse sehr wichtigen Bestimmungen dieser Verordnung auf das strengste zu überwachen.

Reinigung und Bespritzung der Bürgersteige. Der Gemeinderat hat in seiner Sitzung vom 3. April 1930 auf Grund des § 45, Punkt 20 des Gemeindestatutes des Beschlusses gefaßt, den § 110 der Straßen-

pölyzeiordnung für die Stadt St. Pölten folgendermaßen abzuändern:

„Jeder Besitzer eines Hauses oder Grundstückes ist verpflichtet, den Bürgersteig bzw. den Gehsteig längs des Hauses oder Grundstückes täglich in der Zeit vom 1. Mai bis 30. September bis 6 Uhr früh, vom 1. Oktober bis 30. April bis 7 Uhr früh vollkommen säubern zu lassen. Der Maut ist dergestalt auf den Straßen in Häufen zu sammeln, daß das Straßenrinnsal stets frei bleibt.“

Die Bürgersteige sind in ihrer ganzen Ausdehnung und ohne Unterschied ob dieselben gepflastert sind oder nicht, an sonnigen Tagen zweimal, nämlich in der Zeit bis 6 Uhr resp. 7 Uhr früh und von 1 bis 2 Uhr nachm. von Seite der Hausbesitzer bzw. deren Stellvertreter in der Frontlänge ihres Hauses mit reinem Wasser bespritzten zu lassen.

In trockenen, frostfreien Tagen muß der Fegung die Bespritzung vorausgehen.

Uebertretungen dieser neuen Bestimmungen werden nach der Straßenpölyzeiordnung für die Stadt St. Pölten bestraft.

Laftauto- und Schwerfahrwerksverkehr im Stadtgebiete. Es wird neuerdings aufmerksam gemacht, daß zufolge Stadtratsbeschlusses vom 24. Oktober 1927 in dem von den Promenaden eingeschlossenen inneren Stadtgebiete der Verkehr von Laftkraftwagen und Schwerfahrwerken — Bedarfsfahrwerke ausgenommen — verboten ist. Laftautos und Schwerfahrwerke, welche nur durchfahren, ohne als Bedarfsfahrwerke im inneren Stadtgebiete zu halten, haben die für den Durchzugsverkehr bestimmten Straßenzüge und Lastenstraße (siehe Verkehrsregeln) zu benutzen. Auch das Befahren der Parallelstraßen zu den Promenaden mit Laftautos oder sonstigen Schwerfahrwerken — Bedarfsfahrwerke ausgenommen — ist nicht gestattet.

Die Sicherheitswache wurde angewiesen, die Einhaltung dieser Bestimmungen strengstens zu überwachen.

Funde und Verluste in der Zeit vom 31. März bis 6. April 1930: Funde: 1 Damenbrosche, 1 vernickelte Schulschere, 1 Herrenuhr mit Kette, 1 Geldbörse, 3 Pakete Photographien.
Verluste: 1 Bernsteinzigarettenspiß mit Goldrand in länglichem Etui, 1 schwarze lederne Geldbörse mit Anhänger (Kleeblatt).

Funde und Verluste in der Zeit vom 6. bis 18. April 1930. Funde: 1 Pfandschein auf Ueberock, 1 Ballen blauen Grabl, 1 Kappe, 1 Ehering mit Gravierung, 1 Handtascherl mit Zipsverschluß, 2 Geldstücke, 1 Paar graue Handschuhe, 1 Paar Augenschugläser, 1 Herrennickeluhr, 1 braunledernes Handtascherl mit Taschentuch.
Im Autobus vermissen: 1 Geldbörse mit kleinem Gelbbetrag.

Verluste: 1 kleine schwarze lederne Geldbörse mit 4 bis 5 Schilling, 1 schwarze lederne Geldbörse mit 30 Schilling, 1 Bernsteinzigarettenspiß in Etui.

Der Nachfolger des Wiener Werkmeisterverbandes (G. D. A.) stellt die Invalidentrenten ein.

Der Wiener Werkmeisterverband war im Frieden einer der ältesten und größten Angehörtenverbände in Oesterreich. Er besaß ein Vermögen von mehr als 3 Millionen Kronen. Nach dem Umsturz waren Bestrebungen im Gange, die auf eine Fusionierung des Wiener Werkmeisterverbandes, des Bundes der Industrieangestellten Oesterreichs und der österreichischen Ortsgruppen des ehemaligen Reichsberger Werkmeisterverbandes hirtzielten. Als einige Jahre später in Oesterreich die Reaktion einsetzte, glaubte der Wiener Werkmeisterverband, seine Zeit sei wieder gekommen. Er löste den Kartellvertrag mit



Hunderttausende
Kilogramm Kautschuk werden alljährlich für die guten PALMA-Absätze verarbeitet.
Jung und Alt, Kranke und Gesunde, Arme und Reiche schätzen die Wohlfahrt des elastischen Gehens auf PALMA-Absätzen.
Und Sie? Gehen Sie noch immer auf Leder-Absätzen?
Sie sollten wenigstens den Versuch machen, einmal PALMA-Absätze zu tragen. Aus Sparsamkeit, Klugheit und Fortschritt.

PALMA
KAUTSCHUKABSATZE



dem Bunde, änderte seinen Namen auf „Werkmeister- und Industrieangestelltenverband“, erklärte, er sei ebenfalls eine Gewerkschaft geworden und suchte beim „Internationalen Bund der neutralen Angehörtenorganisationen“ Anschluß. Aber mehr als 600 Mitglieder traten allein im Jahre 1926 vom Wiener Werkmeisterverband zum Bund über. Zur gleichen Zeit verschlechterte sich die finanzielle Lage dieses Verbandes von Monat zu Monat. Und am 1. Oktober 1926 sah sich der Wiener Werkmeisterverband gezwungen, allen Invaliden, Witwen und Waisen, welche die Unterstützung schon länger als seit dem 1. Jänner 1923 bezogen hatten, diese einzustellen und sie auch des Sterbegeldes verlustig zu erklären. Ein Jahr später war es jedermann klar, daß der Zusammenbruch des Wiener Werkmeisterverbandes unvermeidlich ist. Er schloß sich nun mit dem „Reichsverein der Privatbeamten Oesterreichs“ zum „Gewerkschaftsbund der Angestellten“ (G. D. A.) zusammen. Der „G. D. A.“ hatte zunächst den Werkmeistern große Versprechungen gemacht und ihnen alle Anwartschaften des ehemaligen Wiener Werkmeisterverbandes garantiert.

Hofmann
Klaviere
Größe und leistungsfähigste Fabrik Oesterreichs
Vertretung: Friedrich Dehmal, Klaviermacher, St. Pölten, Domg. 8

Inzwischen sind 2 Jahre vergangen. Vor kurzem erhielten wir von einem alten Mitgliede des Bundes, welches zugleich dem Wiener Werkmeisterverbande angehörte, ein Schreiben, in dem es u. a. heißt:

„Berehrliche Bundesleitung!
Ich bin seit 1898, also 32 Jahre Mitglied des Werkmeisterverbandes, der jetzt dem „G. D. A.“ angeschlossen ist. Nach der Satzung dieses Verbandes habe ich einen Anspruch auf eine Altersrente, die nach dem 60. Lebensjahre, am Tage der Pensionierung, fällig wird. Ich, Februar 1930, habe ich meinen Anspruch beim „G. D. A.“ angemeldet und daraufhin folgende Antwort erhalten:

Kaufe Deine MÖBEL
im größten Möbelkaufhaus H. PRENNER

„Nachdem Sie seitens der Hauptanstalt ab März 1930 eine monatliche Rente von 250 Schilling erhalten, erhebt Ihr Ansuchen für uns als gegenstandslos.“

Auch der Unterstützungsverein der Industrieangestellten (I. V. I.), welcher durch die Zusammenlegung der österreichischen Ortsgruppen des ehemaligen Reichsberger Verbandes im Jahre 1927 sich gebildet hat und dessen Geschäfte durch den Bund der Industrieangestellten besorgt werden, befindet sich zur Zeit im Stadium der stillen Liquidation. Wie ganz anders aber erfolgte diese, ohne daß Treu und Glauben die Grundpfeiler des gegenseitigen Verhältnisses zwischen Mitgliedschaft und Verbandsleistung gestört worden wären. Die Inflation hat gewiß allen Verbänden verheerend mitgespielt. Der Ausbau der Sozialversicherung der Angestellten hat auch noch den letzten Rest der Existenzberechtigung derartigen Unterstützungsvereinen entzogen. Wir bekreiten deshalb nicht, daß der „G. D. A.“ diese Art Unterstützungseinrichtung liquidiert, sondern wie er die Liquidation vornimmt. Wir glauben aber auch, daß es weiterhin überflüssig ist, wenn Bundesmitglieder Doppelmitgliedschaft aufrecht erhalten.

Eine unerschöpfliche Auswahl
in Herren-, Mode- und Strapazhemden zu den mäßigsten Preisen finden Sie bei Adolf Lampl, St. Pölten, Wienerstr. 29.

Touristenverein „Die Naturfreunde“ Ortsgruppe St. Pölten, Jugendwandergruppe. Freitag, den 18. April im Heime der Kinderfreunde, Maria Theresiastraße 629, findet ein Vereinsabend statt, mit einem Lichtbildvortrag: Heitere Bilder. Am Vortragsabend: Genosse R. Baruch. Beginn um punkt halb 8 Uhr abends. Dertouren: Für fortgeschrittene Skifahrer. Schladming — Hochwurze — Gasselhöhe. Führer: Gen. L. Kupferschmid. Fahrtspesen 13 Schilling. Wandertour: Eisenerz — Frauenmauer-Höhle — Leopoldsteinsied. Führer Gen. H. Paschinger. Fahrtspesen 11 Schilling. Abfahrt zu beiden Touren, Samstag, den 19. April. Zusammenkunft um halb 4 Uhr nachmittags. Heimfahrt Ostermontag abends. — Wanderfeier am Sonntag, den 4. Mai 1930, auf der Rudolfshöhe bei Kreisbach. Gemeinsamer Abmarsch von St. Pölten, Neugebäudeplatz um 7 Uhr früh. Alle weiteren Weisungen werden bei den Vereinsabenden erteilt. Wir grüßen Sie mit „Berg Frei“ und rechnen mit Ihrem Besuch.

Schreibl Strümpfe hervorragend gut und doch billig
Rathausgasse Nr. 8

Herren Frühjahrsanzüge in den herrlichsten Modifarben
Herren Blaue Kammgarnanzüge Ein- und Zweireihig
Herren Sport-Anzüge original englische Muster
Herren Huberismäntel Kapuze, Doppelfattel

\$58.—
\$65.—
\$58.—
\$36.—

KOHN
St. Pölten, Linzerstraße 20
neben Gasthaus Stöger

Herren Frühjahrsmäntel mit und ohne Gürtel
Herren Trenchcoat mit 2 Futtern
Sportwesten
Knickerbocker
Kinoanzüge
alle Saisons lagernd von

\$59.—
\$75.—
\$15.80
\$11.80

Wir halten was wir versprechen, Sie finden alle oben angegebenen Artikel in unseren Auslagen mit Preisen versehen. — Verzeihen Sie sich selbst!

Aus den Bezirken

Bezirk Gaming

Kienberg-Gaming. (Chor-Konzert) Durch die Aufführung des Chor-Konzertes am 6. April erzielte der Arbeiter-Gesangsverein „Erfolger“ in Kienberg-Gaming einen vollen Erfolg. Obwohl das Programm Chöre beinhaltete, die für die Verhältnisse des Vereines als schwierig bezeichnet werden müssen, wurden dieselben trotz alledem in erstklassiger Weise vorgetragen. Es sei hier kurz erwähnt, welche Chöre zum Vortrage gelangten: Uthmann: „Frühlingssänger“, Männerchor; Heuberger: „Neuer Frühling“, Frauenchor; Scheu: „Hoffnung“, gem. Chor; Scher: „Sonntaglied“, gem. Chor; Gähle: „Junger Sommer“, fünfstimmiger, gem. Chor; Korda: „Die Internationale“, gem. Chor; Nagler: „Unterm Maibaum“, Frauenchor; Rehdorfer: „Frühlingshymne“, Walzerduett für Männerchor mit Klavierbegleitung; Bauer: „Märchenbilder“, gemischter Chor in Walzerform mit Klavierbegleitung.

Konferentiell Herr Hans Fräschl bereicherte mit einigen Konzerten wie: P. v. Beethoven: „Frühlingssonate“ für Violine und Klavier; Ch. d. Berlioz: „Violinkonzert“, Nr. 1 in D-Dur, welche Fräulein Grete Böschhager in gewohnter erstklassiger Weise am Klavier begleitete, das Programm. Durch reichen Beifall bekundete das zahlreich erschienene Publikum seine Begeisterung für das Gehörte. Aber nicht nur das Publikum war begeistert, auch die Sängerchor war erfreut über das gute Gelingen und mit neuem Eifer wird wieder weiter studiert werden. Auch ist zu erwarten, daß Sangeslustige dem Verein beitreten und so denselben in seinem Bestreben, immer mehr zu leisten, unterstützen.

Anlässlich des Scheidens als aktive Sängerin aus dem Verein, wurde die Fahnenpatin, Genossin Marie Gansch zum Ehrenmitglied des Vereines ernannt. Obmann Genosse Cempirek würdigte in kurzen Worten die Verdienste, welche sich Sangeschwester Gansch als gründendes Mitglied während ihrer 23jährigen Tätigkeit erworben hat.

Kienberg-Gaming. (Veischartropfsteinhöhle.) Die von den Naturfreunden im Jahre 1926 erschlossene Veischartropfsteinhöhle ist ab 1. April 1930 wieder geöffnet und finden täglich Führungen statt. Gehzeit von Kienberg-Gaming zirka zweieinhalb Stunden.

Bezirk Melf

Böckslarn. (Generalversammlung.) Am Sonntag, den 6. April 1930, hielten das sozialdemokratische Frauenlokal-Komitee und die Lokalorganisation gemeinsam ihre Generalversammlung im Arbeiterheim in Brunn ab. Die Tätigkeitsberichte der Leiterin des Frauenlokal-Komitees Genossin Penn und des Lokalvertrauensmannes Gen. Zirka, sowie die Berichte des Kassiers, der Kontrolle, der Bibliothek und der Gemeinderatsfraktionen wurden ohne Debatte zur Kenntnis genommen, worauf für die Kontrolle Gen. Inzinger für den abtretenden Ausschuss die Entlastung beantragte, welche einstimmig erteilt wurde. Bemerkenswert an den Berichten ist, daß im abgelaufenen Berichtsjahr, trotz größter Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit der Mitgliederstand um 50 Mitglieder gestiegen ist, wobei es gelungen ist, auch in der Gemeindeordnung durch Eroberung von 4 Gemeinderatsmandaten wieder festen Fuß zu fassen.

Bei der durchgeführten Neuwahl wurde das früher tätige Frauenlokal-Komitee unverändert wiedergewählt, auf Vorschlag des Gen. Kreuzer wurde der Lokalausschuss wie folgt einstimmig gewählt: Obmann: Gen. Mochner Franz, Stellvertreter Genosse Zirka Franz, Kassier: Franz Kronsteiner (Eisenbahner), Stellvertreter: Penn Karl, Schriftführer: Loj Johann, Stell-

vertreter: Stiefsohn Franz, Kontrolle: Dungi Alois, Inzinger Peter und Penn Weiß. Kolporteur: Altam und Meier Josef, für die Presse: Dorninger, für die Bibliothek: Selzer Franz, Kreuzer Otto, Penn Karl und Dorninger, als Beisitzer: Waldhauser, Glahmeyer Leopold, Wagesreiter Ferdinand und Neuhäuser Leopold, Fischer Wilhelm, Hirschmann Johann, Widar Karl und Huber Joh. für die Schutzbund- und Sportorganisationen.

Nach durchgeführter Wahl dankte Gen. Kreuzer insbesondere dem Gen. Zirka für seine mehr als zwei Jahrzehnte lange mühevollen Arbeit als Obmann der politischen Organisation, dieser dankte seinerseits für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und appellierte an die Versammlung, auch dem neugewählten Ausschuss tatkräftig zu unterstützen.

Der Vertreter der Wahlkreisorganisation Gen. Nationalrat Brachmann erstattete ein sehr lehrreiches und überzeugendes Referat über die Wirtschaftskrise und die politische Lage in Österreich. Redner forderte die Versammlung auf, diese Zeit der eigentlichen Kampfsaison zur Auffüllung der Organisation und der notwendigen Mittel unausgesetzt zu benutzen, damit die Arbeiterklasse Österreichs in den kommenden Wahlkämpfen wieder ein Stück politische Macht mehr erlangt, er ermahnt insbesondere die jungen Arbeiter und Arbeiterinnen, soweit diese auf dem Boden des Klassenkampfes stehen, in ihren Kreisen das wahre Gesicht der kapitalistischen Gesellschaftsordnung erkennen zu lernen, um hierdurch den Ausbau der politischen und gewerkschaftlichen Organisationen zu ermöglichen, damit diese den Kampf um die politische und wirtschaftliche Besserstellung der Arbeiterklasse siegreich bestehen können. Der junge Gen. Fakler stellte an den Referenten eine ganz zeitgemäße Anfrage in Bezug der Arbeiterpresse, welche vom Referenten in erschöpfender Weise aufgeklärt wurde. Nachdem noch die Gen. Richter für den Schutzbund, Loj für die Wahl- und Werbearbeit und Dorninger für die Parteipresse und die Genossenschaft, wertvolle Appelle an die Versammlung richteten, wurde diese nach dreistündiger Dauer mit Dank an den Referenten geschlossen.

Bezirk St. Pölten-Land

Verband der sozialistischen Arbeiterjugend, Bezirk Sankt Pölten-Land.

Als einer der letzten hat nun der Bezirk St. Pölten-Land seine Winterarbeit mit einer Jugendschule am 6. April beendet. An vier Samstagen und Sonntagen kamen durchschnittlich fünfzig Jugendliche in ziemlicher Regelmäßigkeit aus allen Gruppen unseres Bezirkes in Harland zusammen, um ihren Geist reifer zu machen, ihr Wissen zu bereichern für den Befreiungskampf des Proletariats. Der Harlander Ortschulrat erleichterte uns in dankenswerter Weise unsere Arbeit, die Harlander Parteigenossen bewiesen ihre Solidarität mit der arbeitenden Jugend durch die gastfreundlichste Aufnahme und Bewirtung unserer auswärtigen Gäste. Waren schon diese Voraussetzungen so günstig, so machten die Vorträge und Lehrer den Erfolg zu einem vollkommenen. Hiezu trug auch der Harlander Lehrkörper nicht wenig bei, von dem Schuldirektor Bartl und Lehrer Gruber Vorträge abhielten, ebenso wie Dr. Szigei, der über eine vernünftige Lebensweise der Jugend eine Lehrstunde abhielt. Die Genossen Dr. Lauterbach und Dr. Grünhut aus Wien waren die Leiter der Diskussionskurse über die Entstehung des Kapitalismus, Volkswirtschaftslehre und Parteipolitik. Die Leitung der Schule lag in den bewährten Händen unseres Bezirksobmannes Genossen Josef Schneider, während die nicht geringe Arbeit der Vorbereitung Genosse Kugelberger in vorbildlicher Weise löste. So konnte unser Be-

zirk mit dieser Schule seinen Erfolgen, die auf der Kleinarbeit unserer Genossinnen und Genossen draußen in den Gruppen beruhen, einen neuen, nicht weniger schönen, anreihen.

Am 6. April fand die Abschiedsfeier statt, zu der der Festsaal der Gemeinde Stattdorf fast zu klein war, was das Interesse der Stattdorfer und Harlander Arbeitererschaft an der Arbeit Ihrer Jugend beweist. Für die Bezirksleitung begrüßte Genossin Willi Gruber (Wilhelmsburg), worauf die Jugendschüler einen ruffischen Freiheitschor sangen. Genossin Tillek sprach sodann in begeisterten Worten über den Kampf und Aufstieg der arbeitenden Jugend. Genosse Engelhardt brachte Reizlieder zum Vortrage, am Klavier begleitet von Genossen Triggler. Genossin Cilli Gruber (Remersdorf) rezitierte mit ihrer klaren Stimme ein Gedicht von Freiligrat und ein Stattdorfer roter Falke, was er in der kurzen Zeit des Bestehens dieser Gruppe schon gelernt hat. Den Abschluß bildete der russische Film: „Iwan der Schreckliche“.

Die Bezirksleitung dankt hiemit nochmals dem Harlander Ortschulrat und der Harlander Arbeitererschaft für ihre Hilfe, die die Jugendschule ermöglichte, ebenso den Genossen Triggler und Engelhardt für ihre Mitwirkung bei der Feier.

Karlstetten. (Die neue Organisationsleitung.) Bei der Generalversammlung wurde folgender Ausschuss gewählt: Obmann: Franz Strasser, Stellvertreter: Willi Delzell, Kassier: Franz Heumesser, Subkassiere: Ludwig Höcht, Josef Dachs und Franz Holzinger, Schriftführer: Alois Starkl und Johann Holzner, Kontrolle: Bahofek und Wagner. Alle Zuschriften sind zu richten an Alois Starkl in Karlstetten.

Ragersdorf. (Werbung.) Am Samstag, den 5. April, fand im Gasthaus Stohl eine Werbeversammlung statt, die einen überaus guten Besuch aufwies. Das Lokal erwies sich als viel zu klein, so daß viele Versammlungsteilnehmer keinen Sitzplatz finden konnten. Der erschienenen Referent Genosse Kopp aus Reusitz bei Scheibbs erstattete ein treffliches Referat über die gegenwärtige Wirtschaftskrise und die Taktik der bürgerlichen Parteien, wobei er auch die Wirtschaftskonferenz und das Antiterrorgefetz ausführlich erörterte. Redner verfaßte seine Ausführungen. Mehrere, der Partei nicht angehörende Versammlungsbesucher meldeten nach dem Referat sofort ihren Beitritt zur Parteiorganisation an. Die Werbeaktion am nächsten Tag wurde unter der Mithilfe mehrerer Genossen eifrig durchgeführt und es gelang, die Zahl der Mitglieder unserer Organisation bedeutend zu erhöhen. 15 neue Mitglieder, darunter 4 Frauen können wir als neue Kämpfer in unserer Partei begrüßen und der Erfolg dieser Aktion in unserem Orte beweist, daß es trotz Wirtschaftskrise und Hahnenschwanz lebhaft vorwärts geht.

Wilhelmsburg. (Kinderfreunde.) Der sozialdemokratische Erziehungs- und Schulverein „Freie Schule-Kinderfreunde“, Ortsgruppe Wilhelmsburg unternahm den Versuch, der Arbeitererschaft von Wilhelmsburg einige frohe Stunden durch ein alkoholfreies Tanzkränzchen zu bieten.

Zu diesem Zwecke fand am Samstag, den 5. April 1930, im Arbeiter-Heim das erste alkoholfreie Kinderfreunde-Kränzchen statt. Infolge des Vorurteiles, das dem veranstaltenden Komitee zu Ohren kam, mußte man beinahe wirklich glauben, daß eine frohe Laune ohne dem Stimmungsmacher Alkohol nicht möglich wäre. Es konnte aber im Verlauf des Kränzchens konstatiert werden, daß ein großer Teil der zielbewußten Arbeitererschaft Wilhelmsburg anders eingestellt ist. Trotzdem es erfreulich gewesen wäre, wenn alle Parteigenossen von Wilhelmsburg einheitlich gegen ihren Erbfeind Alkohol vorgegangen wären. Besonders erwähnenswert und lobenswert ist es, daß unsere Parteigenossinnen durch ihren zahlreichen Besuch ihre Überzeugung kund-

getan haben, was begreiflich und erfreulich ist, weil ja nicht nur der alkoholgenießende Familienvater seinen Körper und gesundes Denken schädigt, sondern auch Frau und Kinder in manchen Fällen finanziell und erzieherisch stark in Mitleidenschaft gezogen ist.

Ueber den Verlauf der Veranstaltung wäre sonst nichts zu sagen, als daß die Besucher in froherer Laune den Abend verbrachten, mozu auch die Kapelle Leutgeb, welche die Musik besorgte, wesentlich mit dazu beitrug. Es wurde von 8 Uhr abends bis 5 Uhr früh kein Tropfen alkoholhaltiges Getränk, weder serviert noch getrunken, was von keinem der Besucher als unangenehm empfunden wurde. Die Mitternachtspause wurde von den hiesigen Esperantogruppenmitgliedern durch einige vorgetragene Lieder in Esperanto interessant gestaltet. Die veranstaltende Gruppe war mit dem Verlauf des Kränzchens voll und ganz zufrieden und wünscht nur, daß recht viele Gruppen das Beispiel nachahmen.

Wilhelmsburg. (Zubiläums-Feier) Versammlung der Sparkasse der Marktgemeinde Wilhelmsburg. Aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der Sparkasse der Marktgemeinde Wilhelmsburg hat am 6. April in Wilhelmsburgerhof eine gut besuchte Festversammlung stattgefunden. Nach Begrüßung der Anwesenden hat der Vorsitzende Herr Bürgermeister August Kurzenkirchner die Glückwunschkarte des Gründers der Sparkasse Herrn Josef Fleck (damals Bürgermeister), der n.-ö. Landesregierung, des Herrn Kommerzialrates Eichenstern, des Reichsverbandes der Sparkassen in Österreich und der Sparkasse in der Stadt St. Pölten verlesen und sodann der verstorbenen Sparkassenfunktionäre in ehrender Weise gedacht.

Nach einem den Werdegang der Anstalt behandelnden Referat des Herrn Kanzleidirektors Rudolf David veranschaulichte der Herr Direktor-Vorsitzende Josef Schaidler einen Ausschnitt aus dem Sparkasse-Betriebe. Herr Staatskommissär Desant B. Ambros Sailer hat dann in feinsinniger Weise den Spargedanken erläutert und der Anstalt weiteres Gelingen und Gedeihen zum Wohle der Einwohnerschaft gewünscht.

Herr Bürgermeister August Kurzenkirchner hielt als Vertreter der Garantie-Gemeinde eine schwingvolle Ansprache, in der er nach der Devise „Gute Ersparnisse gehören in die Sparkasse des Ortes“ zur Spartätigkeit anspornte, die Sicherheit der Gemeindeparkasse allseits beleuchtete, die Tätigkeit der Direktion als in jeder Weise einwandfrei hervorhob und schließlich dem seit Gründung der Anstalt die Kanzleiführung besorgenden Kanzleidirektor Herrn Rudolf David unter warmer Anerkennung seines verdienstvollen Wirkens die höchste Auszeichnung der Gemeinde, das Diplom, mit welchem er zum Ehrenbürger ernannt wurde, überreichte. Herr Direktor-Vorsitzender Josef Schaidler hat namens der Sparkasse dem jüngsten Ehrenbürger einen prachtvollen Siegelring zum Angebinde übergeben.

Mit einer kurzen Dankesansprache seitens des Geehrten fand die schöne und würdevoll verlaufene Festversammlung ihr Ende.

Stattersdorf. (Arbeiter-Sportklub.) Freitag, den 18. April im Vereinsklokal sehr wichtige Mitglieder- und Spielerversammlung. Beginn halb 8 Uhr abends. Sonntag den 20. April, Rundspiel auf unserem Platz. Montag den 21. April in Spragew. Wir ersuchen alle Mitglieder und Parteigenossen, denen es möglich ist, zu Ostern von unseren Wiener- und Steirer-Gästen, von denen zirka 100 Personen kommen, für eine Nacht zu bequartieren. Die Vereinsleitung.

1. MAI WEHRSPORTFEST

Stadt- und Landpoit aus der Eilenwurz

Sangen und Bangen in schwebender Bein.

Eine Nachlese zur Preßlage des Amstettner Heimwehrgaues.

Da mir unsere Pappenheimer kennen, konnten wir ruhig voraussagen, was sich nun prompt bestätigt hat. Die Herren Höller, Alberti, Wallner und Scholz poßamen es als einen „Sieg“ ihrer schlechten Sache aus, daß über ihre vierpännige Klage, die wegen unseres Artikels „Rothschildgrenadiere“ erhoben wurde, unser verantwortlicher Redakteur zu einer Geldstrafe von 200 Schilling verurteilt worden ist. Sie gebahen sich vor ihrem urteilslosen Anhang so, als ob diese Gerichtsverhandlung die Unrichtigkeit aller in jenem Artikel erhobenen Behauptungen erwiesen hätte. Dieser Verdrehung gegenüber muß mit aller Deutlichkeit nochmals gesagt werden, daß das Bezirksgericht Sankt Pölten als Pressegericht nicht eine einzige jener Beschuldigungen als unrichtig befunden hat. Es hat überhaupt über den Inhalt des Artikels keinerlei Urteil gefällt, weil der unumstößliche Tatbestand, daß der angeklagte Redakteur diesen Artikel weder las noch zum Druck beförderte, das Pressegericht nur ermächtigte, die bloße Außerachtlassung der pflichtgemäßen Obforge, die formal gegeben war, zu ahnden. Der verantwortliche Redakteur wurde nur verurteilt, weil er den Artikel nicht las und zum Druck beförderte, was das Gesetz ihm als Pflicht auferlegt; keinesfalls hat das Gericht ein Urteil in der Sache selbst gefällt, keinesfalls wurde gerichtliche Anordnungenmäßig die Unrichtigkeit von Angaben des Artikels „Rothschildgrenadiere“ erwiesen.

Wenn das vierblättrige, nichtsdestoweniger aber unglückliche Kleeblatt Höller, Alberti, Scholz und Wallner dennoch an der Version festhalten und sie verbreiten, als ob die Verurteilung des Redakteurs wegen Außerachtlassung pflichtgemäßer Obforge gleichzeitig auch eine gerichtliche Bestätigung sei, daß sich erhobene Anschuldigungen als unrichtig erwiesen, dann sei diesen Leuten, denen logisches Denken zu mangeln scheint, zur Erhellung ihres mühsam zurechtgelegten Selbsttrafkes schon gesagt, daß, wenn ihre Auslegung des Urteils richtig, gleichzeitig auch festgestellt wäre, daß das Gericht die persönliche Ehre der Herren Heimwehrgaue sehr gering — mit 50 Schilling pro klagenden Hahnenschwanz! — eingeschätzt hat . . .

Es ist überhaupt sehr belustigend, welche krasigen Burzelbäume die p. t. Heimwehrgauleiter von Amstetten zu schlagen belieben. In der Nr. 14 der „Hbbstzeitung“ (vor der Verhandlung) strapazierten sie sogar den lieben Herrgott und riefen emphatisch aus: „Gott sei Dank gibt uns das unter dem Drucke der Heimwehr geschaffene neue Preßgesetz nummehr die Möglichkeit, solchen Rufmördern das Handwerk zu legen“. Aber schon in der nächsten Nr. 15 (nach der Verhandlung) waren sie etwas kleinlauter und zeternten: „dann verkriecht man sich hinter den Paragraph unserer Preßgesetzes, der es ermöglicht, die gemeinsten Anschuldigungen gegen die Ehre zu veröffentlichen“. Es muß also ein hautschlechtes Preßgesetz sein, daß da unter dem „Druck der Heimwehr“ geschaffen wurde . . . Unklig ist das Wort „Rufmörder“ aus solchem Munde. Denn, da die Heimwehr zwar täglich an fremdem Rufe sündigt, selbst aber keinen guten Ruf genießt, kann solcher Ruf auch nicht gemordet werden. Weniger unklig ist hingegen die Redewendung „ver-

krleicht man sich“, womit unserem verantwortlichen Redakteur Feigheit und Unwahrhaftigkeit vor Gericht vorgeworfen wird. Da die Verantwortung des Gen. Straßler nur der einfachen und unwiderlegbaren Tatsache und Wahrheit entsprach, daß er den Artikel „Rothschildgrenadiere“ nicht geschrieben, nicht gelesen und nicht zum Druck befördert habe, kann man füglich jenem Herrchen, der mit diesem Passus „verkriecht man sich“ einen wirklichen Rufmord in der „Hbbstzeitung“ beging, nur gelassen erklären, daß er ein Lump und Verleumder ist, wenn er nicht unverzüglich nachweist, daß sich unser verantwortlicher Redakteur „verkrochen“ hat!

Der „Bote von der Hbbs“, dessen verantwortlicher Redakteur gegenwärtig schwere Sorge hat, wie er möglichst blamabel den angebotenen Wahrheitsbeweis gegen den klagenden Bezirkshauptmann Dr. Willfort antreten soll, dessen Privatleben zu beschneiteln der Herr Redakteur sich berechtigt meint: die „Amstettner Nachrichten“, deren bedeutendster Mitarbeiter, Ing. Baldo Schmidt, Pächter auf Gut Leithen, unter Diebstahlsverdacht in Verwahrungshaft ist; die „Amstettner Zeitung“, die wohl oder übel mit den Wölfen heulen muß; alle diese lokalen Blättchen berichten gleichfalls über jene Verhandlung vor dem Pressegericht. Sie berichten, jedes in seiner Art, mit Abweichungen, die auf schlechte Informationsquellen schließen lassen, deren Folgen dann zum „Abweichen“ reizen.

Interessanter ist dagegen die Haltung der „St. Pöltner Zeitung“, der Mutter der schwarzen Tante aus dem Hbbstal. Diese hat es seit langer Zeit schon satt, sich in die diversen Affären des Amstettner Heimwehrgaues einzumengen, oder auch nur Notiz zu nehmen, drückt, scheinbar grundsätzlich, die zweifelsohne auch ihr zugehenden Darstellungen der Heimwehrgaue nicht mehr ab, zum Teil wohl deswegen, weil sie die unausgesegneten Blamagen ihres Tochterblattes für sich vermeiden will, zum Teil vielleicht auch deshalb, weil der bei der „St. Pöltner Zeitung“ einigen Einfluß besitzende Heimwehrgaue-Landesführer Raab auf den dem Starhemberg zuneigenden Gau Amstetten nicht sonderlich gut zu sprechen ist. Der von allen guten Geistern verlassenen Führung der Amstettner Heimwehr und der Amstettner Christlichsozialen gönnt man übrigens in weiten bürgerlichen Kreisen jedes Mißgeschick, daß diese Führung mit unübertrefflichem Eifer immer wieder über sich selbst heraufbeschwört . . . Der größte Kummer dieser Führung ist aber die lähmende Ungemüßheit, wer aus ihrem engeren Kreise eigentlich derjenige ist, oder diejenigen sind, von dem oder von denen wir unausgesegnet selbst über die vertraulichsten Dinge und Vorgänge in ihrem Lager unterrichtet werden. Sie hoffen, daß sie durch ihre Klage beim Pressegericht endlich auf die Spur dieses oder dieser „Verräter“ kommen werden und sehen sich nun daß enttäuscht. Sie hangen und bangen in schwebender Bein und fühlen sich unjücher. Aber das kränkt uns nicht: Je unsicherer sich die Heimwehrgaue unter sich fühlen, desto sicherer fühlen sich alle verantwortungsvollen, anständigen Menschen, die endlich Ruhe und Frieden für vernünftige Arbeit haben wollen und alle Hahnenschwänze in das Land verwünschen, in dem der Pfeffer wächst!

Von der Hbbstbahn. Karfreitag, den 19. April i. S. verkehren die allgemein benützbaren Sonderzüge 4916 und 4917, Zug 4916 ab Waidhofen a. d. Hbbs 16.28 Uhr an Kienberg-Gaming um 19.38 Uhr mit Aufenthalt Waidhofen Lokalbahnhof, Opponitz, Gr. Hollenstein, Gößling a. d. Hbbs und Lunz am See. Zug 4917 ab Kienberg-Gaming 20.15 Uhr Waidhofen a. d. Hbbs an 23.24 Uhr mit Aufenthalt in Gaming, Pfaffenschlag, Lunz am See, Gößling an der Hbbs, St. Georgen a. Reith, Gr. Hollenstein, Opponitz und Waidhofen a. d. Hbbs, L. B.

Bezirk Amstetten
Amstetten. (Zu den Vorgängen in der christlichsozialen Partei.) Wie uns von besonderer Seite als feststehend mitgeteilt wird, sollen die Herren Gejste-

lichen Mitgliederwechsel hat wohl jede politische Partei zu verzeichnen, weil Leute, die heute voll persönlicher Hoffnungen zu ihr stoßen, sie morgen verlassen, weil allen ihren persönlichen Wünschen und Ansichten nicht Genüge getan werden kann. Wenn aber selbst die Geistlichkeit derart nachdenklich gegenüber der weltlichen Führung der christlichsozialen Partei, deren Baumeister und wirksamste Agitatoren sie sind, gestimmt werden und förmlich demonstrieren diese Partei verlassen, dann hat dies nichts mehr mit gewöhnlichem Mitgliederwechsel zu tun, dann zeugt dies für tiefergehende Differenzen, die in der christlichsozialen Partei ausgebrochen sind. Diese Erscheinungen sind, das ist ein christlichsoziales Urteil, ein Menetekel für Höller, der politisch auf Abwegen wandelt!

Amstetten. (Kraftwagenverkehr Wien-Sankt Pölten-Amstetten.) Die Generaldirektion der Bundesbahnen teilte mit: „Am Samstag, den 12. April, wurden die Bundesbahn-Kraftwagenlinien St. Pölten-Amstetten und Pöchlarn-Gaming eröffnet. Durch diesen Autobetrieb wird der Zugverkehr auf diesen beiden Strecken in zweckmäßiger Weise ergänzt. Das Erlaustal erhält durch einen Frühkurs ab Gaming den Anschluß an den nach Wien verkehrenden Schnellzug D 40 (im Sommerfahrplan D 60) in Melk. Der von Greifen abgehende Zug 4662 hat in Wieselburg ebenfalls Anschluß an den genannten Frühkurs. Am 19. April werden die genannten Bundesbahn-Kraftwagenstrecken bis Wien verlängert, so daß es sodann möglich sein wird, von Wien direkt mittels Auto über den Riederberg nach St. Pölten, Melk, Pöchlarn, Hbbs, Amstetten, Wieselburg, Purgstall, Scheibbs und Gaming zu gelangen.“

Amstetten. (Die Gefahren der Straße.) Aus Versehen der Radfahrerin, welche nach rechts auswich, stieß das Auto des Leiters der Wiener Autofahrschule „Vindobona“ Ing. Alfred Linzmayer, am 13. April in der Nähe der Fabrik Scheid, mit der Radfahrerin Maria Neubauer, Wirtschaftlerin beim Bäckermeister Raabinger, zusammen. Die Neubauer zog sich eine Wunde am Hinterhaupt und Hautabschürfungen zu, wurde in das Krankenhaus überstellt und man kann wirklich von Glück reden, daß der Zusammenstoß so glimpflich verlief.

Amstetten. (Scheue Pferde.) Am Vormittage des 14. April fuhr der Knecht des Breinsbacher Bürgermeisters Grim mit einem Wagen, welcher mit Telegraphenstangen beladen war, durch die Mühlenstraße. Nicht dem Cafe „Central“ scheuten die Pferde und bogten in die Wienerstraße ein. Dabei stolperte das Handpferd über den Randstein des Trottoirs und geriet mit seinem Kopfe in die Auslagenstange des Blumengeschäftes Kukumitsch, welche vollständig zertrümmert wurde. Der Kutscher wurde vom Wagen geworfen, blieb aber unverletzt. Nur dem Eingreifen eines an der Stelle zugegen gewesenen Eisenbahnbediensteten, welcher die Tiere bei den Zügeln faßte, ist es zu danken, daß größeres Unglück vermieden blieb.

Amstetten. (Ins Schwungrad geraten.) Am 14. April geriet der Arbeiter des Ziegelwerkes Weß, Julius Kappel, während der Beschäftigung in das Kamrad der Maschine. Es wurde ihm der rechte Unterfuß vollkommen zerquetscht. Kappel mußte sofort in das Spital gebracht werden.

Amstetten. (Die ersten Tonfilme.) Der hiesigen Ortsgruppe des Volksbildungsbundes ist es gelungen, die herr-

lichen Tonfilme der Wiener Urania nach Amstetten zu bringen. Es laufen mehrere Filme, von denen insbesondere der Film: „Stätten deutscher Arbeit und Kultur“ hervorzuheben ist. Die Vorführungen finden Mittwoch und Donnerstag nach Ostern (23. und 24. April) statt. Um einem derartigen Gedränge, wie es die Vorführung des „Bremen“-Films hervorrief, vorzubeugen, hat sich die Leitung des Volksbildungsbundes mit der Direktion der vereinigten Kinos von Amstetten in Verbindung gesetzt. Die Vorstellungen finden daher nicht im Schul kino, sondern im Invalidenkino statt. In beiden Tagen finden Vorstellungen für Schulkinder und Erwachsene statt. Für letztere kommen hauptsächlich die Vorführungen um 3, 5 und 8 Uhr in Betracht. Die Preise der Plätze betragen S 1.— und 1.50. Der Beginn des Kartensverkaufs wird rechtzeitig bekanntgegeben. Im übrigen verweisen wir auf die Lichtbilder und Ankündigungen.

Amstetten. (Respektlose Hunde.) Es soll vorkommen, daß das, was ein Amt anordnet, keine Beachtung findet. Das scheint nun auch bei einigen Amstettner Hunden der Fall zu sein, die sich ganz gegen die polizeiliche Verordnung, monach der Besuch von öffentlichen Lokalen für Hunde verboten ist, an einem dieser Abende geradezu provokant und respektlos in einem Kaffeehaus breitmachten und so verschiedene Bürger ob solcher Blasphemie außer Fassung brachten. Wir raten den Besitzern dieser revolutionären Hunde, sie mögen ihren Hunden, etwas mehr Achtung vor Verordnungen beibringen.

Für die Karwoche:

- Fisch-Filet, weißfleischig 1 kg S 2:40
- Karpfen lebend 1 kg S 3:80 bis 4:40
- Hechte 1 kg S 4:40 bis 4:80
- Weißfische (falls Fang) 1 kg S 1:— bis 1:20
- Fischmarinaden, Käse, Geflügel bei Pircher, Amstetten

Hausmehring. (Ein neues Maschinenhaus im Kauscherwerk.) Die Firma Stephan Kaufser & Söhne, Dampf-sägemerk in Neufurt, beabsichtigt, ein Maschinenhaus für eine 185/235 PS. Lang-Lokomotive, die mit einem „Eltm“-Generator von 200 KW, 220 Volt und 50 Perioden je sec. direkt gekuppelt ist, sowie einer eingebauten Spänebunker zu erbauen. Die Lokomotive soll zur Erzeugung elektrischen Stromes für das eigene Werk, teilweise aber auch für andere Abnehmer dienen. Am Donnerstag, den 17. April fand die Kommissionierung dieses Bauvorhabens statt.

Markt Ardagger. (Der frühere Pfarrer gestorben.) In Krems a. d. Donau ist am 7. April d. J., der frühere Pfarrer von Markt Ardagger, Anton Handl, gestorben.

Bezirk Hbbs.

St. Georgen am Hbbsfeld. (Zugklagt!) In einer unserer letzten Nummern haben wir unter anderem berichtet, daß Pfarrer Zug erst über Aufforderung eines Wirtschaftsbefizers einer Nachbargemeinde einen

Alte Stadtapotheker Magistri Mitterdorfer Amstetten, Hauptplatz Photohaus

Knipsen Sie Ihre Kinder beim fröhlichen

Ostereier-Suchen

im Garten mit einer Photo-Kamera unseres

Photo-Hauses

Zahlungserleichterungen!

Kranken besuchte. Wegen dieser Notiz ist nun die „Eisenwurzen“ seitens des Herrn Pfarrers zur beim Bezirksgericht St. Pölten als Presserecht beklagt worden. Wir werden über den Ausgang dieses Prozesses, in dem erst die erste Einvernahme erfolgte, zur gegebenen Zeit berichten.

Neustadt a. d. Donau. (Doppelpackerdiener.) Der Erlaß des Ministers Inniger könnte zum Teil wirklich verdienstvoll wirken, wenn er ernsthaft durchgeführt werden könnte. Die Führerin des Bezirkes Ybbs ist eine Baumeisterstochter und es ist nicht anzunehmen, daß ein Baumeister nicht so viel verdient, um seine Gattin standesgemäß ernähren zu können. Andererseits gibt es intelligente Mädchen genug, welche sich eine Existenz gründen wollen, aber infolge der Krise auf dem Arbeitsmarkt nicht können. — Auch wäre diese dann, wir meinen die Frau Führerin, sehr entlastet, wenn sie die schweren Kuckucke mit Lebensmitteln nicht mehr schleppen müßte, denn immer hat sie ja doch kein Motorrad zur Verfügung, auch sind die Pflegerinnen nicht immer gelant, ihr die Lebensmittel mit dem Schubkarren oder Pferdefuhrwerk 12 Kilometer weit nachzuführen... Auch an der Spitze unseres Hahnenschwanzes wäre ähnliches zu finden, aber da würde sich auch ein Minister seine Zähne ausbeißen, wenn er solche Nüsse knacken wollte!

Bezirk St. Peter

St. Peter in der Au. (Vom Gericht.) Saß da ein radebrechender, böhmischer Rauchfangkehrer im Extrazimmer des Gasthauses Klein, zur selben Stunde, da auch eine gemischte Gesellschaft, darunter ein Fräulein Franziska H. anwesend war. Im Verlauf der gemütlichen Unterhaltung wollte der biedere Rauchfangkehrer Würstel verzehren, aber der spitze Mund der H. gab ihm den Rat, er soll seine Würstel im Gastzimmer essen. Was sich der schwarze Mann, dessen Beruf im Volksmund als glückbringend gilt, gedacht haben mag, wird kaum feststellbar sein; aber in seinem unglücklichen Deutsch hat er jedenfalls darauf geachtet, ohne sich des Doppelsinns der Worte bewußt zu sein: „Was, wegn' den Würstel soll ich aufhängen?“ — Fräulein H. fühlte sich merkwürdigerweise betroffen und strengte bei Gericht die Ehrenbeleidigungsklage gegen den Rauchfangkehrer an und dieser wurde im Ausgleichswege verhalten, die Prozeßkosten zu tragen. Ihm blieb also von jener schönen Gesellschaft die Erinnerung an recht kostspielige Würstel übrig, während Fräulein H. nun gerichtssordnungsmäßig nachweisen kann, daß sie kein Würstel ist...

St. Peter in der Au. (Die Diebigen.) Das Bezirksaltersheim St. Peter in der Au bezieht seinen Brot-, Mehl- und Fleischbedarf von den „hiefigen Gewerbetreibenden“. Der Müller- und Schwarzbäckermeister Georg Röklinger von der Teufelsumühle fühlte sich auch im Bezirke als „hiefig“ und suchte gleichfalls um Berücksichtigung bei Lieferungen an. Aber die Herren Allgewaltigen vom Bezirksaltersheim sind offenbar der Meinung gewesen, daß „hiefig“ und für Lieferungen für das Bezirksinstitut „zuständig“ nur die p. t. Gewerbetreibenden vom Markte seien. Sie haben das Ansuchen abgelehnt. Sie haben eben eine sehr rapornierte Nächstenliebe. Aber Herr Röklinger soll sich trösten in dem Bewußtsein, daß es in St. Peter nicht bloß ein Bezirksaltersheim sondern auch Arbeiter gibt, welche letztere ihren Bedarf statt anderswo, bei ihm decken können.

St. Michael am Bruckbach. (Beichttag am Lande.) Nach gutem Christenbrauch geizt es sich, besonders zur österlichen Zeit, zur Beichte zu gehen. Auch in unserer gewiß sehr christlichen Pfarre wurde fänden vorige Woche die Beichttage statt. Um aber diesem Sakrament mehr Nachdruck zu verleihen, zogen es einige hiesige Bauernhöcker, deren Namen wir aus Schonung hier nicht nennen wollen, vor, ihre Beichte lieber in der St. Michaelskirche in Seitenstetten abzulegen. — Was der Beichtvater nicht von den sündigen Seelen wusch, das wuschen die frommen Schönen hinterhin fröhlich und übermütig beim Wein im St. Michaelskeller ab. Diese Frauenzimmer betranken sich derart, daß sie kaum 15 bis 20 Schritte aufrecht gehen konnten und sich auf schmutziger Straße wälzten. Ihre Notdurft verrichteten sie öffentlich auf einem Misthaufen. — Der Herr Pfarrer von St. Michael, der gerne von fernem und nicht recht überprüfbareren Dingen aus Rußland berichtet und gegen die dortige Herabsetzung aller religiösen Einrichtungen wettert, täte gewiß gut daran, wenn er mit solchen Erscheinungen in seiner eigenen Pfarre beschäftigt würde.

giösen Einrichtungen wettert, täte gewiß gut daran, wenn er mit solchen Erscheinungen in seiner eigenen Pfarre beschäftigt würde.

Bezirk Haag.

St. Valentin. (Eine Lokomotive entgleist.) Am Bahnhof St. Valentin ereignete sich am 3. April eine Entgleisung, die eine beträchtliche Verkehrsstörung im Gefolge hatte. Da eine Weichenschließung zu spät erfolgte, ist die Maschine des Steyrer Personenzuges unmittelbar vor der Einmündung in das Westbahn-Hauptgleise entgleist. Ein gleichzeitig auf dem Hauptgleise einsehender Güterzug konnte noch rechtzeitig zum Halten gebracht werden. Da das Gleise verlegt, mußte auch der D-Zug 157 aus Wien aufgehalten und nach Markt Haag zurückgeleitet werden; auch alle übrigen Züge erlitten beträchtliche Verspätungen, bis nach vielstündiger Arbeit das Gleise wieder freigelegt wurde.

Markt Haag. (Eine Bauernstimme) Man schreibt uns aus der Landgemeinde Haag: „Sie haben ganz recht, wenn Sie immerfort die Rüstungen der Heimwehren, die ewige Beunruhigung durch sie, ihr lästiges Kriegsspiel und ihr verderbliches Einwirken auf die von Natur friedliebende Volksseele verurteilen und diesen Erscheinungen entgegenwirken. Ich habe als Unteroffizier den Krieg mit mannigfacher Auszeichnung mitgemacht, hege aber keinerlei Lust, solches Kriegshandwerk im eigenen Land gegenüber dem eigenen Volk zu treiben. Ich und die allermeisten meiner bäuerlichen Standesgenossen hegen tiefe Abneigung diesem Heimwehrtreiben gegenüber, aus dem gewiß nichts Gutes entspringen kann. Wir wissen es, daß aus dieser Bewegung auch der Bauernschaft schwerer Nachteil erwachsen kann, verziehen Ihnen aber, daß ein Putsch oder sonstiger Gewaltakt der Heimwehren nicht bloß auf die Gegnerschaft und Abwehr der organisierten Arbeiterschaft sondern auch auf die vernünftig und wirtschaftlich denkende Bauernschaft stoßen wird. Sie haben recht: Größte Vorsicht ist am Platze, zumal wenn man bedenkt, welche Elemente die Führung in dieser sogenannten Volksbewegung innehaben und von welchen dunklen Quellen der ertauschlich große Aufwand dieser Organisation und besonders ihrer Führer besritten wird. Eine „Volksbewegung“ ist das nicht. Schon der Titel ist eine Falschmeldung.“ S. M.

Bezirk Waidhofen a. B.

Waidhofen a. d. Ybbs. (Verein Waisenpflege für den Gerichtsbezirk Waidhofen a. d. Ybbs.) Mitglieder und Freunde des Vereines werden zu der am 22. April 1930, nachmittags halb 4 Uhr im Gerichtsgebäude Waidhofen a. d. Ybbs stattfindenden öffentlichen Hauptversammlung eingeladen.

Sonntagberg. (Kleinfeuer.) In der Nacht vom Montag zum Dienstag, den 15. d. M. brach im Wirtschaftsgebäude des Fleischhauers Wedl in Rosenau, ein Feuer aus. Die Bewohner der umliegenden Häuser wurden durch den Feueralarm aus der Nachtruhe geweckt. Begünstigt durch leichtem Luftzug, der die Gefahr der Übertragung des Feuers auf andere Objekte barg, braunte das Feuer hell auf. Kaum erscholl der Ruf nach der Feuerwehr, war sie auch wirklich schon da. Einige wackere Feuerwehrmänner schleppten die schwere Motorspritze bis zum halben Weidberg, weil das Gespann nicht rechtzeitig zur Stelle war, und rasch war man dann oben, wo der berühmte Wasserbehälter ist, der schon einigen Sonntagbergern Kopfzerbrechen machte. Dieser Wasserbehälter hat einen so widerspenstigen Deckel, daß man ihn erst mit Gewalt an seine Bestimmung erinnern muß, sonst kann man nämlich nicht zum Wasser. Unsere Kritik gilt nicht der Feuerwehr, die, soweit sie anwesend war, ihre Pflicht tat, sondern gilt der Wasserversorgung bei Feuersgefahr. Es liegen da in Rosenau bereits 2 manche sogar 3 Jahre, Rohre, welche für eine Wasserzufuhr von diesem Wasserbehälter zu den im Orte aufzustellenden Hydranten bestimmt sind. Nach sicherer Angabe soll auch bereits ein Gemeinderatsschluß für diesen Bau vorliegen, auch Arbeitslose sind mehr als genug vorhanden. Wir richten nun an die Maßgebenden in der Gemeinde die offene Anfrage, wann endlich mit der so wichtigen Arbeit begonnen wird! — Herr Bürgermeister, stellen Sie sich einmal vor, durch irgend welche Umstände wäre aus diesem Kleinfeuer ein Groß-

feuer geworden. Wer kann es verantworten, wenn die Feuerwehr, trotz ihrer Schlagfertigkeit, erst 15 bis 20 Minuten später, wie es der Fall war, in Aktion treten kann. Man sollte meinen, eine Gemeinde, welche die Mittel aufbringt, eine Höhenstraße zu bauen, welche Unsummen verschlingt, sollte, so wichtigen Bauten wie diese Wasserleitung ihr größtes Augenmerk schenken. Hätten Sie schon vor Jahren z. B. bei Schaffung dieses Wasserbehälters auch die Hydranten aufgestellt, so hätten Sie nicht nur die Löscharbeit bei einem Brande erleichtert, sondern auch die überaus lästige Staubplage, ohne dem berühmten Spritzenfuß, das ja schließlich auch Geld kostete und zu nichts war, beseitigt. Wir fordern auch den Waldsepp von der „Ybbszeitung“ auf, manchmal auch seine Nase in vernünftigeren Sachen zu stecken und Berichte zu unterlassen, die er nur vom Hörensagen kennt und gar nicht zutreffen.

Opponitz. (Sittenreiter!) Bis jetzt wurde der praktischen Frauenkleidung, den kurzen Röcken, ärmellosen Kleidern usw., die sich von einigen Gottlosen eingeführt, doch auch in unserem sittenstrengen Opponitz eingebürgert haben, nicht allzuviel Beachtung geschenkt. Zumindestens ist es niemanden eingefallen, in den modernen gekleideten Frauen und Mädchen sittenverderbende Gespenster zu sehen, die das Seelenheil der Männer zu arg gefährden könnten. Auch der Subikopf, von den bösen Sozialisten nach Opponitz gebracht, hat sich trotz Geschei einiger bezopfter Teutonen- und Kerkelweiber durchgesetzt. Nun hat aber unser Herr Pfarrer entdeckt, daß in der kürzesten Zeit eine unheilvolle Gefahr für Opponitz aufzutauchen droht. Er ist daher bemüht, die Gefahr von uns abzuwenden. Worin liegt nun diese Gefahr? Ist vielleicht ein Besuch der „unzüchtigen“ roten „Kinderfreunde“ zu befürchten? Oder droht der christlichen Män-

nerwelt von Opponitz die Gefahr, den Übungen roter Arbeiterinnen in ihren schwarzen Höschchen zusehen zu müssen? O nein, die Firmung in Opponitz ist es. Ja, ja, die Firmungszeit! Wie leicht könnten da von auswärts christliche Firmantinnen in all zu kurzen Röckchen (Die Arme entblößt bis zu der Stelle, wo sie angewachsen sind), angetrickt kommen. Welch Unglück für alle Männer, könnte so etwas bedeuten. Aber zum Glück hat unser Herr Pfarrer, diese Gefahr rechtzeitig erkennend, eine strenge Kleiderverordnung in der Predigt erlassen. Diese Verordnung gilt für Patinnen und auch (nicht lachen!) für Firmlinge, denn auch Kinder könnten gefährlich werden. Es wäre nur interessant, zu erfahren, ob diese Vorsicht nur für die Opponitzer Mandln gilt, hoffentlich nicht auch für die bei einer Firmung zahlreich anwesenden geistlichen Herren mit ihrem Herrn Bischof. Es wird doch nicht zu befürchten sein, daß die Hochw. Herren, durch den Anblick allzu reizend gekleideter Patinnen, die die Waderl zu hoch und den Hals zu tief zeigen, auf andere, als auf die Gedanken an den hl. Geist kommen könnten? Sei dem, wie es sei! Also aufgepaßt, christliche Firmantinnen! 1. Zeigt die Waderl nicht zu viel! 2. Zieht keine zu appetitlichen Strumpferln an! 3. Unterzieht Euch nicht, ärmellos zu kommen! 4. Vergeßt nicht, den Hals fein säuberlich zuzuknöpfeln! — Denn nur dann kann die Sittlichkeit gerettet werden. Wie man aus den Kreisen der Opponitzer Tagespost-Baten erfährt, soll am Tage der Firmung eine Kommission bestehend aus stehengebliebenen christlichen Jungfrauen, weiblichblühenden Mesnern unter dem Vorsitz der sittenstrengen und auch sonst sehr strengen „Gretchen Bitterböts“ die Patinnen in Bezug auf Zulässigkeit der Kleidung überprüfen. Sollten diese Gerichte auf Wahrheit beruhen, dann, ja dann, Opponitz magit ruhig sein, dann kann mir g'scheg'n!

Herr Eisner als Gewerkschaftssekretär.

Aus Bruckbach wird uns geschrieben: Am Sonntag, den 13. April, wurde eine Versammlung der Unabhängigen Gewerkschaft für die Betriebe Böhlerwerk, Gerstl und Bruckbach einberufen. Dazu wurden auch die Funktionäre der Freien Gewerkschaft geladen. Die Tagesordnung umfaßte: 1. „Die Wahrheit über den Vertrag in Donawitz“, 2. Mißbrauch von Betriebsratsgeldern durch die Betriebsräte der Freien Gewerkschaft bei der Firma G. A. Scheid in Amstetten. Vor dem Versammlungslokal waren zwei Gendarmen aufgestellt, denn ohne diese kann doch Herr Eisner nicht sprechen. Wir waren nun der Meinung, daß zum 1. Punkt eine gewerkschaftliche Auseinandersetzung möglich sei, aber wir haben die Rechnung ohne Herrn Eisner, dem Unternehmerrösel und Sekretär der Unabhängigen Gewerkschaft, gemacht. Wohlgezählt 10 Minuten sprach der seine Herr über den sogenannten Vertrag der Unabhängigen mit der Alpine-Montangefellschaft. Um einen „Erfolg“ zu beweisen, nahm er zum Vergleich den Vertrag der Freien Gewerkschaft, man höre, vom Jahre 1922 und erzählte seinen Hörern, daß es der „Unabhängigen“ gelungen sei, die Löhne der Arbeiter um 10 bis 20 Prozent zu erhöhen; er führte die Lohnstufen an, wo dies möglich war, dann setzte sich der seine Herr nieder und war in jeder Hinsicht fertig. Mehr Minuten als Referent über eine Sache zu sprechen, die die Gemüter aller Arbeiter weit über Donawitz hinaus erregt hat, war herzlich wenig und erschöpfte bei weitem das Thema nicht, aber trotz alledem riesen seine Kameraden „Heu!“

Dafür aber nahm der 2. Punkt der Tagesordnung um so mehr Zeit in Anspruch. Mit den einleitenden Worten, daß die U. G. einen ungeheuren Sieg bei der Firma Scheid in Amstetten errang, verlas der Herr Sekretär das Kassabuch des betreffenden Betriebsrates für die Zeit von 1926 bis 1929.

Wir wollen hierzu kurz bemerken, daß wir auf die mißglückten Clößen des Herrn Eisner nicht eingehen, denn auf sein Niveau auch nur annähernd herabzufallen ist uns als anständigen Arbeitern unmöglich. Besonders die Subventionen an die „Kinderfreunde“ haben es ihm angetan, ihm wäre es offenbar viel lieber, wenn dieses Geld die Heimwehr bekommen hätte. Ja, Herr Eisner, wir verstehen es, daß Ihnen die diversen Delegationskosten zu hoch sind, und daß Sie — ein Werkzeug der Unternehmer! — es nicht für notwendig halten, daß zu einer Lohnverhandlung die Betriebs-

räte fahren. Wir wissen, daß Sie diese Auslagen nicht haben, denn bei Ihnen genügt es vollkommen, wenn Sie allein hingehen und den „Vertrag“ gehorsam unterschreiben, zu dem Sie ja doch nichts zu reden haben! Oder doch?

Die vier Redner der freien Gewerkschaft Weber, Nestelberger, Schachner und Sulzbacher geizelten in den 10 Minuten, die ihnen zur Verfügung standen, auf das schärfste das Vorgehen der „Unabhängigen“ und besonders die Demagogie des Herrn Sekretärs. Es mag recht unangenehm gewesen sein, als Anklage auf Anklage auf den Herrn hernieder fausie und alle seine verstickten Verleumdungen schonungslos aufgezeigt wurden. Nach diesen Rednern meldete sich der Sekretär der christlichsozialen Metallarbeiter, Herr Waldsam zum Wort, und auch dieser geizelte in scharfen Worten die „Unabhängige Gewerkschaft“ und besonders den Schandvertrag von Donawitz. Herr Waldsam zeigte auf, wie dieser Vertrag zustande kam und was er für die Arbeiterschaft an Schlechtem bedeutet. Daß dies den Eisner nervös machte, ist begreiflich — und in seinem Schlusswort ging er auf alles ein, nur nicht auf die Fragen der Gegner. Als wir ihn durch Zwischenrufe immer wieder aufforderten, uns zu antworten, schwenkte der Kavalier ab und erklärte einfach, daß alle Führer der Sozialdemokraten Lügen seien. Das ist das schäblichste Argument aller geistig und moralisch Unzulänglichen. Als unsere Genossen auf diese und ähnliche Unsauberkeiten verlangten, dieser Eisner möge all das auch beweisen, was er frech behauptet, schwenkte der Demagoge vorzüglich ab und erzählte uns — von Rußland. Da wir uns aber mit einer solchen gewissenlosen Art der Behandlung von Arbeiterfragen nicht zufrieden gaben und in stürmischen Zwischenrufen eine Rechtfertigung verlangten, schrie uns der seine „Arbeiter-Sekretär“ — der offenbar die Gendarmerie als seine Hausknechte betrachtet — an, wir sollten ruhig sein, sonst lasse er uns „hinausschmeißen!“ Es ist nur zu selbstverständlich, daß alles, was ehrlich den Namen Arbeiter trägt, auf diese Gemeinheit hin den Saal verließ, um den Herrn allein zu lassen, der so glänzend verleumdete und noch glänzender — auskneifen kann.

Euch aber, Ihr Arbeiter, die Ihr mit eigenen Ohren gehört, was diese „Unabhängigen“ ist, rufen wir zu:

Hinein in den Oesterreichischen Metallarbeiterverband!

Hinein in die Freie Gewerkschaft!

KRONE

der größte Zirkus Europas
St. Pölten, Trabrennplatz

19. - 21. April

Nicht Europa, nicht die fünf Erdteile besitzen ein zweites Mal einen Krone. — Nichts kann sich ihm vergleichend an die Seite stellen. — Einmalig: der überwältigende Aufmarsch seiner gigantischen Massen. — Einmalig: die faszinierende Disziplin seiner Organisation und Technik. — Einmalig: die immer neue Originalität seiner genialen Regie-Schöpfungen. — Einmalig: das eiserne Krone Prinzip der absoluten Qualitätsleistung. — Erstaunlich aber bei alledem die

wahrhaften Volkspreise

die auch dem kleinsten Manne den Besuch dieser Monstre-Schau ermöglichen.

Das Programm

Krones ist keine sinnlos zusammengewürfelte Häufung mittelmäßiger Kunst. Keine nüchterne Spielfolge veralteten Stils. Längst ist die kreisrunde Manege in die Rumpelkammer getan, längst auch das Mehr-Manege-System wieder verworfen. In

einer einzigen 62 Meter langen Renn- u. Kampfbahn

ist die neue Zirkuskunst — die Zirkuskunst des zwanzigsten Jahrhunderts — geschaffen worden. Im Hölletempo des Zeitgeistes jagen unter Mitwirkung von Hunderten von Menschen und Tieren berauschende Bilder der seltensten Exotik am trunkenen Auge vorüber, zeigen sich als Akteure die erlesensten Künstler der Welt, die verwegenen Sensationen, die Rekorde moderner Tierlehre.

Der rollende Zoo

Krones mit über 800 Tieren ist eine der gewaltigsten Schöpfungen, die die Welt kennt, eine Sammlung von unermesslichem Wert in einer Zusammenstellung, wie sie kein zweites Mal mehr existiert.

25 Elefanten, 42 Tiger, 35 Löwen, 20 Eisbären, 60 Kamele, 240 Pferde, See-Elefanten, Ameisenbären, Riesenschlidkröten, Riesenschlangen, Nilpferde, Pelikane, Marabus, Adler, Bisons, Zebus, Gnus etc.

Täglich durchgehend geöffnet von 1/10 Uhr bis Anbruch der Dunkelheit.

4 wichtige Punkte

Am 19. April, (Ostersamstag) Punkt 7.45 Uhr wird eine prunkvolle Premiere das St. Pöltner Gastspiel Krones einleiten. Am 21. April Punkt 3 Uhr findet die letzte Vorstellung statt. Eine Verlängerung des Gastspieles ist gänzlich ausgeschlossen.

Am Ostersonntag, den 20. April finden zwei Vorstellungen statt, um 3 Uhr nachmittags und 7.45 Uhr abends. In den Nachmittagsvorstellungen zahlen Kinder vom 3. Platz an aufwärts halbe Preise. Es wird garantiert das ungekürzte Abendprogramm gezeigt.

Krone ist, gleichviel wo er gastiert, eine Sensation von unwiderstehlicher Anziehungskraft, für St. Pölten ist es ein Ereignis, wie es vielleicht in zehn Jahren nicht wiederkehren wird. Daher Karten im Vorverkauf lösen. — Konfektionshaus Brüder Kraushofer, Kremsergasse 12, Telefon 4037 oder zu den Zirkus Kassen, Telefon 610

Um auch geschlossenen Schulklassen Gelegenheit zu geben, dem gewaltigen Zirkusprogramm beizuwohnen und die einzigartige Gelegenheit zur spielenden Erlernung von Zoologie im Krone-Zoo wahrzunehmen, sind die Preise für diese noch um ein Bedeutendes herabgesetzt worden. Es sind direkte Einladungen an die Schulen ergangen.

Samstag, den 19. April

Punkt 7.45 Uhr

prunkvolle
Eröffnung

Nur 3 Tage Nur 3 Tage

Verkehrsverbindungen nach allen Richtungen!



Einmalige Ausgabe fürs ganze Leben!

Bettfedern

Nur verlässliche altbewährte Qualitäten: 1 Kilo (schöne graue S 1.70, geschliffene S 3. und S 4., weiße S 5., weiße, weiße S 7., und S 10., feine S 13., Schießflaum S 16., und 20., blendend weiß S 24., Daun, grau, S 6., federster S 11., halbweiß, federster S 15., weiß S 18.80 und 25., prima S 31., Purusdaune (berl. Parität) S 37.50. Gefüllte Tuchten mit geschliffener Füllung 180/120 cm, 4 kg schwer, S 16., 20., 25., mit besserem weissem Schlei, 4 kg schwer, S 28., 34., 43., 52., Pöster mit geschliffener Füllung, 60/80 cm, 1.30 kg schwer, S 4.20, 5.50, 6.50, mit besserem weissem Schlei, 1.30 kg schwer, S 8.50, 10.50, 13.50, 15.50. Daunentuchten mit garantiert daunendichtem Sntel, 180/120 cm, mit 2 kg federster grauen Daun S 34.50, daselbe mit 2 kg halbweißen Daun S 42.50, mit 1 1/2 kg weißen Daun S 50.—. Versand per Nachnahme. Federn über 20 S portofrei. Muster umsonst. Nichtpassendes umgetauscht oder Geld retour! Nachbestellungen und Änderungen täglich, jeder zufrieden.

Sachsel & Co., Wien, VII., Burggasse 105/108.

Billiges Bauholz

für Schrebergärtner und Eigenheim direkt beim Produzenten. — Der keine Weg macht sich bezahlt. Stets großes Lager.

Schwadorfer Säge- und Hobelwerk.

Herren-Motorrad

Puch, T 125, 400 S.

Damen-Motorrad

Puch, T 125, 300 S. zu verkaufen. Sankt Pölten, Roßmarkt 13.

Klaviere, Piano

Amtausch, Einkauf, Verkauf. Übernahme sämtl. Reparaturen und Klavierstimmen. Original-Fabrikpreise!! Zahlungserleichterungen!! Strobl, St. Pölten

Schießflaumprom. 9 (Stroblhof) Telefon 411

Wenn Sie Wert darauf legen

gut bedient zu werden, dann besuchen Sie

Fr. Ladner, St. Pölten
Neugebäudeplatz 9a.
Telephon 699.

Vertreter der weltberühmten und wohlbekanntesten Steyr-Waffen- und Alleinvertreter der Styria-Räder, Vertreter der engl. „Triumph“ Qualitäts-Motorräder. Herrliche Ausführung der Type 30 und mit allen Errungenschaften verbessert. Kraft- u. Gasser-Nähmaschinen, Koffer-Gramophone und Platten. Günstige Teilzahlung, sämtliche Zugest. und eigene Reparaturwerkstätte.

Billige böhmische Bettfedern! Nur reine Vollkräftige Sorten

1 Kilo graue, geschliffene S 5.—, halbweiße S 6.50, weiße S 8.—, bessere S 10.— u. 13.—, Dauneweisse S 15.— u. 17.50, beste Sorte S 20. u. 22.50. Versand portofrei gegen Nachnahme. S 10.— aufwärts franko Amtausch und Rücknahme gestattet. Muster umsonst. Aufchriften an Benedikt Sachsel, Lobos Nr. 257 bei Pilsen, 88hman.

MÖBEL kaufen ist Vertrauenssache! 1 Beispiel:

Komplettes Schlafzimmer S 260.—
Bevor Sie Möbel kaufen, besuchen Sie erst das Möbelhaus „Zum Westbäcker“ Wien XV., Mariabrunnerstr. 132. Provinzverpackung gratis!

300 Fahrräder jede gewünschte Marke

Nähmaschinen Rast & Gasser werden um jeden annehmbaren Preis auch ohne Anzahlung gegen monatliche Teilzahlung von S 20.— verkauft. Ersatzteillager sowie Reparaturwerkstätte steht zur Verfügung.

Fahrrad- und Nähmaschinenhaus „Stroblhof“ St. Pölten, Schießflaumpromenade 9 (Verkaufslokal im Hofe) und Brunnengasse 18

Billige böhmische Bettfedern!

1 Kilo graue, gute, geschliffene S 5.—, halbweiße, flaumige S 6.—, weiße, flaumige, geschliffene S 7.—, 8.—, 10.—, feine geschliffene Schießflaum-Sortefeder S 12.—, 13.—, 15.—, 18.—, 20.—, 22.—, 25.—, 30.—, 35.—, 40.—, 45.—, 50.—, 55.—, 60.—, 65.—, 70.—, 75.—, 80.—, 85.—, 90.—, 95.—, 100.—, 110.—, 120.—, 130.—, 140.—, 150.—, 160.—, 170.—, 180.—, 190.—, 200.—, 210.—, 220.—, 230.—, 240.—, 250.—, 260.—, 270.—, 280.—, 290.—, 300.—, 310.—, 320.—, 330.—, 340.—, 350.—, 360.—, 370.—, 380.—, 390.—, 400.—, 410.—, 420.—, 430.—, 440.—, 450.—, 460.—, 470.—, 480.—, 490.—, 500.—, 510.—, 520.—, 530.—, 540.—, 550.—, 560.—, 570.—, 580.—, 590.—, 600.—, 610.—, 620.—, 630.—, 640.—, 650.—, 660.—, 670.—, 680.—, 690.—, 700.—, 710.—, 720.—, 730.—, 740.—, 750.—, 760.—, 770.—, 780.—, 790.—, 800.—, 810.—, 820.—, 830.—, 840.—, 850.—, 860.—, 870.—, 880.—, 890.—, 900.—, 910.—, 920.—, 930.—, 940.—, 950.—, 960.—, 970.—, 980.—, 990.—, 1000.—. — Ausführliche Preisliste und Muster kostenlos. E. Benisch, Export böhmischer Bettfedern in Prag XII.

Norbert Stingl, St. Pölten

Wienerstraße Nr. 13
Größtes Lager in Herren- und Damenhüten, Sportkappen und Kinderhüten.

Wienerstraße Nr. 32
Spezial-Damenhutgeschäft, Größtes Lager in Damenhüten, Sportkappen und Kinderhüten.

Billigste Preise!

NÄHMASCHINEN

für Familien-, Schneider-, Schuhmacher- und alle gewerblichen Zwecke

Fahrräder 1930 PICK ohne Angabe S 20.— monatlich m. realer Garantie

WIEN IX., Liechtensteinstr. 27 IV., Wiedner Hauptstr. 8

BETTFEDERN

Wien XIV., Ollmannstraße Nr. 67/51
1 kg S 1.40, 1.90, flockige S 60, Schlei, halbweiß 4.90, weiß 5.—, 5.50, weiße Halbdaunen 12.—, 16.—, Daun 12.—, weiß 22.—, 28.—, Pöster, gefüllt 60/80 cm guter Nahtling 4.40, 6.10, 7.40 Tuchten, 120/180 cm 15.90, 21.90, 25.80 Von S 20.— aufw. franko. Amtausch gestattet. La Stepp- und Schafwolldecken billigst. Trotz Federnzollfrei und ohne Schwierigkeiten



Die Vorstehung der Genossenschaft der Friseure St. Pölten gibt der P. T. Bevölkerung von St. Pölten und Umgebung bekannt das die Friseurgeschäfte am Ostermontag vollständig geschlossen bleiben

Billige Südböhmische Bettfedern

zu S 3.50, 5.—, 7.50, 8.—, 12.—, 16.— und feinste S 20.— per Kilo

Kaufhaus
A. Leicht & Sohn
St. Pölten
Geschäftsbestand 43 Jahre,



Noch an demselben Tage raste in wahn- sinniger Eile ein Automobil, durch die hereinbrechende Dunkelheit gen Port Said.

Die Insassen, ein Herr und eine Dame, wechselten kaum ein Wort miteinander. Nur vorwärts! Vorwärts!

Endlich, nach langen, hangen Stunden deutete die Dame auf ein in der Ferne aufragendes hochmauerertes Gebäude mit vergitterten Fenstern.

„Dort! Dort!“ stöhnte sie. Und weiter jagte das Automobil. Jetzt hielt es vor dem hohen Tor.

Der Pförtner öffnete und maß die beiden Ankommenden, die auffallend erregt erschienen, mit mißtrauischen Blicken.

Doch der große blonde Herr befaß mit solch gebietender Stimme, er mußte Dr. Morton sprechen — „aber sofort!“ — daß der Pförtner zusammennickend die überreichte Visitenkarte entgegennahm und verschwand.

Nach kurzer Zeit schon kehrte er zurück. „Herr Dr. Morton läßt bitten.“ Die Unterredung zwischen dem Irren- arzt und seinen beiden Besuchern war nur kurz, aber inhaltsschwer.

Als sie aus Dr. Mortons Privatzimmer wieder herausraten, waren alle drei auf- fallend bleich.

„Also — wir sind einig!“ sagte der blonde Herr mit fester Stimme. „Sie wissen, was für Sie davon abhängt.“

„Ja, Mister Welti.“ „Sobald die Patientin frei ist, steht Ihnen mein Scheckbuch mit der verabre- deten Summe zur Verfügung. Andernfalls —“

Kurzes Kopfnicken als Antwort. „Ich weiß. Kommen Sie!“ Arnold Welti blieb noch im Warte- zimmer zurück, während seine Begleiterin an der Seite des Arztes einen schmalen Gang entlang eilte und dann eine halb- dunkle Wendeltreppe hinauf.

Schweigend deutete der Arzt oben auf eine niedrige, gepolsterte Tür. Dann entfernte er sich. — — —

In ihrem, wohl abgeschlossenen, halbdun- tlen, gepolsterten Zimmer ging Rosemarie mit mühen Schritten auf und ab.

Seit Wochen hatte sie keinen blauen Himmel mehr gesehen, keine frische Luft geatmet, keine andere menschliche Stimme gehört, als die rauhe, brutale des Wär- ters, der ihr das Essen brachte, die aal- glatte des Arztes und die martererschütternden Angstschreie der Tobsüchtigen.

„Drei Gründe sind es.“ Zuerst hatte sie sich noch gewehrt gegen die Zumutung, wie eine Wahnsinnige be- handelt zu werden. Hatte sie noch gehofft auf Rettung aus diesem Kirchhof allen menschlichen Empfindens. Sie hatte ge- dacht, der Geliebte müßte sie befreien! Müßte!

Doch auch dieser letzte Hoffnungschim- mer war erloschen. Jetzt keine Kämpfe mehr. Kein Sichauf- bäumen.

Nur Geduld. Ergebung. Resignation. Die rostigen Wangen waren erblichen, die strahlenden Blauaugen trüb geworden, die letzten Schattungen eines Lächelns ent- schwunden. Langsam, ganz langsam zehrte derummer das junge Geschöpf auf — Körper, Geist, Seele. . .

Auch jetzt war Rosemarie völlig teil- nahmslos. „Alles muß sterben in der Natur. Nichts dauert ewig!“ murmelte sie leise vor sich hin. „Nichts. Auch meine unerträglichen Leiden nicht!“

Und wieder sank sie nieder auf die Chaiselongue — ihren gewohnten Platz in dieser geist- und nervenbildenden Irren- hausatmosphäre —

Und wieder richtete sie wie mechanisch den Blick auf das runde Loch in der Wand, an dem gegen Abend gewöhnlich das un- heimliche Augengespinnst aufblühte, um zu inspizieren und — wenn nötig — Wider- spenigkeit zu zähmen —

Und wieder wurde hinter demselben ein Augenpaar sichtbar —

Aber nicht die starren, stechenden Augen, die sie sonst von dorthin anguckten. Nein, ein anderes Augenpaar — hellglänzend, jammervoll, unendliche Güte ausstrahlend. Und jetzt öffnete sich die Tür.

Eine dunkelgekleidete Frauengestalt stand auf der Schwelle.

Rosemarie hatte sich von ihrer Chaise- longue erhoben. Mit weit aufgerissenen Augen starrte sie das bleiche, feine Ge- sicht an, das ihr so bekannt und doch so fremd erschien.

„Rosemarie! Mein teures Kind!“ Die Stimme verheulten Rosemaries letzte Zweifel.

Mit einem Aufschrei sank sie an Ma- dame Milners Brust, deren Arme sich fest, fest um sie schlossen.

Dann blickten die beiden Augenpaare einander an.

Zum erstenmal sah Rosemarie die Frau, die sich „Madame Milner“ nannte, ohne die entstellende blaue Brille, ohne den wei- ßen Scheitel. Und ihr war, als tauchte ein Bild aus ihrer Kindheit in ihr auf.

Ein seltsames Gefühl durchzuckte sie. . . ein Gedanke, dem sie noch nicht Worte zu verleihen wagte. . .

„Zuerst heraus aus diesem Haus! Alles andere später!“ lächelte der blasse Frauen- mund. „Komm, Kind!“

Rasch die Treppe hinab. Ins Warte- zimmer, wo Arnold die Geliebte wortlos in die Arme schloß.

Dann ins Automobil. Wirklich fort aus diesem Kirchhof des Zammers und Glends? Aus dieser furcht- baren Atmosphäre grauer Wahngelände?

Wieder hinein in frisches, warmpul- stervolles, sonnenbeglänztetes Leben? . . .

Noch wagte Rosemarie ihr Glück nicht zu fassen. Ihr armer Kopf schmerzte heftig und ihr Herz hämmerte wild und ungestüm.

Aus dem Herzen der Mutter aber stieg ein heißes Gebet zum Himmel empor. Ihr Kind gerettet! Dank dir, Allmächtiger!

XVI.

Als sie Rosemarie vor Wochen ins Irrenhaus geschafft hatte, schlug sie ge- wissermaßen zwei Fiegen mit einer Klappe.

Lady Isabella Morland triumphierte. Vorerst hatte sie eine Person, die ihr unbequem war und die — sie fühlte es mehr und mehr — mit mißtrauischer Augen auf ihr Tun und Treiben sah, aus dem Wege geräumt.

Außerdem konnte sie nach dem Verschwinden der jungen Erbin, dem vielleicht bald der Tod nachfolgen würde, über deren Vermögen als einzige Verwandte ihres verstorbenen Vaters nach Belieben verfügen.

Und neben Grausamkeit bildete Habgier den Hauptzug in dem Charakter dieser furchtbaren Frau.

Die reiche Auswahl!

Doch — wie in der Seele eines jeden Menschen, auch des verworstenen, irgend- wo ein Goldkorn wirklicher Empfindung leimt — so besaß auch Lady Isabellas dunkler Charakter einen Lichtpunkt: die Liebe zu ihrem Sohne.

Dagegen sie Mahomed Allah der Welt gegenüber als ihren Neffen ausgab, um niemand an die unselige Periode ihrer frühesten Jugend zu erinnern — so liebte sie den Sproß ihrer kurzen Verbindung mit dem Beduinen Sidi Hassan doch mit heißer, selbstloser Mutterliebe.

Für ihn hatte sie die Erbin Rosemarie Douglas bestimmt. Damit er durch sie reich würde und sein Leben nach allen Seiten hin genießen könnte. Und erst, als Rosemarie ihren Abscheu vor dieser Ver- bindung ganz offen gezeigt hatte, war in ihr der Plan gereift, das Mädchen aus dem Wege zu schaffen.

Und nun war es ihr gelungen. Lady Isabella triumphierte.

Kein Gedanke an das arme, unglückliche Opfer, das sie einem schlimmeren Schicksal als dem Tod überliefert hatte, störte dieses berauscheude Triumphgefühl.

Besonders heute war Lady Isabella in rosigster Laune — sie wußte selbst nicht, weshalb.

Vielleicht, weil vorhin wieder einmal ihr ganzes Leben an ihrem geistigen Auge vorbeigezogen war und weil das Bewußt- sein, Unglück verbreitet zu haben, wo sie sich nur blicken ließ, ihre sadistische Na- tur stets angenehm kitzelte.

Auch jetzt wieder umspielte ihre vollen Lippen ein selbstgefälliges Lächeln.

Advertisement for 'Klassen-Los' lottery. Includes a drawing of a man with a hat, the text 'Versuchen Sie Ihr Glück mit einem Klassen-Los', and a table of prize amounts. Total prize: 13,406,400. Drawing dates: 20. and 22. Mai 1930. Retailer: Karl Sartory, St. Pölten.

Wie geschickte sie es damals einzufädeln gewußt hatte, daß Henry Douglas ihren Anspielungen geglaubt, sein Weib wäre eine Kokette, der nur die Gelegenheit fehlte, um ihren Mann zu betrügen! . . . Und mit welchem Raffinement sie nach und nach den Plan, die beiden Ehegatten voneinander zu trennen, weiter ausgebaut hatte! . . .

Wenn sie jetzt genau erzählen sollte, wie alles gekommen — sie wußte es selbst nicht mehr. Sie wußte nur, daß all ihre planmäßigen Verleumdungen bei dem eifer- süchtigen, willensschwachen Henry Douglas auf fruchtbaren Boden gefallen waren und daß der Unglückliche eines Tages sein Weib

Die gute Qualität!

verstoßen hatte, mit dem Brandmal der Schande auf ihrer reinen Stirn; mußte nur, daß sie, die schlaue Verleumderin, nur gewonnenes Spiel gehabt hätte und bald im Weißen Haus herrschte als eigen- liche Gebieterin . . .

In solch angenehme, nerventheilende Rückblicke versunken, überhörte sie ganz ein heftiges Wortgeplänkel draußen in der Halle. Erst hastige Schritte weckten sie aus ihren Träumereien.

Miß Edith trat ein. Ihr langes Gesicht hatte heute einen grünlichen Ton; die Oberlippe hing tiefer herab denn je.

„Nun? Was gibt's?“ fragte Lady Isabella, wohligh die üppigen Glieder reckend.

„Eine Dame ist unten, die Sie dringend zu sprechen wünscht.“

„Eine Dame? . . . Wie sieht sie aus?“

„Sie ist tief verschleiert, Lady Isabella!“

„Hat sie ihren Namen genannt?“

„Nein. Sie will ihn nicht nennen. Sie sagt, Lady Isabella Morland würde sie auch ohnedies wiedererkennen.“

„Ja, Lady Isabella. Und wenn Sie sich weigerten, die Dame zu empfangen, wollen die Polizisten Sie sofort verhaften!“

Einem Augenblick war es, als huschte etwas wie Angst über das kalte, weiße Gesicht. Doch sofort hatte Lady Isabella diesen Anfall von „Schwäche“, wie sie es bei sich nannte, wieder abgeschüttelt.

„Lassen Sie die Dame eintreten!“ gebot sie hochmütig. „Und sorgen Sie dafür, daß uns niemand stört! Hören Sie? Nie- mand!“

Miß Edith rannte davon. Lady Isabella aber nahm an ihrem Schreibtisch Platz, stützte den Kopf in die Hand und steckte eine gleichmütige Miene auf, während sie in gespannter Erwartung hinauslaufsichte auf die sich mehr und mehr nähernden Schritte.

Jetzt öffnete Miß Edith die Tür und ließ jemand eintreten.

Die niedrigen Preise!

im Schuhhaus Budischowsky

Dann schloß sich die Tür wieder. Eine Weile hielt es Lady Isabella noch für angemessen, in derselben tief nachdenk- lichen Stellung zu verharren, ohne von dem geheimnisvollen Besuch Notiz zu nehmen.

Dann hob sie langsam den Kopf. In starrem Entsetzen hasteten ihre weit aufgerissenen Augen auf dem sanften, bleichen Gesicht vor ihr.

Zum ersten Male seit vielen Jahren standen die beiden Frauen einander gegen- über — Aug um Aug, Zahn um Zahn!

„Elisabeth! Du?“ presste Lady Isabella zwischen den Zähnen hervor.

„Ja, ich! Und ich fordere Rechenschaft von dir!“ lautete die feierlich ernste Ent- gegnung. „Durch welche Lügen und schänd- liche Verleumdungen hast du es dahin ge- bracht, daß Henry mich verließ? Was hast du mit dem armen, willensschwachen Mann da oben gemacht, daß er eines elenden Todes starb? Wo hältst du mein Kind ver- borgen, meine Rosemarie?“

Höhnisches Lachen verzog Lady Isa- bellas Gesicht zu einer Grimasse.

(Schluß folgt.)

Der Lohnntag.

Wie die Karawane, die durch die sonn-
durchglühete sandige Wüste zieht, sich nach
der erquickenden Oase, so sehnen sich Woche
für Woche hunderttausende Arbeiter und
deren Familien nach dem nächsten Lohn-
ntag. Denn er ist auch für sie eine Art
Oase in der Wüste ihres Proletariatslebens,
durch das sie ziehen müssen. In diesen
Tage kommt ein wenig Geld ins Haus
und ein größeres Stück Brot auf den Tisch.
Und dann heißt es wieder sparen, knütern
und auf den nächsten Lohnntag warten.

Übermalts stehen Männer und Frauen
eine Woche lang Tag für Tag an den Ma-
schinen und Werkbänken und schaffen. Das
Produkt ihrer Arbeit bringt die Eisenbahn
hinaus in alle Länder. Von dort strömen
die Zahlungen an die Firmen oder deren
Bankhäuser. Und wenn der Lohnntag naht,
holen die Boten der Firmen die erforder-
lichen Beträge ab, damit sie in der Lohn-
kanzlei abgezählt und in Lohnbüchern oder
Büchlein getan werden.

Kommt dann wieder der Lohn-
ntag, stürzen hunderttausende dünne Rin-
nsale in ebenso viel Haushalte und von da
strömen sie wieder zusammen in den Län-
den der Nahrungsmittelhändler und in die
Schuh- und Kleidergeschäfte. So geht es
Woche um Woche, jahraus, jahrein.

Wir Menschen gewöhnen uns an alles.
Auch an die widerwärtigsten Dinge, so daß
wir ihren Widerstand gar nicht mehr emp-
finden. Auch jenen nicht, der darin liegt,
daß die Menschen, die ihr Leben lang ar-
beiten, arm bleiben. Arbeit ist doch die
Quelle allen Reichtums. Aber die Men-
schen, die ihn schaffen, werden nicht reich,
sondern bleiben arm ihr Leben lang, weil
sie arbeiten. Und sie müssen arbeiten, weil
sie arm sind. Hingegen werden jene, die
nicht arbeiten, sondern andere für sich ar-
beiten lassen, reich und reich. Das ist
eben so in der kapitalistischen Weltord-
nung. Die arbeitenden Menschen bekommen
nicht den Ertrag ihrer Arbeit, sondern nur
ihren „Lohn“, der geringer ist als das,
was sie an Werten geschaffen haben. Der
Uberschuß gehört dem Unternehmer und
macht ihn reich. Das ist nach den ver-
trauten Regeln der kapitalistischen Wirt-
schaft!

Ungezählte heimliche Tragödien spielen
sich an jedem solchen Lohnntag in den Ja-

milien der Arbeiter ab. Auch dann, wenn
der Mann den Lohn bis auf den letzten
Groschen heimbringt. Wenn doch die Mau-
ern und Wände der Häuser in den Prole-
tariatsvierteln durchsichtig wären wie Glas!
Was für aufreißende, ja aufreizende Sze-
nen würden da zu sehen sein! Frauen, die
mit sorgvoller Mühe über den küchen-
tisch geneigt, die wenigen Goldscheine und
Münzen betrachten und sich vergeblich
mühen, sie so einzuteilen, daß sie zur Ver-
sorgung der dringendsten Ausgaben rei-
chen. Das bekommt der Greisler, das der
Bäcker, das der Schuster, der Junge braucht
eine Hofe, das Mädel ein Kleid, der Mann
muß ein Paar Schuhe bekommen, Kohlen
sind auch unumgänglich notwendig ... Es
reicht weder da, noch dort. So ist es fast
in allen Familien der Arbeiter. Und der
Mann sitzt mit verbissener Miene daneben
und fühlt die ohnmächtige Wut darüber,
daß er trotz seiner Arbeit nicht in der
Lage ist, seine Familie nur halbwegs zu
ernähren und für sie zu sorgen. Ballt die
Fäuste. Vergeblich ...

Fällt dann ein bitteres Wort, sei es der
Frau, sei es des Mannes, dann kommt es
zu heftigen Szenen zwischen Menschen, die
einander gut sind und die nur die Not,
der sie nicht entrinnen können, gegen-
einander mit Bitterkeit erfüllt.

Solche stille Tragödien spielen sich
Woche für Woche ab, an jedem Lohnntag,
zu Hunderten, zu Tausenden. Es sind
Ausbrüche der Verzweiflung arbeitender
Menschen, die trotz Arbeit und Plage,
Sparsamkeit und Entbehrungen Woche für
Woche vor dem Nichts stehen. Und dennoch
ist der nächste Lohnntag ihre nächste Hoff-
nung. Von Woche zu Woche, von Jahr
zu Jahr. So schleppen sie sich mühselig
durch die steinige Wüste ihres Lebens.

Und werden noch beneidet von den Un-
glücklichen, für die in dem Getriebe des
Lebens die bürgerliche Gesellschaft
Wirtschaftslebens keine Arbeit vorhanden
höchst widerwillig eine farge Unterstützung
auszahlen läßt. Sehnsüchtiger noch als die
Arbeiter, die Arbeit und Brot haben, er-
rechnen die Arbeitslosen wieder ihren er-
sten Lohnntag, an dem sie den Lohn für
geleistete Arbeit in Empfang nehmen könn-
ten, der ihr Elend mildern würde.

Aber kein Lohnntag wird es je aus der
Welt schaffen. Ein Lohnntag nicht. Aber
ein Jahrtag! Heinrich Golek.

Ostergedanken.

Von einem religiösen Sozialisten.

Die Osterzeit, das ist die Zeit, in der
immer aufs neue die gläubigen Christen
Leiden und Sterben Christi beweinen und
vor der Größe dieses Leidens um der Er-
lösung der Menschheit willen erschauern.
Osterzeit: das ist aber auch die Zeit
des Frühlings nach der Winternacht, die
Zeit der Ueberwindung des Todes, das ist
auch die Zeit des Jubels über die Auf-
erstehung.

Mancher, der längst innerlich den Lehren
der Kirche zweifelnd gegenübersteht, wenn-
gleich er die letzte Folgerung durch den
Austritt noch nicht vollzogen hat, denkt
in der Osterzeit still an seine Jugendzeit,
in der er irgendwo in einer Dorfkirche er-
griffen den Leidensweg Christi betrachtet
und die Auferstehung Christi freudig mit-
gefeiert hat.

Wie kommt es aber, daß er heute nicht
mehr unter den Gläubigen wandelt?
Eifernde Priester sind rasch mit der Er-
klärung zur Stelle: er ist in den „Sumpf“
der Großstadt geraten, von „Glaubens-
feinden“ verführt, von den „bösen Sozial-
demokraten“ der Kirche und dem Väter-
glauben abspensig gemacht worden.

Die Wirklichkeit sieht ein bißchen an-
ders aus. Unser Freund — es ist ein
Beispiel, das sich tausendfach wiederholt
— hat

viel gehungert und viel gelitten,
viele Demüthigungen ertragen und
viel Sommer gelitten und miterlebt.

Niemals, so lange er die Augen offen
hat, wird er das Leben seiner Mutter ver-
gessen, das Leben der Tagelöhnerin in einem
Dörfchen, der Frau, die unterernährt und
krank war und dennoch arbeiten mußte für
ihre Kinder, ob sie auch am Abend mit
pfeifenden Lungen von der Arbeit nach
Hause ging. Niemals wird er vergessen,
wie diese tapfere Frau nicht nur litt unter
Hunger, Not und Sorge, sondern auch unter
dem Hochmut der Reichen und gar unter
den Schmähungen der Großen, die sie traen,
weil sie mit ihren schwachen Kräften Opfer
sonder Zahl brachte, um ihren Kindern die
Möglichkeit des Lerneris zu geben und
ihnen den Weg in ein schöneres Leben zu
bereiten als das ihre war. Ein schöneres
Leben? Den einen Sohn hat der Krieg
verschlungen, den anderen hat Krankheit,
die Folge der Jugendhungerjahre, für sein
Leben gezeichnet und sein Streben und
Schaffen gehemmt. Und die Mutter selbst
ist frühzeitig den Entbehrungen erlegen.

Gewiß: auf seinem harten Weg sind
unserem Freund auch wohlthätige Christen
begegnet; manchmal ward ihm ehrliche
Hilfe zuteil, manchmal wirkte ihn der
Bissen, den Wohlthätigkeit mit hochmütiger
Gebärde schenkte.

Früh hatte den jungen Mann die Härte
des Lebens sehen gelehrt. Was sah er?
Diejenigen, die sich da mit lauter Stimme
als die berufenen Hüter der Lehren Christi
anpriesen, waren in dem großen Kampf,
der unsere Zeit erfüllt, in dem Kampf der
Ausgebeuteten gegen die Ausbeuter, der
Unterdrückten gegen die Unterdrückten
immer an der Seite der Ausbeuter
und Unterdrückten zu finden.

Und die Lehre Christi ließen sie allzu
willig mißbrauchen als Deckmantel für
schmutzige Bestrebungen der Ausbeuter.
Gott um Sieg für das „katholische Haus
Und als der Krieg kam, da haben sie gar
Habsburg“ angefleht und den Krieg um
der Hausmacht Habsburgs willen als einen
gerechten und von Gott gewollten Krieg
erklärt. Da wendete sich der junge Mann
mit Grausen.

Er fand Befriedigung im Kampf gegen
diese verdamnte Wirtschaftsordnung, in
der Hunderttausende radern nicht für das
Wohl der Gesamtheit, sondern für den Pro-
fit weniger, gegen diese verdamnte Ord-
nung, in der Hunderttausende nicht genug
Brot haben und einige wenige sinnlose Ver-
schwendung treiben.

Vieles hat sich seit dem Krieg ereignet,
was nur zu geeignet ist, proletarische Men-
schen mit Abscheu zu erfüllen vor den Pha-
risäern der Neuzeit, die in die Welt hin-
auszuschreien, daß sie „mit reinem Herzen“
vor den Altar treten und mit diesem auf-
dringlichen Geschrei ihre Taten vergessen
machen wollen, die Taten, die vom wahren
Christentum gar weit entfernt sind.
Man denke nur an das seltsame Priester-
wort nach dem 16. Juli: „Keine Miß-
de!“ Man denke an die Bürgerkriegs-
drohungen, an die Flüche der Heimwehr-
priester gegen Andersgesinnte, an die Be-
strebungen, die fargen Löhne der Arbeiter
zu schmälern und diese Bestrebungen mit
dem Mantel des Christentums, des Schein-
christentums freilich, zu verhüllen.

Und wie ist es denn in dieser Osterzeit
des heurigen Jahres? Der wahre Gläu-
bige muß sein Haupt vor Scham und ge-
rechtem Zorn verhüllen! Denn da,

„hinter dem Himmel“, marschieren
aufgeblähte, verheßte Burichen mit
Sahnenschwänzen auf den Hüften und
gebärden sich als die Hüter der
Religion

und meinen, es sei ihr gutes, von der
Kirche gebilligtes Recht, jeden, der da
nicht mitmarschieren will, an diesem Treiben
keinen Gefallen findet, zu schmähen
oder ihm mit dem Spaten ein bißchen den
Schädel einzuschlagen.

D, es gibt auch Priester, die diese Ver-
quickung von Arbeiter mordenden Faschis-
mus und Kirche nicht billigen, die Ein-
sicht und soziales Empfinden bezeugen —
aber sie sind Rufer in der Wüste.

Die Wimpelweihen, diese schändliche Re-
klame, die die Kirche den Heimwehren bei-
gestellt hat, haben gerade unter gläubigen
Menschen ungeheure Erbitterung hervor-
gerufen. Das mußten schließlich sogar die
österreichischen Bischöfe erkennen. Sie ha-
ben deshalb die Wimpelweihen untersagt.
Aber die Einsicht hat nicht lange ange-
halten. Schon werden neue Heimwehr-
wimpelweihen angekündigt ...

Braucht man also lange nach der Ur-
sachen zu forschen, die so viele proletari-
sche Menschen aus der Kirche treibt, die
so viele Priester immer mehr zur Heim-
wehrrirche machen wollen? Aber diese
wahren Ursachen wollen sie nie und nim-
mer eingestehen.

Es gibt auch viele, viele proletarische
Menschen, die trotz alledem und alledem
der Kirche treu bleiben und wahrhaftig
gläubig sind. Sie gilt es zu lehren, daß
nicht die religiöse, sondern die soziale Frage
zur Lösung drängt, die Kämpfe des Tages
beherrscht.

In das Heim des Arbeiters Nur die Arbeiterpresse

Was bringt Radio-Wien nächste Woche?

Montag, 21. April
10.30 Uhr Chorkonzert. 11.00 Volksstüm-
liches Konzert des Wiener Symphonieor-
chesters. 13.00 Mittagskonzert. 15.20 Karl
Prohaska: Trio für Klavier, Violine und
Violoncello. 16.00 Konzert des Wiener
Frauensymphonorchesters. In den Pausen
des Konzertes: Uebertragungen vom Ten-
nis-Länderkampf Oesterreich-Japan von
den Plätzen des Wiener Parkklub. 18.00

Die Wunderinsel Santorin. 18.45 Wieder-
stunde: Cornelius Bronsgeest. 19.15 Ru-
dolf Havel-Vorlesung. 20.00 Zeitzeichen,
Wetterbericht. 20.05 Operettenaufführung:
„Frühlingsluft“.

Dienstag, 22. April
12.00 Uhr Schallplattenvorführung. 15.30
Nachmittagskonzert. 17.30 Bastellkurs.
18.00 Schwereathletik als Massensport.
18.30 Die Getreidebaukrise und der Völ-
kerbund I. 19.00 Französischer Sprachkurs.
19.35 Englischer Sprachkurs. 20.00 Zeit-
zeichen, Wetterbericht. 20.05 Volkslieder-
abend des Deutschen Volksgefängnisses
Wien: „Im Salzkammergut“. 21.20 Auf-
der Bastei und im Paradiesgartl. Abend-
konzert.

Mittwoch, 23. April
12.00 Uhr Mittagskonzert. 15.30 Musika-
tische Jugendstunde. 16.00 Nachmittags-
konzert. 17.40 Was ist atonal? 18.10
Die Kunst in unserer Zeit II. 18.40 Espe-
rantoverbung für Oesterreich. 18.55
Stunde der Kammern für Arbeiter und
Angestellte. 19.25 Das Werden eines
Films II. 19.55 Zeitzeichen, Wetterbericht.
20.00 Uebertragung aus dem Mittleren
Konzertsaal: Karl Hammes. 21.00
Karl Komzot (zu seinem 25. Todestag);
Konzert.

Radio
Elektronmaterial zu billigsten Preisen
Josef W. Pelz & Co., St. Pölten
Rathausplatz 14
Elektrische Luster
Kredit bis 20 Monate

Donnerstag, 24. April
12.00 Uhr Mittagskonzert. 15.30 Nach-
mittagskonzert. 17.10 Sagen aus Nieder-
österreich. 17.40 Bericht für Reise und
Fremdenverkehr. 18.00 Zeitgenössischer
Balkon- und Fensterstimmud. 18.25 Die
Getreidebaukrise und der Völkerbund II.
18.55 Lebensbilder aus der Urgeschichte
der Menschheit III. 19.25 Zeitzeichen, Wet-
terbericht. 19.30 Uebertragung aus der
Wiener Staatsoper „Samson und Dalila“.
Abendkonzert.

Freitag, 25. April
12.00 Uhr Mittagskonzert. 15.30 Schall-
plattenvorführung. 16.40 Leopold Welleba:
Klavierquintett D-dur. 17.10 Arien und
Lieder. 17.45 Wochenbericht für Körper-
sport. 18.00 Was blüht jetzt? (II). 18.30
Grundlagen der Vererbungswissenschaft VI.
19.00 Stunde der Kammern für Handel,
Gewerbe und Industrie. 19.30 Italienischer
Sprachkurs. 19.55 Zeitzeichen, Wetter-
bericht. 20.00 Uebertragung aus dem groß-
en Musikvereinsaal: A cappella-Konzert.
Abendkonzert.

Samstag, 26. April
12.00 Uhr Schallplattenvorführung. 15.00
Jugendbühne: „Das Schlaraffenlandspiel“
16.00 Nachmittagskonzert. 17.25 Funkbe-
richt über den Verlauf des Total-End-
spieles zwischen Arsenal und Huddersfield
in London. 17.45 Fortsetzung des Nach-
mittagskonzertes. 18.00 Uebertragung:
Frühlingsstimmen im Wiener Wald (Das
„wandernde Mikrophon“ belauscht Vogel-
stimmen). 18.45 Emil Klager (Eigenvorle-
sung). 19.20 Akademie. 20.00 Zeitzeichen,
Wetterbericht. 20.05 Bunbury. — Abend-
konzert.

Sonntag, 27. April
10.30 Uhr Orgelvortrag. 11.00 Konzert
des Wiener Symphonieorchesters. 13.00
Mittagskonzert. 15.00 Ungarische Natio-
nalmusik. 16.00 Nachmittagskonzert. 17.45
Lothar Ring (Eigenvorlesung). 18.15 Me-
tropolis des Opiens. 19.00 Kammermusik.
20.05 Zeitzeichen, Sportbericht. 20.10
Aus Operetten.

Klassenlotterei-Loose erhalten Sie bei
der Firma Karl Sartorn, St. Pölten,
Kreuzgasse 8, welche eine Geschäftsstelle
der Klassenlotterie eröffnet hat zur Be-
quemlichkeit der Loskäufer, in St. Pölten
spielen zu können und verweisen auf das
ausführliche Inserat dieser Nummer. (C)

Zagen gewidmet und ausschließlich für Personen bestimmt sind, die dem Betrieb angehören oder angehört haben, oder für deren Familienmitglieder, sofern die Leistungen dieser Wohlfahrtsleistungen den angeführten Personen ohne Unterschied ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten Partei oder Berufsvereinigung nach gleichen Grundsätzen gewährt werden. Sofern es sich nicht um sachungsgemäß geregelte Wohlfahrtsleistungen handelt, hat jeder Betriebsangehörige das Recht, in die Verwaltung und Berechnung dieser Abzüge und Spenden Einsicht zu nehmen. Der Arbeitnehmer kann verbotswidrig abgezogene oder in Empfang genommene Beiträge vom Arbeitgeber binnen drei Jahren zurückfordern.

(2) Vereinbarungen, die den Bestimmungen des ersten Absatzes widersprechen oder sonst eine Mitwirkung des Arbeitgebers bei der Einrichtung der im ersten Satz dieses Paragraphen genannten Leistungen bezwecken, sind nichtig.

(3) Als Arbeitnehmer im Sinne des Absatzes 1 sind auch die Angestellten öffentlich-rechtlicher Körperschaften anzusehen, selbst wenn sie mit behördlichen Aufgaben betraut sind. Doch sind die Vorschriften der Absätze 1 und 2 auf das Entgelt der im Artikel 12, Absatz 1, Z. 9, des Bundes-Verfassungsgesetzes in der Fassung von 1929 genannten Personen nur als grundsätzliche Vorschriften, deren Ausführung der Landesgesetzgebung obliegt, auf das Entgelt der Personen aber, deren Dienstrecht nach Artikel 15 des Bundes-Verfassungsgesetzes in der Fassung von 1929 ausschließlich durch die Landesgesetzgebung geregelt wird, überhaupt nicht anzuwenden. Die Regelung bezüglich des Entgeltes der Lehrpersonen an Volks- und Haupt(Bürger)schulen ist Gegenstand besonderer Gesetze nach § 42 des Verfassungsübergangsgesetzes in der Fassung des Bundesgesetzblattes Nr. 393 vom Jahre 1929.

(4) Die Bestimmungen der Absätze 1 und 2 finden auf land- und forstwirtschaftliche Arbeiter nicht unmittelbar Anwendung, gelten aber als grundsätzliche Vorschriften, deren Ausführung der Landesregierung obliegt (Artikel 12, Absatz 1, Z. 4, des Bundes-Verfassungsgesetzes in der Fassung von 1929), auch für solche Arbeiter.

§ 3. Das Gesetz vom 18. Dezember 1919, St. G. Bl. Nr. 16 vom Jahre 1920, über die Errichtung von Einigungsämtern und über kollektive Arbeitsverträge, wird abgeändert, wie folgt:

1. Der dritte Absatz des § 13 hat zu lauten:

„(3) Das Einigungsamt hat den Abschluss des Kollektivvertrages binnen acht Tagen nach der Hinterlegung durch Einschaltung in der „Wiener Zeitung“ und in der amtlichen Landeszeitung auf Kosten der vertragschließenden Parteien kundzumachen und die Ausfertigung einem Kataster der hinterlegten Kollektivverträge einzuverleiben.“

2. Dem Absatz 3 des § 13 werden folgende Absätze angefügt:

„(4) Zur Kundmachung der gemäß § 114b der Gewerbeordnung festgestellten Bestimmungen sowie der von einem Betriebsrat gemäß § 3, Punkt 1b, des Gesetzes vom 15. Mai 1919, St. G. Bl. Nr. 283, vereinbarten Ergänzungen genügt der Anschlag an der Amtstafel des Einigungsamtes.
(5) Jeder kollektivvertragsangehörige Arbeitgeber hat den Kollektivvertrag binnen drei Tagen nach dem Tage der Kundmachung in der „Wiener Zeitung“ durch Anschlag an den für Kundmachungen des Arbeitgebers bestimmten Stellen bekanntzumachen. Im Falle des Absatzes 4 findet die Vorschrift dieses Absatzes keine Anwendung.“

(6) Die Übertretung der Vorschrift des Absatzes 4 wird von der politischen Bezirksbehörde und, in Orten, die zum örtlichen Wirkungsbereich einer Bundespolizeibehörde gehören, von dieser mit Geldstrafe bis zu 100 S oder mit Arrest bis zu einer Woche bestraft.
3. An Stelle des ersten Absatzes des § 14 treten folgende Bestimmungen:

„(1) Kollektivvertragsangehörig sind, sofern der Kollektivvertrag nicht etwas anderes bestimmt, innerhalb des von ihm bezeichneten räumlichen und sachlichen Geltungsbereiches,
1. die Arbeitgeber, die Kollektivvertragsparteien sind,
2. die Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die zur Zeit des Vertragsabschlusses Mitglieder der am Vertrag beteiligten Berufsvereinigungen waren oder später werden,
3. die Arbeitgeber, auf die der Betrieb eines der in Punkt 1 und 2 bezeichneten Arbeitgeber übergeht.“

(2) Von dem auf die Kundmachung nachfolgenden Tage angefangen gelten die Bestimmungen des Kollektivvertrages als Bestandteile der Verträge, die zwischen den kollektivvertragsangehörigen Arbeitgebern und Arbeitnehmern abgeschlossen werden. Als Tag der Kundmachung gilt der Tag, an dem der Abschluss des Kollektivvertrages in der „Wiener Zeitung“ kundgemacht wird, im Falle des § 13, Absatz 4, jedoch der Tag des Anschlages an der Amtstafel des Einigungsamtes. Sondervereinbarungen sind, sofern sie der Kollektivvertrag nicht ausschließt, nur dann gültig, wenn sie dem Arbeitnehmer günstiger sind oder Gegenstände betreffen, die im Kollektivvertrage keine Regelung gefunden haben.

(3) Sind in dem Betriebe eines kollektivvertragsangehörigen Arbeitgebers nicht alle in den Geltungsbereich des Kollektivvertrages fallenden Arbeitnehmer kollektivvertragsangehörig, so wird der Inhalt der Arbeitsverträge dieser Arbeitnehmer durch den Kollektivvertrag — mit der im Absatz 2 angegebenen Wirkung — bestimmt, es sei denn, daß diese Regelung durch Einspruch des Betriebsrates außer Kraft gesetzt wird. Für den Einspruch steht dem Betriebsrat eine Frist von 14 Tagen, gerechnet vom Tage der Kundmachung in der „Wiener Zeitung“, offen. Besteht im Betriebe kein Betriebsrat, so gilt der Einspruch als erhoben, wenn ihn die Mehrzahl der im Kollektivvertrag bezeichneten Art binnen 14 Tagen nach dem Tage der Kundmachung des Kollektivvertrages in der „Wiener Zeitung“ durch Abstimmung be-

6. Die bisherigen §§ 23 bis 27 erhalten die Bezeichnung 25 bis 29.
§ 4. (1) Wer in der Absicht, zu bewirken, daß in einem Betrieb nur Angehörige einer bestimmten Berufsvereinigung oder anderen freiwilligen Vereinigung oder nur Arbeitnehmer, die keiner Berufsvereinigung angehören, beschäftigt werden, oder in der Absicht zu verhindern, daß in einem Betrieb Personen beschäftigt werden, die keiner Berufsvereinigung oder die einer bestimmten Berufsvereinigung oder anderen freiwilligen Vereinigung angehören, Arbeit zu geben oder zu nehmen, durch Mittel der Einschüchterung oder Gewalt hindert, wird, sofern die Handlung nicht nach einer anderen Bestimmung strenger strafbar ist, wegen Vergehens mit strengem Arrest von einer Woche bis zu sechs Monaten bestraft.
(2) Ebenso wird bestraft, wer einen Arbeitnehmer durch Mittel der Einschüchterung oder Gewalt nötigt, einer Berufsvereinigung oder anderen freiwilligen Vereinigung beizutreten oder aus einer solchen auszutreten.
§ 5. Wer nichtverbotene Versammlungen, Aufzüge oder ähnliche Kundgebungen mit Gewalt oder durch Drohung mit Gewalt verhindert oder sprengt, wird wegen Vergehens mit einfachem oder strengem Arrest von einem Monate bis zu einem Jahre bestraft.
§ 6. Das Gesetz vom 26. Jänner 1907, R. G. Bl. Nr. 18, betreffend strafrechtliche Bestimmungen zum Schutze der Wahl- und Versammlungsfreiheit, wird durch folgende Bestimmungen abgeändert:

1. Der § 15 hat zu lauten:
„Wer vorsätzlich allein oder in Verbindung mit anderen eine nichtverbotene Versammlung durch Verhinderung oder Erschwerung des Zutrittes zur Teilnahme berechtigter Personen, durch unbefugtes Eindringen, durch Verdrängung zur Teilnahme berechtigter oder zur Leitung und Aufrechterhaltung der Ordnung berufener Personen oder durch Widersehtlichkeit gegen die auf dem Verlauf der Versammlung bezüglichen formellen Anordnungen vereitelt oder stört, wird wegen Übertretung mit Arrest von

2. Der § 16 hat zu lauten:
„Wer an einer nichtverbotenen, auf Mitglieder eines Vereines oder auf eine andere bestimmte Gruppe von Personen oder auf geladene Teilnehmer beschränkten Versammlung unberechtigterweise teilnimmt und die Versammlung ungeachtet der Aufforderung der zur Leitung und Aufrechterhaltung der Ordnung berufenen Personen nicht verläßt, wird wegen Übertretung mit einer Geldstrafe bis zu 2500 S, im Unabringlichkeitsfalle mit Arrest bis zu einer Woche bestraft.“
3. Im § 17 haben die Worte „und der unberechtigten Teilnahme an einer Versammlung“ und die Worte „und 16“ zu entfallen.
§ 7. (1) Die Bestimmungen des § 2, Absatz 1 und 2, treten, soweit sie unmittelbar anwendbar sind, am 1. August 1930, die übrigen unmittelbar anwendbaren Vorschriften dieses Gesetzes am achten der Kundmachung des Gesetzes folgenden Tage in Kraft.
(2) Die Frist für die Erlassung der Ausführungsgesetze der Länder zu § 1, Absatz 2, und § 2, Absatz 3 und 4, dieses Gesetzes wird mit sechs Monaten festgesetzt. Der Beginn der Wirksamkeit der Ausführungsgesetze ist in allen Bundesländern mit 1. Jänner 1931 festzusetzen.
(3) Die Bestimmungen des § 1 und des § 2, Absatz 2, sind auch auf Vereinbarungen anzuwenden, die vor Beginn der Wirksamkeit der angeführten Bestimmungen oder — soweit sie nur als grundsätzliche Vorschriften gelten — vor Beginn der Wirksamkeit der Ausführungsgesetze abgeschlossen worden sind.
(4) Die Bestimmungen des § 14, Absatz 3 und 4, des Gesetzes vom 18. Dezember 1919, St. G. Bl. Nr. 16 vom Jahre 1920, in der Fassung des § 3 dieses Gesetzes finden auch Anwendung, wenn am Tage ihres Wirksamkeitsbeginnes in dem Betriebe eines kollektivvertragsangehörigen Arbeitgebers der Kollektivvertrag nur für einen Teil der Arbeitnehmer der im Kollektivvertrag bezeichneten Art gilt. In diesem Falle beginnt der Lauf der Einspruchsfrist am Tage des Wirksamkeitsbeginnes der angeführten Bestimmungen.“

schließt. Das Stimmenverhältnis ist nach der Zahl der am Tage der Abstimmung im Betriebe beschäftigten Arbeitnehmer der bezeichneten Art festzustellen. Die Abstimmung ist von den Vertrauensmännern (§ 1, Absatz 2, des Gesetzes vom 15. Mai 1919, St. G. Bl. Nr. 283, betreffend die Errichtung von Betriebsräten) und, wenn solche nicht bestehen, von den drei an Jahren ältesten Arbeitnehmern zu leiten und ohne Störung des Betriebes durchzuführen. Das Abstimmungsergebnis ist von den Leitern der Abstimmung in zwei Niederschriften zu beurkunden, von denen eine dem Arbeitgeber einzuhandigen ist.
(4) Die Regelung gemäß Absatz 3 gilt auch für jene Bestimmungen der Arbeitsverträge, die zufolge gesetzlicher Vorschriften nur auf Grund eines Kollektivvertrages vereinbart werden können.
(5) Jeder Kollektivvertrag setzt für seinen Geltungsbereich die Regelung gemäß Absatz 3 außer Kraft, wenn er für die Arbeitnehmer nicht ungünstiger ist.
(6) Die Vorschriften der Absätze 2 bis 4 des § 14 erhalten die Bezeichnung § 114b der Gewerbeordnung festgestellten Bestimmungen keine Anwendung.
4. Die bisherigen Absätze 2 bis 4 des § 14 erhalten die Bezeichnung 7 bis 9.
5. Nach § 22 werden folgende Bestimmungen unter der Bezeichnung §§ 23 und 24 eingefügt:
„§ 23. Die bei den Einigungsämtern hinterlegten Kollektivverträge sowie die von den Einigungsämtern und dem Einigungsamt beschlossenen Satzungen können während der Amtsstunden von jedermann eingesehen werden.
§ 24. Für die Berechnung der in diesem Gesetze festgesetzten Fristen gelten die Bestimmungen der §§ 32 und 33 des Gesetzes vom 21. Juli 1925, B. G. Bl. Nr. 274, über das allgemeine Verwaltungsverfahren.“



SCHICHT RADION wärmt alles!

Bei Versammlungen, die nicht nach dem Vereinsgesetz zu beurteilen sind, gelten als zur Leitung und Aufrechterhaltung der Ordnung berufene Personen bis zu deren Bestellung durch die Versammlung die Einberufer.“

§ 8. Mit der Vollziehung der unmittelbar anwendbaren Vorschriften dieses Gesetzes und mit der Wahrnehmung der Rechte des Bundes (Artikel 15, Absatz 8, des Bundes-Verfassungsgesetzes in der Fassung von 1929) in den Angelegenheiten des § 1, Absatz 2, und des § 2, Absatz 3 und 4, dieses Gesetzes ist die Bundesregierung betraut.
So der Wortlaut des Gesetzes. Wir empfehlen unseren Vertrauensmännern das eingehendste Studium dieser Bestimmungen, da sie für die künftige praktische Arbeit von größter Wichtigkeit sind.

Zwei Kinder ermordet.

Oberlandesgerichtsrat Dr. Stieböck: Das Herz Ihrer Eltern ist nicht so verarmt gewesen, daß Sie es nicht hätten öffnen können. Hätten Sie sich bemüht, den Weg zum Herzen der Mutter zu finden, hätten Sie nicht den Dickschädel aufgesetzt, der das Unglück Ihres Lebens geworden ist, Ihr Leben hätte nicht im Schwurgerichtssaal geendet...
Ja, der Dickschädel war es, der die 22jährige Rosa Plank, in Waidhofen a. d. Ybbs, Wirtsrotte, zur zweifachen Kindesmörderin gemacht hatte. Noch in der Schwurgerichtsverhandlung, die gegen die Kindesmörderin unter dem Vorsitz des Oberlandesgerichtsrates Dr. Stieböck tagt, kehrt sie diesen Dickschädel vor und immer wieder schnabelt sie die an sie gestellten Fragen ab...
Als sie im Februar 1928 mit dem jungen Konrad Glezibichler von einer Unterhaltung heimkehrt, läßt sie ihn in ihre Kammer. Der nimmt das Mädchen, wie es sich ihm bietet und kümmert sich nachher nicht mehr um sie, denn er hat nichts

Gutes von ihr gehört. Die Rosa merkt aber schon im nächsten Monat, daß sie schwanger sei. Doch justament wendet sie sich nicht an den Glezibichler und findet auch den Weg nach Hause nicht! Sie fängt ein anderes Verhältnis an. Die Mutter erfährt dies und da dieser Bursche schon drei uneheliche Kinder hat und einen schlechten Ruf genießt, geht sie zu ihm hin und stellt ihn zur Rede. Vorsitzender: Hatten die Eltern Sie gern? Angeklagte (weinend): Der Vater schon, die Mutter nicht! Vorsitzender: Das glaube ich Ihnen nicht; woraus schließen Sie das? Angeklagte: Sie hat mir damals eine Ohrfeige gegeben! Vorsitzender: Wahrscheinlich waren Sie frech zu ihr und haben sie angefnabelt? Sie bricht nun die Beziehungen zum Elternhaus vollständig ab und auch, als der Vater kommt und sie bittet, heimzu-

gehen, lehnt sie ab. Im Dezember 1928 bringt sie in der Strehnhütte einen Knaben zur Welt. Während der Geburt — wie sie selbst gesteht — kommt ihr der Gedanke, das Kind zu töten.

Sie ermüdet es, und wirft es in die Mistgrube.

Nach Monaten stößt sie beim Reinigen der Jauchegrube auf die kleine Leiche, noch einmal stößt sie den Kindeskörper in die Grube und überläßt ihr Kind nun endgültig den Ratten.

Und wieder kommt sie mit dem Flehbißler zusammen, doch diesmal wird das Verhältnis inniger, „sie gehen miteinander“ und wieder fühlt sie sich schwanger! Diesmal vertraut sie sich dem Geliebten an und der rät ihr, sich den Eltern, mit denen sie sich nach vielem Bitter der Geschwister doch ausgesöhnt hat, anzuvertrauen. Aber das will sie nicht. So ungefähr macht sie eine Erwähnung, daß sie das zu erwartende Kind wegräumen wolle.

„Daß du dies ja net tußt, ich werd' mich net einsperren lassen,“ meint Flehbißler. Er spricht vom Heiraten und von einer Wohnung und

trotzdem ermüdet die Plank, die am 6. Dezember v. J. wieder ein Kind in der Streu gebärt, ihr zweites Kind.

Sie wirft es, nachdem sie es einige Tage im Stroh versteckt gehalten hatte, in den Scheinestall, wo ein Schwein die Leiche bis auf das Köpfchen zusammenfrißt.

Vorsitzender: Hat das Kind gelebt?

Angeschlagte: I glaub net.

Vorsitzender: Sie haben doch gesagt, das Kind hätte gemurmelt?

Angeschlagte: Das ist net wahr.

Vorsitzender: Aber Sie haben es schon zwei-, drei-, fünfmal in der Voruntersuchung behauptet! Ja, Sie haben es mir selbst vor einigen Tagen gestanden. Nicht?

Angeschlagte: I weiß net.

Vorsitzender (eindringlich): Schaun S', Plank, sagen Sie doch die Wahrheit, ich will Ihnen doch helfen. Wenn Sie die Geschworenen auf Grund der Erhebungen schuldig sprechen, so will ich Ihnen doch Jahre ersparen, wenn schon das Unglück nicht zu ändern ist!

Nach Wochen findet zum Entsetzen des Besitzers das Stallmädchen das Kinderköpfchen im Schweinetrog. Entsetzen paßt die Familie und der Verdacht richtet sich sogleich auf die Plank. Sie wird gerufen,

nimmt das Köpfchen bei den Ohren, dreht es her und hin „von mir is net“,

meint sie fest und dann sagt sie:

„Grabt's es ein, und macht's ka Geschichten.“

Aber die Wirtschaftsleute verständigen die Gendarmerie, die nach kurzer Untersuchung beide Morde entdeckt. Die Angeklagte, ein 22-jähriges Mädel, macht auch vor Gericht einen trotigen Eindruck, wird aber sonst als braves, fleißiges Mädel geschildert, das von den Eltern gut und mit Liebe erzogen wurde. Ihre Aussagen macht sie weinend und ändert ihre Verantwortung gegen die in der Voruntersuchung in der Weise ab, daß sie nicht zugeben will, daß das zweitgeborene Kind gelebt hätte. Umsonst bemüht sich der Vorsitzende, sie eines Besseren zu belehren und als er ihr am Ende des Verhörs noch einen Weg offen läßt sie fragt: „Haben Sie mir nichts mehr zu sagen?“ entgegnet sie weinend:

„Ich hätt' die Kinder so gern g'habt!“

Vorsitzender: Gott bewahre uns vor solchen Müttern, die ihre Kinder so gern haben, daß sie diese erbürgen und den Schweinen und Ratten vorwerfen!

Staatsanwalt Dr. Wenzl: Die wichtigste Grundlage der Menschheit ist es, daß der Mensch das Leben des andern Menschen achtet. Eines der schwersten Verbrechen aber ist es, wenn eine Mutter ihr mehrloses Kind tötet. Wir leben nicht nur im Zeitalter der Technik,

wir leben auch im Zeitalter des Mordes.

Heute ist man so weit, daß Mörder freigesprochen werden, Lebensstrafen

Der Mord in Wolfsmath.

Franz Grafmann nur wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens verurteilt!

Nach stägiger Verhandlung wurde Montag nachts das Urteil in dem Schwurgerichtsprozesse gegen Franz Grafmann, der den ehemaligen Arzt Dr. Brendler ermordete, zu Ende geführt.

Den Geschworenen wurden 12 Fragen vorgelegt: eine Hauptfrage im Sinne der Anklage und entsprechend der Tat auf Mord, eine Eventualfrage auf Totschlag und eine Eventualfrage auf Vergehen gegen die Sicherheit des Lebens. Zur Hauptfrage war noch eine Zusatzfrage auf Tücke, zur Haupt- und zu den beiden Eventualfragen wurden Zusatzfragen auf Sinnesverwirrung und zur Haupt- und ersten Eventualfrage noch eine Zusatzfrage gestellt, ob die Tat in gerechter Nothwehr begangen worden sei. Nach etwa einstündiger Beratung wurde das Geschworenenverdict ver-

lesen: Die Hauptfrage auf Mord und die Eventualfrage auf Totschlag wurden mit 7 Stimmen ja gegen 5 Stimmen nein beantwortet, also verneint, die Eventualfrage auf Vergehen gegen die Sicherheit des Lebens wurde mit 9 gegen 3 Stimmen bejaht, die Zusatzfragen auf Sinnesverwirrung und Sinnesverwirrung wurden einstimmig verneint.

Auf Grund dieses Spruches verurteilte der Gerichtshof den Angeklagten 10 Monaten Arrestes unter Einrechnung der Untersuchungshaft. Als Vorsitzender des OGG Dr. Kieß bemerkte, daß die Strafe hiemit bereits verbüßt sei, begann ein Teil des Publikums stürmisch zu applaudieren, worauf der Vorsitzende sofort den ganzen Saal räumen ließ. (Wir werden auf diesen Prozeß noch zurückkommen.)

schreiben und sich damit Millionen verdienen. Diebe Messerstecher werden schwer bestraft, Mörder gehen frei aus und so muß man sich denken: Warum soll ich denn etwas Leichtes anstellen. Es muß im Gegenteil etwas Schweres sein, dann halten sie mich für nicht normal, ich werde freigesprochen und werde berühmt. Ich bitte Sie im Namen der Mütter, die Sie in Ihrem Leben geleitet haben, ich bitte Sie im Namen der Mütter, die ihre Kinder durchs Leben führen, sprechen Sie Ihr schuldig.

Verteidiger Dr. Starl: Zwei Momente gibt es im Leben des Menschen, da er nicht allein sein soll: Das ist der Augenblick, da er aus dem Leben scheidet und der Augenblick, da die Mutter dem Kinde das Leben gibt. Nach Millionen geht der Geschlechtsverkehr.

Wo sind die Kinder?

Alle abgetrieben! Der Kindesmord ist aber nichts anderes, als der letzte Akt einer Fruchtbarkeitsregel!

Die Geschworenen lassen Milde walten: sie sprechen die Plank des Kindesmordes im Jahre 1828 schuldig, des Mordes an dem im Jahre 1929 geborenen Kind wird sie nicht schuldig erkannt. Der Gerichtshof verurteilt die Angeklagte daher nur zu drei Jahren schweren Kerkers, die sie weinend annimmt.

Das leidige Geld.

Weil er zur Mutter wollte.

Schon die Mutter des zwanzigjährigen Angeklagten Josef S. der sich vor dem hiesigen Schwurgerichte wegen Raubes zu verantworten hat, ist eines von den armen Kindern gewesen, die gleich nach der Geburt in fremde Hände kommen und so der elterlichen Pflege entbehren müssen. Doch eine gütige Fee schritt auch an der Wiege des kleinen Mädchens vorüber und milderte das unglückliche Schicksal des Kindes. Die Pflegemutter war gut zu dem Kinde und als dieses groß war und sich verheiratet hatte, nahm sie sich des Säuglings der Pflegetochter, die mit ihrem Mann in die Tschschoslowaker zog, an, und auch dieses Kind, ein Bub, eben der Angeklagte Josef S., wurde mit Liebe aufgezogen. Der Kleine machte seiner Pflegemutter Freude und war stets fleißig und ehrlich.

Da kam, Josef war gerade arbeitslos, ein Brief von seinen Eltern, die ihm

er möge zu ihnen kommen.

Sehnsucht nach Mutterhänden ergriff ihn und die Hoffnung, daß er sich in dem fremden Land eine Existenz schaffen könnte. Von der Zeit an ging sein Sinn und Trachten nach Geld, um damit die Reise zu den Eltern bestreiten zu können.

Die alte Pflegemutter will sich aber von dem „Buben“ nicht trennen und sie vertröstet ihn auf einen späteren Zeitpunkt.

Da naht das Verhängnis. Er findet eine Gelegenheitsarbeit, bei der er den Josef S. kennen lernt und diesem klagt er sein Leid:

„Du willst Geld verdienen?“ — „Ja“

ist die hoffnungsvolle Antwort.

Und da entwickelt S. einen Plan: Er habe im Arrest einen Häftling kennen gelernt und der habe ihm erzählt, daß alle Freitag eine Beamtin vom Grundmann in Rohrbach von der Bahn komme und eine Aktentasche mit 6000 Schilling bei sich habe

Die wäre leicht zu übermäßen.

S. sträubt sich das zu tun, aber 14 Tage bearbeitet ihn S. Das so heiß ersehnte Geld lockt und die Saat sät an zu keimen. Am 3. Jänner ist er endlich so weit, daß er die Gedanken in die Tat umsetzt.

Als die Beamtin Helene Fischer auf dem Bahnhofs aussteigt, springt S. ihr in den Weg,

stößt sie nieder und entreißt ihr die Tasche. Doch nur kurz war der Wahn! Auf die Hilfschreie der Frau kommt wirkliche Hilfe, S. wird verfolgt, erreicht und läßt sich abführen. Seinen ehemaligen Kollegen, die ihn verfolgen, streckt er die Hände entgegen und bittet sie,

„Gebt's mir einen Revolver, daß i mi wegräumen kann!“ . . .

Die Pflegemutter stirbt vor Gram

und ihr Junge wandert in den Kerker. Aber die Fäden entwirren sich und auch die zwei angeblichen Anstifter müssen sich ebenso wie S. vor dem hiesigen Schwurgerichte unter dem Vorsitz des Oberlandesgerichtsrates Dr. Stieböck verantworten. Die Anklage vertritt Dr. Kieß.

S. ist zerknirscht vor Neue und vollständig geständig. Gleich im Anfang des Verhörs übermannt ihn ein Verzweiflungsausbruch:

„Du bist schuld, Du Schuft!“

ruft er dem Mitangeklagten Josef G. zu. Anders ist es mit G. selbst. Er, der in der Voruntersuchung die ganze Schuld auf den Dritangeklagten Franz Sch. geschoben hatte und ihn als den geistigen Urheber der Tat bezeichnete, zieht diese Beschuldigungen zurück und stellt überhaupt jede Anstiftung zu dieser Tat in Abrede. Sie hätten wohl davon gesprochen und er hätte anderseits dem S. davon erzählt, doch hätten sie nie an die Ausführung gedacht. S. hätte auf eigene Faust die Tat begangen. Auch Sch. ist in dieser Weise geständig. Alle drei machen einen verhältnismäßig günstigen, ruhigen Eindruck, wenn auch dann G. im Laufe des Verhörs diesen Eindruck verliert, da er sich in emige Widersprüche verwickelt. Während nun bezüglich Sch. die Geschworenen die Schuldfragen verneinen und er daher freigesprochen wird, werden Josef S. mit 9 zu 3 Stimmen, Josef G. einstimmig des Raubes schuldig erkannt und verurteilt:

Josef S. zu 15 Monaten, Josef G. zu 5 Jahren schweren Kerker.

Kampf mit einem Gewalttäter.

Am 4. d. fuhr der Wirtschaftsbesitzer Amon nachts von Pummersdorf auf der Straße gegen Wikenhof. Ein patrouillierender Gendarm, Inspektor Rückert, hielt das Fuhrwerk an, weil es nicht beleuchtet war. Der Bauer schrie den Gendarmen an: „Du Pölscher, Gauner, das geht Dich gar nichts an, ob ich ein Licht hab oder nicht!“ Der Sohn des Besitzers, der mit einem zweiten Fuhrwerke nachkam und die Auseinandersetzung hörte, sprang vom Wagen und lief zu dem Fuhrwerke des Vaters nach vorne. Als er sah, daß der Vater mit dem Gendarmen in Streit kam, versuchte er den Rasenden zu beschwichtigen.

Doch Amon riß die Peitsche vom Wagen und verfehlte dem Gendarmen einen Schlag über den Kopf. Zur Abwehr zog Inspektor Rückert den Säbel und schlug den Tobenden über den Arm. Da Amon einen dicken Rock anhatte, so machte ihm der Säbelhieb wenig und er schrie neuerdings: „Wart Du Pölscher, jetzt hau ich dich nieder!“ Dann hängte er blitzschnell ein Wagenrad aus und wollte den Gendarmen niederschlagen. Dem Inspektor blieb nichts übrig als die Dienstpistole zu ziehen und als Amon zum Schusse ausholte, feuerte der Gendarm einen Schuß ab, der Amon in den Oberschenkel traf. Amon beschimpfte, als ihm schon das Blut über das Bein hinunterlief, weiter den Gendarmen, der nun Sekturs herbeiholte. Es wurde die städtische Rettungsstelle verständigt, doch kam mittlerweile Gendarmerie mit einem Kraftwagen und führte Amon in das Inquistspital des Kreisgerichtes.

20.000 Schilling Silberzeug und Teppiche erbeutet.

Plünderung einer Villa.

Aus Amstetten wird gemeldet: Am letzten Freitag Herr Richard Kofa auf seinem nächst Amstetten gelegenen Gut Leithen eintraf, fand er alle Raster des Herrenhauses erbrochen und Silberzeug, Teppiche, Wäsche usw. im ungefähren Werte von 20.000 Schilling gestohlen. Da auf dem Gut zwei sehr scharfe Schäferhunde gehalten werden, die des Nachts freigelassen sind, erschien von vornherein ein Einbruch von fremder Seite unwahrscheinlich, und der auf dem Gute als Verwalter tätige Ingenieur Valbur Schmidt und dessen Wirtschaftlerin Elsa Kosska, die allein ungehemmten Zutritt in die Räume des Herrenhauses hatten, der Tat verdächtigt. Sie wurden an Ort und Stelle in Verhör genommen und verwickelten sich dabei in derartige Widersprüche, daß sie unter dem dringenden Verdachte der Täterschaft von Organen der Gendarmerie Curatsfeld verhaftet und dem Bezirksgericht Amstetten eingeliefert wurden. Sie leugnen hartnäckig, an der Tat irgendeine beteiligt gewesen zu sein. In Anwesenheit des Bürgermeisters von Schönbrunn bei Amstetten, Franz Piz, und der Gendarmerieorgane von Curatsfeld wurden alle Räume des Gutes zur Feststellung des genauen Schadens durchsucht.

Landesjugendtreffen in St. Pölten. Am 12. und 13. Juli wird die sozialistische Arbeiterjugend in St. Pölten in mächtigen Veranstaltungen für ihre Forderungen demonstrieren. Aus allen Kreisen unseres Landes werden die Jugendgenossinnen und Genossen in Sankt Pölten zusammenströmen um allen Feinden der Arbeiterklasse zu zeigen, daß die arbeitende Jugend treu und geschlossen zur roten Fahne steht. Um auch den Lehrlingen und arbeitslosen Genossinnen und Genossen die Teilnahme am Landesjugendtreffen zu ermöglichen, haben wir eine Sparaktion eingeführt, die es allen Teilnehmern ermöglicht, durch Wachen hindurch kleine Beträge einzuzahlen und auf diese Weise je nach Betrag zu sichern, der die Teilnahme ermöglicht. Eine Marke kostet 50 Groschen. Die Sparhefte und Marken sind beim Kreise bzw. von der Gruppe zu beziehen.